Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1926

4.4.1926 (No. 134)

Visual Library

Sonntag, 4. April 1926. 123. Jahrgang Nr. 134.

Karlsruher Tagblatt

Badische Morgenzeitung
mit
Industrie- und Handelszeitung
Gegr. 1803 und der Wochenschrift „Die Pyramide" Gegr. 1803

Bezugspreis: monatlich Mk. 2.50 frei Haus. In unserer Geschäftsstelle oder in unseren Agenturen abgeholt Mk. 2.25. Durch die Post bezogen monatlich Mk. 2.50 ausschl. Zustellgeld. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung. Abbestellungen werden nur bis 25. auf den folgenden Monatsletzten angenommen. Einzelverkaufspreis: Werktags 10 Pfg., Sonntags 15 Pfg. Anzeigenpreise: die 9gespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 28 Pfg., auswärts 33 Pfg., Reklamezeile Mk. 1.—, an erster Stelle Mk. 1.20. Gelegenheits- und Familienanzeigen sowie Stellengesuche ermäßigter Preis. Bei Wiederholung Rabatt nach Tarif, der bei Nichteinhaltung des Zahlungsziels, bei gerichtlicher Beitreibung und bei Konkursen außer Kraft tritt. Beilagen: Unterhaltung, Sport, Technik, Frauen, Wandern, Musik, Landwirtschaft und Garten, Literatur.

Hauptschriftleiter H. v. Laer. Verantwortlich für Politik: Fritz Ehrhard; für den Nachrichtenteil: Hans Voß; für den Handel: Heinr. Rippel; für Stadt, Baden, Nachbargebiete und Sport: Heinrich Gerhardt; für Feuilleton und „Pyramide": Karl Joho; für Musik: Anton Rudolph; für die Frauenbeilage: Fräulein Dr. L. Zimmermann; für Inserate: H. Schriever; sämtlich in Karlsruhe. Druck u. Verlag: C. F. Müller, Karlsruhe, Ritterstraße 1. Berliner Redaktion: Dr. R. Jügler, Berlin-Steglitz, Sedanstraße 17, Telephon Amt Steglitz 1119. Für unverlangte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Sprechstunde der Redaktion von 11 bis 12 Uhr vorm. Verlag, Schriftleitung u. Geschäftsstelle: Karlsruhe, Ritterstraße 1. Fernsprechanschlüsse: Nr. 18, 19, 20, 21, 297. 1923. Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 9542.

Deutscher Glaube — deutsches Auferstehen.

Von
Otto Thiel, M. d. R.

Nun rufen wieder wie schon seit fast zwei Jahrtausenden die Osterglocken in den Herzen gläubiger Menschen die Hoffnung wach, daß nicht des Grabes Dunkel, sondern die Auferstehung und das Licht das Ziel der menschlichen Seele ist. Und der Jubelgesang der wiedererwachenden Natur erfüllt Herz und Gemüt mit der immer wiederkehrenden Melodie vom Sterben und Auferstehen. Dieses unerbittliche Sterben und Werden, das fühlen wir mehr als sonst, gilt nicht nur den Menschen im einzelnen, es gilt aller menschlichen Gemeinschaft, gilt allen Völkern gleichermaßen. Diese Selbstverständlichkeit packt uns Heutige deshalb so überwältigend, weil wir sehen, daß allenthalben in der Welt Spannungszustände vorherrschen, deren Entladung entsetzliche Katastrophen zur Folge haben müßten.

„Gewaltige Umwälzungen bedrohen das Ganze der Menschheit", ruft Rudolf Eucken am Schlusse einer tief schürfenden Untersuchung über die Frage der Lebensgestaltung der Völker und der Menschheit uns warnend zu. Und er fährt fort: „Es muß sich bald entscheiden, ob die heutige Kultur und Gesellschaft stark genug ist, eine innere Einung zu vollziehen, die notwendigen geistigen Kräfte aufzubringen, die seelische Vereinsamung nicht nur der Einzelnen, sondern der Menschheit zu überwinden, oder ob sie es nicht ist; bei einer Verneinung müßte die heutige Kultur und Gesellschaft untergehen; sie würde einen solchen Untergang verdienen."

Seit jener denkwürdigen Zeit, in der das kirchliche wie das politische Machtzentrum vom Orient auf den Okzident überging, hat Europa unbestritten die Welt beherrscht. Diese Herrschaft Europas ist erschüttert. Die Früchte tausendjähriger Kultur waren den Europäern des 19. Jahrhunderts fast nur noch Mittel zum Zwecke. Größter Materialismus beherrschte das Leben, formte die Menschen, bestimmte das Verhältnis von Mensch zu Mensch und Volk zu Volk. Der Verkauf des Seelenglücks gegen schnöden Mammon wurde zum alltäglichen Geschäft. Tiefer und tiefer sank der Einfluß derer, die diesen Geist der Zeit nicht hineinlassen wollten in ihr bisher bewahrtes reines Menschentum. Mehr und mehr gingen die Besitztitel auf materielle Güter der Nationen über auf gemütsrohe Menschen; und die, in deren Händen Geld und Gut für die Menschheit zum Segen, ein Mittel zur Verschönerung des Lebens für alle geworden wäre, verfielen der Armut und wurden der Macht beraubt.

So trugen Europas sittlich entartete Völker im 19. Jahrhundert meist Talmiwerte über die Meere hin, so wurden wir reich an materiellen Mitteln, aber, und mit uns die ganze Menschheit, arm und ärmer an seelischen Kräften und unvergänglichen Werten der Kultur. Weil Europa seine Sendung vergaß, weil es der Menschheit nicht Führer wurde zum „Innenland des Unsichtbaren, zu Gott und Geist," weil es nur Führung anstrebte in der Ausbeutung der zivilisatorisch rückständigeren durch die zivilisatorisch fortgeschrittenere Menschheit, deshalb steht es heute selber verdientermaßen vor dem schärfsten Kampf um seine materielle Existenz.

Fünf Weltwirtschaftskreise:

Vereinigte Staaten mit Mittelamerika; Südamerika, Südafrikanische Union; die Konsumländer Japan, China, Indien, Sunda-Archipel, Australien, scheinen sich mehr und mehr auf ihre eigene Lebensfähigkeit zu besinnen und sich unabhängig machen zu wollen von aller übrigen Welt. Im Gegensatz zu Europa verfügen sie über alle nötigen Bodenschätze und Fruchterzeugnisse von den Tropen bis in die Subtropen, ja bis ins gemäßigte Klima hinein. Europa ist auf diese Länder angewiesen, da ihm die Tropen fehlen. Aber selbst heute noch fehlt ihm die Kraft, sich auf sich zu besinnen und durch geschlossenes Auftreten in der Welt sich seinen Anteil an deren Güter zu sichern. Langsam nur dämmert hier und dort die Erkenntnis, daß ein sich innerlich zerfleischendes Europa völlig außerstande ist, sich gegenüber den Unabhängigkeitsbestrebungen der anderen Weltwirtschaftskreise zu behaupten. Nur die Ernsten sinnen auf einen neuen Kurs in Politik und Wirtschaft.

Deutschland, unser Vaterland, leidet am stärksten unter der allgemeinen europäischen Not. Noch beherrscht ganz der absterbende Geist des 19. Jahrhunderts unser öffentliches und wirtschaftliches Leben. Solange er nicht einer Erneuerung an Haupt und Gliedern weicht, ist auf eine neue deutsche Zukunft nicht zu hoffen.

Unsere Zeit macht die, die sie erleben, zum Zeugen tragischer Vorgänge auf allen Gebieten des Lebens unseres Volkes. Macht, Besitz und Geltung von einst stürzen in nichts zusammen, obwohl noch vor einem Jahrzehnt sich alles vor ihnen beugte. Tiefes menschliches Mitleid erfaßt jeden, der die hilflosen Träger früheren Besitzes und einstmaliger Macht in Staat und Wirtschaft vor ihren Trümmerhaufen steht.

Aber wie das Osterfest uns lehrt, über die Totenklage nie den Glauben an die Auferstehung, an das Ewige und Unvergängliche zu verlieren, so wollen auch wir angesichts des Sterbens überlebter Lebenserscheinungen zuversichtlich den Glauben hegen an das Wiedererwachen der unvergänglichen seelischen Triebkräfte unseres Volkes. Wer diesen Glauben hat, der kann auch heute schon in immer stärkerem Klingen die Künder des deutschen Frühlings des 20. Jahrhunderts vernehmen. Noch hindert sie zwar die Kälte, Eis und Schnee, im Jubelchor zu triumphieren über des kalten Winters strenge Herrschaft. Noch sind sie vollauf beschäftigt mit der Prüfung ihres eigenen Wesens und der Kräfte ihres Widerstandes gegenüber den seither das Feld beherrschenden feindlichen Elementen. Fragen und immer wieder neue Fragen ihrer Selbstprüfung heischen Antwort. Fragen, wie Franziska Martienssen, auch eine der Frühlingsboten, sie aufwirft und ohne deren klare Beantwortung es keine neue deutsche Zukunft gibt.

Des Tages Stunden zertreten mich in zahllose Stücke —
wie kann ich wieder ganz werden?
Ward irre am eigenen Wort — wo find' ich die Brücke?
wie kann ich wieder heil werden?
In Münzen und Gold bleckt mich an des Seelenglücks Feilheit —
wie kann ich wieder frei werden?
Auf satten Tischen hockt das trunkene Gespenst der Geilheit —
wie kann ich wieder rein werden?
Die abgegriffenen Worte höhnen das Schweigen der Tiefen —
wie kann ich wieder still werden?
Musik der Seele verlor ich, die Flöten, die tönend mich riefen —
wie kann ich wieder wahr werden?
Was weiß ich noch von der Wesenheit innersten Sehnens?
Grab ist in mir und Nacht, und Tropfen dunklen Beträgens.

Ohne Sterben keine Auferstehung. Ohne klare Erkenntnis dessen, was das 19. Jahrhundert in unserem Seelenleben gemordet hat, fehlt für den Auferstehungsglauben jede Voraussetzung. Ohne Glauben aber ist keine Erfüllung denkbar. Wann endlich wird die Menschheit wissen, was zu ihrem Frieden dient?

Die Zeit wird kommen! Sie kündet sich uns schon an! Das deutsche Volk ist der Erkenntnis am nächsten. Das Fest der Auferstehung der Deutschen wird die Auferstehung der Menschheit sein.

Das Schicksal der deutschen Kolonien.

Keine Klarheit über die Absichten der Völkerbundsmächte.

(Eigener Dienst des „Karlsruher Tagblattes".)

Dr. R. J. **Berlin**, 3. April.

Die vor einigen Tagen von mehreren französischen Stellen verbreitete Meldung, daß die italienische Regierung in London über eine Zuteilung von Deutsch-Ostafrika an Italien verhandle, wird in maßgebenden Berliner politischen Kreisen zum Teil als politische Zweckmeldung bewertet. Die Meldung ist möglicherweise darauf eingestellt, eine neue deutsche Agitation gegen Italien in Gang zu bringen, um die wieder in Ordnung gekommenen deutsch-italienischen Beziehungen zugunsten einer von Paris betriebenen französisch-italienischen Politik zu stören.

Diese Möglichkeit kann aber die deutsche Regierung nicht daran hindern, festzustellen, ob wirklich das Mandatsgebiet ehemaliger deutscher Kolonien zwischen England, Italien und Frankreich verhandelt wird. Derartige Verhandlungen — und darauf wird von der maßgebenden Berliner Stelle besonders darauf hingewiesen — würde dem Vertrag von Versailles, der Völkerbundssatzung und einem stillschweigenden Uebereinkommen zwischen Deutschland und den im Völkerbundsrat vertretenen Mächten widersprechen. Der Oberste Rat in Versailles entschied am 7. Mai 1919, daß das Mandat für Deutsch-Ostafrika England erhalte. England hat aber ungeachtet dieses Beschlusses schon am 30. Mai 1919 einen Teil dieser Kolonie an Belgien überlassen. Die Mandatsherrschaft ist dann in allen ehemaligen deutschen Kolonien nicht etwa in der Form ausgeübt worden, daß dem Völkerbund besondere Befugnisse verbleiben, sondern in der Form einer tatsächlichen Herrschaft der Mandatsstaaten über die Kolonie.

Als die deutsche Regierung dann bei den Ratsmächten sich über die Voraussetzungen für den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund erkundigte, ist die Uebertragung von Kolonialmandaten an Deutschland deutscherseits als Voraussetzung aufgestellt worden. Eine direkte Antwort hat darauf Deutschland von keinem Staate erhalten, es hat aber keiner der Völkerbundsstaaten gegen diese Forderungen Stellung genommen, woraus die deutsche Regierung nach diplomatischem Gebrauch die Folgerung gezogen hat, daß nach dem Eintritt in den Völkerbund und in den Völkerbundsrat eine neue Verteilung der Kolonialmandate mit Beteiligung Deutschlands vorgenommen werden soll.

Die deutsche Regierung hat also nunmehr die Aufgabe, festzustellen, ob ähnlich wie im Streit um die Ratssitze etwa auch über die Frage der Kolonialmandate schon Vereinbarungen zwischen den jetzigen Ratsmächten ohne Hinzuziehung Deutschlands getroffen wurden.

Ratifizierung des deutsch-türkischen vorläufigen Handelsabkommens.

WTB. **Berlin**, 3. April. Das im Dezember 1925 in Angora durch Notenwechsel vereinbarte vorläufige Handelsabkommen zwischen dem Deutschen Reiche und der türkischen Republik ist ratifiziert worden.

Die Abrüstungskonferenz.

Forderungen der japanischen Regierung.

: **Tokio**, 3. April.

Nach Blättermeldungen hat die Regierung den japanischen Delegierten für die Vorbereitende Abrüstungskonferenz folgende Anweisungen erteilt:

1. Die Besprechung soll sich nur auf durchführbare Maßnahmen erstrecken.
2. Luftfahrtfragen dürfen nicht angeschnitten werden.
3. Japan betrachtet eine Abschaffung der Unterseeboote als undurchführbar.
4. Japan fordert ein Verbot der Verwendung giftiger Gase im Kriege.

Argentinien und der Völkerbund.

London, 3. April. Der diplomatische Berichterstatter des „Daily Telegraph" schreibt: In Völkerbundskreisen wird für Anfang nächster Woche die Antwort der argentinischen Regierung auf die Einladung erwartet, einen Delegierten für die Kommission zu ernennen, die das Problem der Neuorganisierung des Völkerbundsrates prüfen soll. Die Annahme der Einladung würde die Rückkehr Argentiniens zum Völkerbund, von dem es sich im Jahre 1920 zurückzog, bedeuten.

Die Erörterungen über den Völkerbundsrat.

: **Paris**, 3. April. In der Unterredung zwischen Botschafter von Hoesch und dem Ministerpräsidenten Briand ist dem „Matin" zufolge vor allem auch die Frage der Kompetenz der Kommission zur Prüfung der Verfassung des Völkerbundsrates und die Haltung Frankreichs gegenüber den Ansprüchen Spaniens und Brasiliens erörtert worden. Ueber die gleichen Fragen hat, wie der „Matin" wissen will, Briand auch mit Botschafter Crewe verhandelt.

Englischer Tankangriff gegen arabische Freiheitskämpfer.

London, 3. April.

Reuter meldet aus Bagdad: Britische Tanks traten gestern vormittag an der Grenze zwischen Syrien und dem Irakgebiet in Aktion, als große Teile syrisch-arabischer Stämme einen Stamm des Irak-Gebietes angriffen, dem die Verteidigung eines Grenzpostens oblag. Der Feind überschritt mit 2000 Mann die Grenze des Irak-Gebietes. Die britischen Tanks fügten den eindringenden Stämmen große Verluste zu. Als Flugzeuge erschienen, floh der Feind unter Zurücklassung von 45 Toten.

*

Die Meldung zeigt die ganze Grausamkeit der englischen Kriegführung im Orient, gegen Völker, die sich mit gutem Recht gegen Unterjochung und Ausbeutung wehren.

Bombenabwurf auf Peking.

London, 3. April.

Reuter meldet: Heute vormittag überflogen Bombenflugzeuge der verbündeten Truppen Peking mit dem offenbaren Ziele, das Hauptquartier der Kuomintschin-Armee anzugreifen. Vier sechspfündige Bomben fielen auf das Gelände des Winterpalastes in der Nähe der französischen Legionen an der Kathedrale Peitang.

Weitere Bomben wurden im chinesischen Viertel abgeworfen, wo mehrere Häuser beschädigt wurden. In einem chinesischen Hochzeitszug wurde die Braut durch Bombensplitter getötet.

Osterhoffnungen.

Eine Osterbotschaft des Kanzlers.

Reichskanzler Dr. Luther läßt der deutschen Presse zum Ostertage folgende Ausführungen zugehen:

„Fast ist es schwer, zu den in der Ordnung des Jahres stets wiederkehrenden Festen geeignete Worte für das deutsche Staatsvolk zu finden. Denn unser Wiederaufstieg vollzieht sich viel langsamer, als unser Wünsche es ersehnt. Die daraus für unser Volk entstehende seelische Bedrückung wird noch dadurch gesteigert, daß ein nicht geringer Teil des deutschen Volkes immer wieder dazu neigt, die Fortschritte, die auf so manchen Gebieten gemacht sind und werden, überhaupt nicht zu sehen oder doch für belanglos zu erachten angesichts des Vielen, das noch immer unerfüllt ist.

Gerade das Osterfest lädt hier immer wieder zu ruhiger Besinnung. Als Wahrzeichen für den Anfang des Frühlings zeigt es uns, daß das organische Geschehen der Welt nach dem scheinbaren Tode des Winters sich immer wieder zu Blüte und Frucht entfaltet. Auch das Menschen- und Völkerleben ist ein Teil solches organischen Wachstums; nur daß in ihm der bewußte Wille der handelnden Menschen einen großen Teil an der Kraftentfaltung hat.

Dieser Wille kann nun freilich keine Wunder wirken nach der Art des Gauklers, der in wenigen Minuten eine Blume emporwachsen läßt. Er kann nur dann Ersprießliches erreichen, wenn er die Alltagsarbeit nicht verschmäht und bei rüstigem Voranschreiten den Boden der Wirklichkeit nicht verläßt. Bei solch mühseligem Wege, auf dem immer wieder Hindernisse und Untiefen liegen, kann die Kraft nur erhalten bleiben durch festen Glauben an die innere Berufung des deutschen Volkes.

Der Glaube allein tut's nicht im politischen Leben, aber auch das Arbeiten allein nicht. Drum sei uns das Osterfest eine Mahnung dafür, durch tapfere, nimmer müde werdende Tat das deutsche Leben zu bejahen.

Wer so handelt und denkt — dies ist meine feste Ueberzeugung — darf trotz allem, das uns drückt und bedrängt, klaren Auges in die Zukunft schauen. Wer so das Leid der Vergangenheit und Gegenwart trägt, der hilft die Grundlagen schaffen für die deutsche Auferstehung in der Zukunft!"

*

Die beiden Reichsminister Reinhold und Külz, beide aus Sachsen, veröffentlichen in den „Dresdener Neuesten Nachrichten" Osterartikel, aus denen ein starker Glaube an eine baldige Wendung zum Bessern spricht.

Der Reichsfinanzminister schreibt:

Wenn nicht alle Anzeichen trügen, hat die schwere Krise der deutschen Wirtschaft ihren tiefsten Punkt erreicht. Kein Einsichtiger ist sich darüber im Unklaren, daß der Wiederaufstieg schwer und langsam sein wird, und daß wir noch lange Zeit mit einer sehr hohen Zahl von Erwerbslosen rechnen müssen. Aber der lähmende Druck, der bisher auf unserem Wirtschaftsleben lagert, ist doch im Schwinden. Der deutsche Markt ist innerlich gefestigt. Wer sich durch die Not der letzten Monate hindurchgerettet hat, hat die Feuerprobe bestanden. Die ungesunden Verhältnisse, unter denen unser Wirtschaftsleben in dem letzten Jahr so schwer gelitten hat, sind jetzt zu einem großen Teil beseitigt. Das Steuermilderungsgesetz ist nur ein Anfang. Das Ziel des Reichsfinanzministeriums geht weit darüber hinaus. Es soll und muß die Aufgabe geleistet werden, in Deutschland mit seiner komplizierten Verwaltung die öffentlichen Steuerbedürfnisse der allgemeinen Steuerkraft anzupassen. Das Steuermilderungsgesetz ist gleichsam der erste Schritt auf dem schwierigen Weg, an dessen Ende das Ziel, die durchgreifende

Die heutige Ausgabe unseres Blattes umfaßt 18 Seiten.

Verwaltungsreform steht, die allein die notwendige erhebliche Reduzierung der öffentlichen Lasten bringen kann. Zur Erreichung dieses Zieles aber wird es nicht nur des festen Willens der Regierung, sondern auch der vertrauensvollen Mitarbeit ganz Deutschlands bedürfen.

Der Reichsinnenminister schreibt:

: **Dresden**, 3. April.

Können wir in unserer innerpolitischen Lage auf ein Ueberwinden des Winters hoffen? Die Fortschritte sind unverkennbar, aber auch die Mängel; die Staatsform ist stabilisiert, die Staatsgesinnung aber noch nicht; die Währung ist stabilisiert, aber die Wirtschaft noch nicht; Regierung und Parlament leisten ein ungeheures Maß von Arbeit, aber fundiert ist die Arbeit noch nicht. Doch die ganze Entwicklung weist unverkennbar vorwärtsdrängende Tendenzen in Staat und Wirtschaft auf. Die gegenwärtige Regierung ist eine gesunde Mischung von Parlamentarismus und sachlicher Organisierung.

Hindenburgs Militärjubiläum.

Berlin, 3. April.

Aus Anlaß des 60jährigen Militärjubiläums, das Hindenburg am 7. April begehen kann, sind folgende militärische Veranstaltungen vorgesehen: Um 9.30 vormittags bringt die Kapelle des 9. Inf.-Regts. dem Reichspräsidenten im Garten seines Hauses eine Morgenmusik dar. Um 11.45 Uhr morgens werden durch die Fahnenkompagnie des Wachtregiments Berlin mit Musik die Fahnen der Regimenter des Generalfeldmarschalls, nämlich des 3. Garderegts. zu Fuß, des Oldenburger Infanterieregiments Nr. 91 und des Infanterieregiments Generalfeldmarschall von Hindenburg (2. Masurenregiment Nr. 147) durch die Wilhelmstraße nach dem Hause des Reichspräsidenten gebracht. Um 12 Uhr findet im großen Saal des Präsidentenhauses eine militärische Feier statt, an welcher Abordnungen von Offizieren und Mannschaften der Traditionstruppenteile vorgenannter Regimenter, die Chefs der Heeres- und Marineleitung, Vertreter des Reichs- und der Reichsmarine, sowie Reichswehrminister Geßler teilnehmen werden. Auch der Reichskanzler wird dieser Feier beiwohnen. Der Reichswehrminister wird hierbei die Glückwünsche der Wehrmacht überbringen. Nach dieser Feier werden die Fahnen im Arbeitszimmer des Reichspräsidenten aufgestellt, von wo sie am nächsten Tage mittags 12 Uhr von der Fahnenkompagnie in die Kaserne des Wachtregiments gebracht werden.

*

Wien, 3. April. Die „Reichspost" bringt zum bevorstehenden 60. Jahrestag des Eintritts Hindenburgs in die Armee und des Jahrestages seiner Wahl zum Reichspräsidenten von Fesond. Berl. Seite eine Würdigung des Reichspräsidenten, in der seine Arbeit für die Zukunft des deutschen Volkes und seine ganz ungewöhnliche Fähigkeit gerühmt wird, frei von allen Hemmungen und Bindungen der Vergangenheit selbst die Initiative zu einer auf Zusammenfassung aller Kräfte des Volkes gerichteten aufjauenden und friedlichen Politik zu ergreifen.

Steuermilderungen u. Reparationszahlungen.

Berlin, 2. April. Die Beschlüsse des Reichstages zu dem Steuermilderungsprogramm betreffen zum Teil auch Abgaben, die nach dem Dawesplan für Reparationszwecke verpfändet sind. Das gilt zunächst für die Biersteuer, deren eigentlich am 1. April fällige Erhöhung bis zum 1. Januar 1927 verschoben werden soll und auch für die Zuckersteuer, die, wie eine Resolution verlangt, am 1. Oktober gesenkt werden soll. Bei der Zuckersteuer hat man bereits daran gedacht, eine etwaige Mindereinnahme durch Mehreinnahmen aus den ebenfalls verpfändeten Erträgen des Branntweinmonopols auszugleichen und darüber vorher eine Verständigung mit dem Kommissar für verpfändete Abgaben und dem Reparationsagenten herbeizuführen. Wegen des Aufschubs der Erhöhung der Biersteuer scheint man bis jetzt weder mit dem Kommissar noch mit dem Generalagenten in Verbindung getreten zu sein. Jedenfalls ist nichts darüber bekannt geworden, daß ihre Zustimmung bereits vorläge. Es wäre also unter Umständen noch damit zu rechnen, daß sich von dieser Seite her Schwierigkeiten ergeben, die in späteren Verhandlungen ausgeglichen werden müßten.

Neue Friedensgerüchte aus Marokko

Frankreich fordert von Abd el Krim bedingungslose Unterwerfung.

: **London**, 3. April.

Daily Telegraph berichtet aus Tanger, dort seien wieder Friedensgerüchte im Umlauf. Ein Abgesandter Abd el Krims befindet sich in der französischen, ein zweiter in der spanischen Zone.

Paris, 3. April.

Gestern vormittag fand eine Besprechung zwischen dem Ministerpräsidenten, dem Kriegsminister Painlevé, dem Generalresidenten für Marokko, Steeg und dem Marschall Pétain statt. Die allgemeine Auffassung geht, wie Petit Parisien berichtet, dahin, daß ein Waffenstillstand erst abgeschlossen werden könnte, wenn Abd el Krim nicht anzuzweifelnde Garantien für seine Unterwerfung gegeben habe. Das Blatt will übrigens wissen, daß die spanische Regierung denselben Standpunkt vertrete wie die französische.

Die französische Raubpolitik in Syrien.

London, 3. April.

Das der Türkei geraubte Syrien ist vom Völkerbund Frankreich zur Verwaltung zugesprochen worden. Frankreich hat aber von Anfang an sich nicht als Beauftragter, sondern als unumschränkter Herr in Syrien aufgespielt und die Einheimischen, die es wagten, für die Unabhängigkeit ihres Landes einzutreten, einfach niedermachen lassen. Leichen und Ruinen kennzeichnen den Weg der französischen Kulturpolitik in Syrien. Selbst Damaskus, eine der ältesten Kulturstätten der Welt, wurde von den französischen Granaten nicht verschont. Die französische Sonderpolitik in Syrien erregt das Mißfallen Englands und Italiens; nicht etwa, weil diese beiden Nationen für die Freiheit der unterdrückten Araber eintreten wollten, sondern weil sie ihre Interessen durch die französische Machtpolitik bedroht fühlen. England versteckt sich hinter den Völkerbund und erklärt, daß alle Abmachungen, die Frankreich in Syrien trifft, der Genehmigung des Völkerbundes unterliegen. Frankreich widerspricht. Ueber den Streit, der augenblicklich im Gange ist, berichtet das gut informierte Blatt „Daily Telegraph. Es schreibt:

Im Zusammenhang mit dem syrischen Mandat sind Meinungsverschiedenheiten zwischen der französischen Regierung und anderen Mitgliedern des Völkerbundes entstanden. In London und in den meisten übrigen Hauptstädten ist von Anfang an die Ansicht vertreten worden, daß der neue türkisch-französische Vertrag, mit Rücksich auf die beschränkten Befugnisse der Mandatarmacht, einer sorgfältigen Prüfung durch den Völkerbundsrat unterzogen werden müßte, zumal Grenzregelungen, wie sie der Vertrag einschließt, nicht ohne Genehmigung des Völkerbundes von einer Mantadarmacht vorgenommen werden dürfen. Frankreich vertritt die Ansicht, daß der Vertrag nur wie alle übrigen Verträge beim Völkerbundsrat registriert werden müsse, daß aber die Grenzregulierungen vom Völkerbund nicht angefochten werden könnten. Frankreichs Beweise, so sagt der englische Bericht, sind aber nicht schlüssig. Der zweite Punkt, über den Frankreich und die italienische Regierung verschiedener Meinung sind, ist die Enge der Zuständigkeit des syrischen Parlaments. Nach italienischer Anschauung muß der Bericht der Mandatskommission des Völkerbundes über die französische Verwaltung Syriens, der einen Tadel für die bisherige französische Verwaltung enthält, offiziell dem syrischen Parlament unterbreitet werden. Frankreich widersetzt sich heftig einem solchen Verfahren. Chamberlain scheint, wie der Berichterstatter bemerkt, für diesen Fall im großen und ganzen dem französischen Standpunkt zuzuneigen.

Die Krise der englischen Kohlenindustrie.

London, 3. April.

Das Arbeiterblatt Daily Herald schreibt: Es droht England eine ernste Kohlenkrise. Die Bergwerksbesitzer beabsichtigten, große Lohnverminderungen zu fordern. Das Eingreifen des Premierministers wird vor Ende des Monats erforderlich sein.

Die amerikanischen Entschädigungsforderungen an England.

Neuyork, 3. April. Wie die Associated Preß aus Washington erfährt, haben zwischen Staatssekretär Kellogg und dem englischen Botschafter Besprechungen stattgefunden. Die Besprechungen bezogen sich auf die von dem Senator Borah seinerzeit ergangene Anfrage nach dem Stande der amerikanischen Forderungen an England, nach Ersatz der Schäden, die amerikanische Bürger während des Krieges durch die englische Blockade des Seeverkehrs erlitten haben.

Die Pläne zur Förderung des Getreidebaues in der Schweiz.

Basel, 2. April.

Im Streit um die Einführung eines staatlichen Getreidehandelsmonopols in der Schweiz hat nun ein Aktionskomitee, das die Frage nach der besten Getreideversorgung ohne Monopol lösen will, einen Vorschlag herausgebracht, der auf dem Weg des Volksbegehrens verwirklicht werden soll.

„In die Bundesverfassung ist folgender Artikel 23 bis aufzunehmen:

Artikel 23 bis:

1. Der Bund trifft Maßnahmen zur Sicherstellung der Getreideversorgung des Landes und zur Förderung des inländischen Getreidebaues.

2. Er soll insbesondere a) selbst Vorräte an Getreide unterhalten oder für solche in anderweitiger Weise Vorsorge treffen,

b) den inländischen Getreidebau, sowie die Verwertung und die Verarbeitung seiner Produkte durch hierzu geeignete Anordnungen und Maßregeln erweitern und fördern, namentlich den Produzenten guten, mahlfähigen Inlgndgetreides die Abnahme zu einem Preise zu sichern, der den Getreidebau im Inland ermöglicht; Selbstversorger und Gebirgsgegenden sind in angemessener Weise zu berücksichtigen.

3. Die Ausführung vorstehender Grundsätze bleibt der Bundesgesetzgebung überlassen. Dabei darf jedoch ein ausschließliches Recht der Einfuhr von Getreide (Monopol), vorbehaltlich einer Zwangslage in Kriegszeiten, weder für den Bund, noch für eine private Organisation geschaffen werden."

Zum Schuljahrschluß.

Von

Professor Dr. K. A. Bergmann.

Von der Schule strömt eine ganz eigene Stimmung in das allgemeine Leben ein: etwas von der Stimmung, die um die Welt der Kinderstube webt, um die Spielsachen, die Puppen, die Bleisoldaten, die Schaukelpferdchen, die Baukästen, die Bilderbücher und wie all die kleinen, aber große Dinge des Lebens bedeutenden Dinge heißen. Etwas von der Stimmung, die vom Modell ausgeht, jenem Ding, das den kindlichen Sinn mehr reizt und packt als die wirkliche Lebenserscheinung, die es vorstellt. Im Bann dieser Stimmung fühlt sich der Erwachsene, selbst der reifste und erfahrungsreichste Lebenskämpfer, immer wieder mehr als werdender, denn als fertiger Mensch und sieht das Modell Schule mit einem Ernste an, der der gleiche geblieben zu sein scheint wie der, den einst der unreife, unfertige Schüler gefühlt hatte.

Auch der älteste Mann und die älteste Frau geraten noch in eine Erregung, wenn sie an die Schule irgendwie erinnert werden. Es glüht eine ganz bestimmte Empfindung in ihnen wieder auf, so stark wie diejenige, die sie seinerzeit in der Jugend hatten. Merkwürdig, das sieht darnach aus, als ob das Erlebnis am Modell stärker gewesen sein muß, als das spätere Erlebnis an der wirklichen Lebenserscheinung. Und das ist tatsächlich so. Aber warum? Spricht es für die Unauslöschbarkeit des kindlichen Wesens in uns Menschen? Spricht es für den Wert der Schule, für ihre Güte? Ist jene Erregung des Erwachsenen, des Greises nur Erinnerungsseligkeit? Dann hätten wir eine merkwürdige Ausnahme der unbestreitbaren Tatsache vor uns, wonach der Mensch die heitere Stunde weit leichter vergißt als die trübe und ernste. Nein, das ist nicht so. Das Erlebnis der Schule ist, im Grunde genommen, kein vorzüglich freudiges gewesen. Die Noten, die Zeugnisse, die Prüfungen, die Versetzungen — das sind doch für jeden, auch für den besten Schüler, aufregende, recht peinliche Dinge gewesen, Dinge bitterernster Natur, Dinge, die hart sind wie die Gesetze des Lebens, unbarmherzig, streng, ernst, entscheidungsvoll, aufregend wie die Urteile des Arztes, des Richters, des Priesters. Urteile, Wertungen, die, bevor sie vernommen sind, Hoffen und Bangen erzeugen und Möglichkeiten der Ungerechtigkeit wie der Gerechtigkeit, des Irrtums wie der Richtigkeit darstellen. Das wirkliche Leben bringt ja auch immer wieder solche Momente zwiefach möglicher Entscheidung. Aber das wirkliche Leben ist, im Grunde genommen, episch; es hat gewiß dramatische Spannungen im heiteren wie im ernsten Sinne, doch es ist ein Fluß, der wenn er auch noch so bewegt strömt, in Wellen, d. h. im ständigen Ausgleich des Auf und Ab und Ab und Auf dahinzieht, in seinen Windungen, Verengungen und Erweiterungen immer Fluß, fort und fort; in seinen Gefällen, so stark sie auch sein mögen, noch beständig, noch Fortsetzung, auch dann noch, wenn ein jäher Fall eintritt, wenn der Boden, die Grundlage des Lebens, abzubrechen scheint. Auch nach dem erschütterndsten Sturz geht es weiter und weiter, bis die Einmündung ins Ewige kommt. Die Schule ist aber

Moderne Gardinen
direkt aus eigener Fabrik ohne Zwischenhandel
Eugen Kentner A.-G.
Mech. Weberei Plauen — Gardinenfabrik Stuttgart
Spezialfirma für moderne Fensterdekoration
Verkaufshäuser: Karlsruhe, Kaiserstraße 84
Stuttgart, Heilbronn, Ulm, Frankfurt am Main
Mannheim, Köln, Berlin, Basel

Ostern.

Von

Fritz Droop.

Die Gräber öffnen sich . . . Der Gott des Lichts
Läßt seine Siegesbanner erdwärts wehen.
Der heitre Lenz ringt mit dem Geist des Nichts;
Von Bergeshöhen, die in Wolken stehen
Schreitet das Glück zu Tal auf leisen Zehen.
Das ist des Werdens großer Jahrestag,
Wenn alle Sterne Sturmesküsse tauschen.
Die Erde, die in dumpfen Wehen lag,
In deren Seele heilge Wasser rauschen,
Reckt sich empor und alle Wesen lauschen.
Am dunklen Firmament flammt ein Fanal:
Ein Herz im Licht von hunderttausend Kerzen,
Und durch das All erbraust wie ein Choral
Von Golgatha herab das Lied der Schmerzen:
Wann bricht das letzte Eis in Menschenherzen?

Die Ohren des Osterhasen.

Im allgemeinen sind Buben netter als Mädel. Fragt man eine junge Dame, was sie sich — gegebenenfalls natürlich! — wünscht, so heißt es regelmäßig: einen Jungen! Vielleicht kennen die Frauen ihr eigenes Geschlecht zu gut . . . Schon als ganz kleine Dinger sind sie meistens affig und neigen in hohem Grade zu einer gewissen berechnenden Schlauheit — Züge, die sich späterhin selbstverständlich vollkommen verlieren.

Es gibt auch Ausnahmen, und zu diesen gehört Mimi, die Tochter meines alten Freundes Hans. Sie ist ein äußerst intelligentes Kind, deshalb habe ich sie zu meiner Nichte ernannt; das heißt: eigentlich hat sie mich zu ihrem Onkel ernannt — ein Beweis ihrer Intelligenz — aber es kommt auf dasselbe heraus, und außerdem tut es einem Junggesellen doch sehr wohl, sozusagen Familie zu haben, nichtwahr? Uebrigens wird man als Onkel manchmal zum Essen eingeladen, und das hat auch seine guten Seiten. Man läßt sich's schmecken und macht die Bemerkung, wie hübsch es ist, wenn der andere verheiratet ist. Wirklich, es geht nichts über den Anblick stillen Familienglücks.

Besonders die Feiertage sind für einen Junggesellen gräßlich und bedrohen die gewohnte Heiterkeit der Seele. Ich war sehr vergnügt, als mein Freund Hans und seine Frau, die Dora heißt, mich für den Ostersonntag zu Mittag einluden. Eigentlich spart man ja kaum dabei, denn man muß natürlich etwas mitbringen; aber es gibt eben auch Gemütswerte. Ich kaufte also für Dora ein großes Schokoladen-Ei — die Hälften passen nie aufeinander, schon weil viel zu viel Pralinen darin sind, deshalb ist das Ganze mit einem roten Bändchen kreuzweise zusammengebunden, und dann geht das Bändchen auf, und die ganze Bescherung liegt auf dem Teppich — ich sage: ein Schokoladen-Ei, und für Mimi einen Schokoladehasen von wenigstens einem halben Pfund. Mimi ist meine Nichte — warum soll sich das Kind nicht mal den Magen verderben, wenn es ihr Spaß macht? Sie wird ohnehin sehr knapp gehalten; zum Beispiel, als sie das Glas Mixedpickles leergegessen hatte — aber das wäre eine Geschichte für sich.

„Nein, so was!", sagte Dora, „Sie sind wirklich rührend! Sieh mal, Hans, dieses fabelhafte Ei! Das wollen wir aber gut — — huch!!" Das Bändchen! Ich hatte es ja gewußt. Ständig Pralinen vom Teppich aufzuheben, wäre kein Beruf für mich. Es schadet der Bügelfalte.

Mimi bekam ihren Hasen; er saß in einem Körbchen, das mit grüner Holzwolle ausgelegt war, und spitzte die Ohren; ein Jäger würde hier wohl „Löffel" sagen, aber ich bin kein Jäger; und außerdem handelt es sich ja nur um einen Schokoladehasen. Das Kind freute sich ungemein, indessen behauptete Dora, vor dem Essen dürfe der Hase nicht angeknabbert werden. Hans und ich fanden das roh, aber keiner traute sich etwas zu sagen.

Der Mittagsschlaf ist immer das beste am Essen. Dora zog sich in ihre Kemenate zurück, Hans ging in sein Arbeitszimmer, mich packte man auf das Sofa im Salon. Vorher aber gab es noch eine kleine Meinungsverschiedenheit zwischen den Ehegatten.

„Den Hasen werde ich wegschließen!", sagte Dora nämlich, „Mimi hat heute schon so viel süßes Zeug vertilgt —"

Hans gab sich einen Ruck: „Laß doch dem Kind sein Vergnügen! Das bißchen Schokolade — heute ist Feiertag . . ."

„Nein, es wird zuviel!"

„Dann schließe ihn wenigstens nicht weg! Ich finde das furchtbar unpädagogisch. Das Kind muß dieses Wegschließen als Beweis des Mißtrauens auffassen und wird dadurch verletzt, wenn nicht gar verbittert gegen seine eigenen Eltern! Ja, ja — Kinder neigen sehr zu solchen Regungen! Du weißt garnicht, wie du dich durch derartige Maßnahmen an der jungen, zarten Seele versündigen kannst."

„Aber wenn ich ihn stehen lasse, frißt sie ihn auf!" sagte Dora.

Hans schüttelte mißbilligend den Kopf. „Erstens sollte man in Gegenwart des Kindes niemals „Frißt" sagen, nichtwahr! Zweitens — komm' mal her, Mimi! — ist meine Tochter ein vernünftiges, kluges Kind, und ein gehorsames Kind! Wenn ich dir jetzt sage, Mimi, daß es sehr ungesund für dich wäre, den Hasen zu essen — wirst du es dann tun?"

Mimi, zwischen die Knie ihres Vaters eingekeilt, sozusagen im moralischen Schraubstock, warf einen sehnsüchtigen Blick nach dem Schokoladetier, überlegte und fragte dann: „Gar kein kleines bißchen?"

„Doch!" sagte Hans, strahlend vor Güte und Erziehungskunst, „ein bißchen darfst du schon essen. Die Ohren, Mimi! Aber nur die Ohren, weiter nichts! Verstanden? Versprichst du's mir?"

„Mh!" nickte Mimi und gab ihm die Hand darauf.

Hans erhob sich und sagte etwas malitiös zu Dora: „Siehst du, so macht man das! Nur keinen Zwang! Lediglich was freiwillig geschieht, hat sittlichen Wert." Und zu mir: „Dora ist sonst eine prachtvolle Mutter; nur beim Verständnis der Kinderseele — da hapert es manchmal ein bißchen. Na, dafür bin ja ich da!" —

Dora war merkwürdigerweise garnicht beleidigt. Aber sie schwieg. Mir kam das komisch vor.

Mimi blieb mit ihrem Osterhasen allein.

Anderthalb Stunden später versammelten wir uns um den Kaffeetisch. Dora war immer noch nicht beleidigt.

Mimi saß ganz harmlos da. Als sie aber den Kuchen zurückwies, stieg in Hans offensichtlich ein Verdacht auf. Er sah in der Stube herum und entdeckte das Körbchen mit der grünen Holzwolle — ohne Hasen —.

„Nun hast du ihn doch weggeschlossen!" sagte er, „wenn du mir doch nur —"

„Ich? Ich habe ihn überhaupt nicht angerührt. Ehrenwort!"

Hans stellte seine Tasse hin und blickte Mimi an. „Hm. . . weißt du vielleicht, wo der Hase hingekommen ist?"

Mimi schwieg.

Hans bekam einen roten Kopf. „Na — wo ist er also?"

„Gegessen!" sagte Mimi nach ein paar Augenblicken inneren Kampfes.

Dora lächelte Nadelspitzen.

„Das ist stark!!" Mimis Erzeuger lehnte sich zurück. „Hab' ich dir denn nicht ausdrücklich gesagt, daß du nur die Ohren —"

„Na ja —!" sagte Mimi mit ihrem gekränktesten Blick, „ich hab' halt von hinten angefangen!"

Kaus.

Kunst und Wissenschaft.

Der Schutzverband deutscher Schriftsteller hat in seiner Hauptversammlung den neuen Vorstand für das laufende Geschäftsjahr wie folgt gewählt resp. wieder gewählt: 1. Vors. Dr. Theodor Heuß, 2. Vors. Fedor von Zobeltitz, 1. Schriftführer Dr. Karl Federn, 2. Schriftführer Rudolf Leonhardt, 1. Schatzmeister Alfred Werre, 2. Schatzmeister Dr. Leon Zeitlin, Beisitzer: Frau Dr. A. Jacker, Erich Baron, Robert Breuer, Dr. Monty Jacobs, Bruno Schönlank.

Eine Akademie der Literatur. Wie gemeldet wird, soll der alte Plan, der Berliner Akademie der Künste eine Sektion für Dichtkunst anzugliedern, nunmehr verwirklicht werden. Das preußische Kultusministerium wird binnen kurzer Zeit mit dem Plan an die Oeffentlichkeit treten, der die Literatur in den Wirkungskreis der Akademie einfügt.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

in ihrem Wesen mehr dramatisch; jede Stunde mit ihren Noten, jedes Urteil mit seinen Zeugnissen, jedes Schuljahr mit seinen Schlußurteilen ist eine dramatische Szene, ein dramatischer Akt, ein Drama — die ganze Schulzeit ein Dramenzyklus, eine Summe dramatischer Entscheidungen, eine Summe dramatischer Erlebnisse, deren „Held" das Ich des Schülers selbst ist. Gewiß, auch die Schulzeit ist ein Dahinfließendes, Weiterströmendes; auch sie ist episch, soweit jedes Drama epischen Untergrund, Lebensuntergrund hat. Aber die Note, das Zeugnis, die Versetzung oder Nichtversetzung sind vom Wesen des Entweder — Oder, zu dem der freie Wille des Schülers nur in einem sehr bedingten Verhältnis steht, bedingt durch die Anlagen und Eigenschaften und Lebensumstände des Schülers, und nicht nur des Schülers, sondern auch des Elternhauses, der besonderen Schule in Art und Wertigkeit, des Lehrers, der Lehrerschaft.

Im Leben ist das Ende trotz der unendlichen Möglichkeit der Bedingungen nur durch den freien Willen bestimmt, der sich nur für das Gute zu entscheiden braucht, um seinen Träger für das „bessere Jenseits" zu retten; aber in der Schule ist es mit dem guten Willen allein nicht getan. Wenn wir irgendwie einen Glauben haben, so glauben wir dort in bezug auf das Ende an eine unbedingt gerechte Entscheidung über das Maß unseres guten Willens und nur über den; aber hier geht es um eine Entscheidung, die über mehr als über das Maß unseres guten Willens getroffen wird, auch über unsere Anlagen, für die wir ebenso wenig verantwortlich sind wie für den Grad der Fähigkeiten unserer Lehrer und der Vernünftigkeit der Schuleinrichtungen. Wer diesen Unterschied einmal vollauf erkannt hat, den wird die Erinnerung an die Schule und Schulzeit nicht mehr so persönlich erregen; aber dafür wird die Erregung über die Sache, über die Tatsache, daß es nun einmal so war, ist und sein wird, einsetzen. Die Frage nach der Anerkennung, Ablehnung und Gleichgültigkeit gegenüber dem Lehrer, den Lehrern und der ganzen Schulzeit wird dann keine erste Rolle mehr spielen, sondern die Frage, ob und wie die Schule, die doch eine Einrichtung der Menschen, also eine wandelbare ist, als Moment der Aufregung gewandelt werden kann. Die Schule, unsere Schule, entscheidet in einem zu starken, bis ins fernste Leben nachwirkendem Maße; wohl bringt das spätere Leben vielfache Regulierungen ihres Urteils, indem manch gut befundener Schüler nur als ein mittelmäßiger oder gar schlechter Lebenskämpfer sich erweist, und umgekehrt. Aber diese Regulierungen sind zu schwer möglich; der bestehende Mangel liegt darin, daß die Schule in zu weitgehendem Maß unser gesamtes Gesellschafts- und Staatsleben beschattet, daß ihr Urteil zuviel zukunftsbestimmend ist. Das geschriebene Zeugnis, das Papier hat zuviel fernwirkende Gewalt. Es liegt hier ein Druck vor, der nicht in solchem Maße nötig wäre; ein Druck, der von den sonst vom Leben gedrückten Menschen, ganz besonders von uns deutschen Menschen von gestern, heute und morgen, mit Recht in seiner Zweckdienlichkeit, in seiner Vernünftigkeit anzuzweifeln — — wäre. Weshalb wird seine Notwendigkeit nicht angezweifelt? Wohl von jedem Einzelnen, wenigstens von den meisten, aber nicht von der geschlossenen Allgemeinheit, von der Oeffentlichkeit. Weshalb nicht? Man braucht doch nur zu fragen: Cui bono? Wozu diese Kette, diese Plage, diese Last? — Ach, man sage nicht, damit wir wieder hochkommen! Umgekehrt, damit wir wieder hochkommen, müssen wir den Menschen so weit von der Schule befreien, als irgendwie möglich ist. Die Schule muß sein und die Note, das Zeugnis, das Urteil am Jahresabschluß, die Schlußprüfung, das Urteil über die Reife; aber was nicht sein muß, das ist, daß die schulmäßige Abstempelung zu viel, zu lange, zu einseitig gilt. Denn dadurch werden gar viele wertvolle Möglichkeiten gebunden. Menschenkräfte werden gefesselt und bleiben dies gar oft für ewig und immer. Cui bono? Und wenn man bedenkt, daß diese Kräfte unter dem Druck der Kette sich in Verbitterung, Haß und Neid verwandeln, in Verbitterung über die Schule und das Leben, in Haß gegen den Lehrer und den künftigen Vorgesetzten, in Neid über die Karrieremacher auf Grund von abgestempelten Papieren, dann erst recht: Cui bono? — Was kann unsere Nation gewinnen, wenn sie, wie die meisten andern es tun, sich von dem Fluch des Rationalismus und Absolutismus befreiend, den Menschen für eine immer neue Möglichkeit, für ein wandelbares Wesen nimmt, immer der Besserung, der Entwicklung fähig! Darum weg mit der schematisierenden, schablonisierenden, registrierenden Gewalt der Schule! Nicht innerhalb der Schulzeit, aber außerhalb, nachher. Das ist ein Ruf, ein Notschrei, getan im Interesse der Nation, im Interesse des Menschen als des nie fertigen und abgeschlossenen Menschen. Durch Schaden sollte man klug werden; doch können wir's überhaupt noch? Sind wir etwa vielleicht schon im Zustand des Ueberklugen, des Schildbürgers? Ueberklug vor lauter Buch und Schule? Kindisch, statt kindlich? Videant consules. —

Deutsches Reich

Die Lehrerbildung in Hamburg.

Hamburg, 2. April. Die Hamburger Oberschulbehörde bereitet ein neues Lehrerbildungsgesetz vor. Hiernach müssen künftige Volksschullehrer und -lehrerinnen eine höhere Schule durchgemacht und drei Jahre an einer Hochschule, zugleich mit pädagogischer Praxis, studiert haben. Das Neue an diesem Hamburger Lehrerbildungsgesetz liegt also darin, daß alle Ausbildung künftig bei der Hochschule liegen soll, der die entsprechenden Einrichtungen für den praktisch-pädagogischen Unterricht zur Verfügung gestellt werden.

Eine Gerichtsentscheidung gegen die Branntwein-Monopolverwaltung.

Berlin, 3. April. In einer Feststellungsklage, die der frühere Syndikus des Weberkonzerns, Dr. Cantrop, gegen die Reichsmonopolverwaltung angestrengt hatte, weil diese zur Deckung von Schadensersatzansprüchen in Höhe von 2,4 Millionen Mark in Holland einen Arrest gegen Cantrops holländische Konten durchgesetzt hatte, hat die 12. Zivilkammer des Landgerichts I entschieden, daß der beklagten Reichsmonopolverwaltung gegen Dr. Cantrop aus angeblichen Zuwiderhandlungen gegen das Branntwein-Monopolgesetz keinerlei Ansprüche zuständen und daß sie die Kosten des Verfahrens zu tragen habe.

Weiteres Sinken der Berliner Erwerbslosenziffer.

Berlin, 3. April. In der abgelaufenen Woche ist die Zahl der Arbeitslosen in Berlin um 1322 Personen zurückgegangen und beträgt nunmehr 244 152 Personen.

Beginn des Luftverkehrs.

Berlin, 3. April.

Am Dienstag, den 6. April, nimmt die deutsche Lufthansa den regelmäßigen Flugverkehr auf sieben Strecken, denen im Laufe des Monats nach und nach der größte Teil der weiteren 32 Flugstrecken folgen wird, wieder auf. Köln a. Rh., das im vergangenen Jahre der Besatzung wegen nicht angeflogen werden konnte, ist in das Verkehrsnetz einbezogen worden. Die zunächst in Betrieb genommenen Strecken sind die folgenden: 1. Berlin—Magdeburg—Köln—London; 2. Hamburg—Bremen—Dortmund—Essen—Düsseldorf—Köln; 3. Dortmund—Essen—Köln—Frankfurt a. M.—München; 4. Essen—Dortmund—Frankfurt a. M.; 5. Bremen — Hannover — Braunschweig—Leipzig; 6. Berlin — Halle — Erfurt—Stuttgart—Zürich; 7. Hamburg—Kiel—Flensburg.

Bild-Fernübertragung.

Berlin, 3. April.

Heute nacht hat die erste Bild-Fernübertragung nach dem deutschen System Telefunken-Karolus von Berlin nach Wien stattgefunden. Der Berliner österreichische Gesandte Dr. Frank, Reichspostminister Dr. Stingl, Staatssekretär Dr. Bredow, Dr. h. c. Franke, Geheimrat Dr. h. c. Karl Friedrich Siemens und Direktor Dr. h. c. Graf von Arco hatten für dieses bedeutsame Ereignis besondere Autogramme zur Verfügung gestellt. Der Bildsender befand sich in den Laboratoriumsräumen der Telefunken-Gesellschaft und steuerte über eine Freileitung den 20 Kilowatt-Deutschlandsender von Königswusterhausen. Der Bildempfänger war auf der Empfangsstelle der Radio Austria auf dem Laarberg in Wien aufgestellt. Die Bildübertragungen sind, wie ein Funkspruch der Radio Austria meldet, ausgezeichnet gelungen und lassen den Beginn einer neuen Epoche im Weltnachrichtenverkehr erwarten.

Das Urteil im kleinen Barmat-Prozeß.

: **Berlin**, 3. April.

Im kleinen Barmatprozeß wurde heute vormittag folgendes Urteil verkündet:

Die Angeklagten werden verurteilt und zwar Feld wegen aktiver Bestechung in zwei Fällen zu acht Monaten Gefängnis, Blodow wegen passiver Bestechung in fünf Fällen zu einem Jahr vier Monaten Gefängnis, Kerstan wegen passiver Bestechung in sechs Fällen zu einem Jahr acht Monaten Gefängnis, Jost wegen passiver Bestechung in vier Fällen zu neun Monaten Gefängnis und Neitzel wegen passiver Bestechung in drei Fällen zu sechs Monaten Gefängnis. Blodow, Kerstan und Jost wird auf die Dauer von je drei Jahren die Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Aemter abgesprochen. Die Bestechungsgelder und -Gegenstände werden eingezogen und die Kosten des Verfahrens den Angeklagten auferlegt.

*

Das Untersuchungsverfahren in der Mordaffäre Rosen eingestellt.

Breslau, 3. April. Das Untersuchungsverfahren in der Mordaffäre Rosen ist nunmehr eingestellt worden. Die Einstellung erfolgte wegen Mangels an Beweisen und nicht, weil sich etwa die Unschuld der Beschuldigten ergeben habe. Nunmehr befinden sich sämtliche neun Beschuldigte außer Haft bis auf Fleischer und Hanke, diese beiden aber wegen einer anderen Strafsache.

Ein gewaltiges Schadenfeuer.

Liebenwerda, 3. April. Einem gewaltigen Schadenfeuer fiel am Donnerstag abend ein Beamtenheim der Linke-Hoffmann-Werke Lauchhammer zum Opfer. Das 50 Zimmer umfassende Gebäude ist, wie das „Liebenwerdaer Kreisblatt" berichtet, vollständig vernichtet worden. Hab und Gut von 14 Familien und sechs Ledigen sind größtenteils verbrannt. Menschenleben sind nicht zu Schaden gekommen.

Herzschlag auf der Wanderung.

: **Hirschberg**, 3. April. Auf einer Fußwanderung brach am Karfreitag im Riesengebirge in der Nähe der Martinsbaude der Rechtsanwalt Wilhelm Pankert aus Berlin plötzlich tot zusammen. Ein durch Ueberanstrengung hervorgerufener Herzschlag hatte seinem Leben plötzlich ein Ende bereitet. Die Leiche wurde nach Schreiberau gebracht.

Ein furchtbarer Selbstmord.

Saarbrücken, 3. April. Einen furchtbaren Selbstmord beging gestern der Fabrikarbeiter Meinusch von hier, der am Schmelzofen bei der Firma Ehrhardt u. Sehmer beschäftigt war. Beim Mittagessen stürzte er sich plötzlich vor den Augen seiner Kollegen oben in den Einwurf des Ofens in die glühende Masse. An eine Rettung war nicht zu denken, da er in der Gluthitze von 1300 bis 1400 Grad im Nu von den Flammen verzehrt war. Trotzdem der Ofen sogleich geleert wurde, konnte man von der Leiche kein Atom mehr sehen. Familienerschütterungen sollen den Mann in den Tod getrieben haben. Er hinterläßt eine Frau, mit der er in Scheidung gelebt hat, und zwei unmündige Kinder.

Die Mißwirtschaft im Saargebiet.

Unter der Ueberschrift „Vor dem Bankerott des Saargebiets" veröffentlicht die „Saarbrücker Zeitung" einen Artikel aus maßgeblichen Wirtschaftskreisen des Saargebiets, der sich mit der überspannten Steuerpolitik der Regierungskommission befaßt, und in dem künstlich aufgeblähten kostspieligen Beamtenapparat des Saargebiets die Hauptursache des enormen Steuerbedarfs der Saarverwaltung, der durch neue untragbare Steuern gedeckt werden soll, und in der Unterhaltung eines eigenen Saareisenbahnnetzes erblickt, der des Rückhaltes an das große leistungsfähige deutsche Streckennetz beraubt ist. Dadurch arbeitet das Saareisenbahnnetz — wie die Regierungskommission selbst zugibt — mit einem ungeheueren Defizit. Die Regierungskommission könnte, ohne an Prestige zu verlieren — da es keinen anderen Ausweg gibt, um diesen Verlust wettzumachen —, dem Völkerbund ruhig sagen, daß das kleine Saargebiet gänzlich außerstande ist, Einrichtungen, wie eine eigene Eisenbahn, aufrecht zu erhalten und so demgemäß mit dem Deutschen Reiche und der Reichsbahnverwaltung in Verbindung zu treten, um einen möglichst baldigen Rückanschluß der Saarbahnen an das deutsche Netz herbeizuführen. Ebenso wie mit der Eisenbahnverwaltung, die den größten Passivposten in dem Haushaltsplan der Regierungskommission darstellt, könnte es mit der Post- und Telegraphenverwaltung geschehen, die bei ihrem derzeitigen mangelhaften Ausbau eine große Ausgabe für das Saargebiet verursacht. Auf der anderen Seite wäre es möglich, durch eine gerechtere Besteuerung der französischen Saargruben zu einer Verringerung des Defizits ganz erheblich beizutragen. Es müsse erste Aufgabe des neuen Präsidenten sein — bekanntlich hat seit dem 1. April der Kanadier Stephens den Vorsitz in der Regierungskommission —, das Reformwerk in der gesamten Saarverwaltung mit Beschleunigung zu beginnen, um das Saargebiet vor dem endgültigen Ruin zu schützen.

Schule und Kirche

Gegen die Schulgelderhöhung in Preußen.

Berlin, 3. April. Die freie Reichsarbeitsgemeinschaft von Elternbeiräten an den Höheren Schulen veranstaltete gestern abend in Berlin eine stark besuchte Protestkundgebung gegen die geplante Steigerung des Schulgeldes für die Höheren Schulen in Preußen. Nach längerer Diskussion nahm die Versammlung einstimmig eine Entschließung an, in welcher die verfügte Erhöhung des Schulgeldes auf 200 M als unerträglich bezeichnet wird.

Veit Groh & Sohn
Feine Herrenschneiderei
Tuchhandlung
Kaiserstr. 193/95 Telefon 3009

Ein Jubiläum von 400 Jahren

feierten die Taufgesinnten oder Mennoniten im Januar ds. Js. in ihren Gemeinden hin und her, in Basel und Zürich schon im Vorjahr, und gaben zugleich eine Gedenkschrift heraus, die in wertvollen Ausführungen allerlei Blicke in ihre Geschichte tun läßt.

Bei der großen Zahl der Mennoniten, etwa 516 000 ohne Kinder und ihrer Verbreitung über die ganze Erde, und bei ihrer großen Bedeutung für die Landwirtschaft, der sie meist sich hingeben und die sie in musterhafter Weise betreiben, und nicht zum mindesten bei ihrem Einfluß durch ein stilles, fleißiges, ernst-religiöses Leben und einfache Sitte, ist es angezeigt, auf dieses Jubiläum hinzuweisen, das in einer schlichten gottesdienstlichen Feier bestand. Die erste Täufergemeinde hat sich in Zürich gebildet, als am 25. Januar 1525 von Konrad Grebel an dem ehemaligen Klosterbruder Blaurock die erste Erwachsenentaufe vollzogen wurde, der dann seinerseits weitertaufte. Damit geschah die Lossagung von dem besonnenen, vorsichtigen Schweizerreformalter Zwingli. Wohl wurden die Täuferführer aus Zürich vertrieben, aber die Standhaftigkeit ihrer Anhänger befähigte die junge Gemeinschaft, sich in einer ihr feindlichen Zeit zu behaupten und die Verfolgungsstürme, die oft in grausamer Weise über sie ergingen, zu überstehen. Von den Ufern des Rheins — besonders Holland — und der Nordsee vertrieben, flüchteten sie nach den damals noch unwirtlichen Weichselmündungen 1530. Im Osten der Schweiz waren es die Tiroler Landschaften, in deren Schluchten und Bergeshöhen die Ausgewiesenen sich niederlassen konnten. Unter dem Druck der bald auch hier einsetzenden Gewalttätigkeiten flohen sie scharenweise nach Mähren, wo ihnen die Grundherren wegen ihrer wirtschaftlichen Tüchtigkeit gerne Unterkunft und Schutz gewährten. In Holland konnten sie es durchsetzen, daß dort 1579 zuerst der Gedanke der religiösen Toleranz allgemeine Anerkennung fand. Hier konnte sich das Täufertum im 17. und 18. Jahrhundert ungehemmt entwickeln; in jener Zeit war ihm mehr als ein Zehntel der Bevölkerung zugetan. Von Amsterdam ging 1608 eine neue Bewegung aus, deren Anhänger sich rasch über England und Nordamerika verbreiteten und heute als Baptisten zu den einflußreichsten Kirchengemeinschaften der Vereinigten Staaten zählen. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts wandten sich die Mennoniten auch nach Asien, wo heute ihre Gliederzahl bereits größer ist, als in Deutschland und Schweiz zusammen. Von chiliastischen Hoffnungen ergriffen, zogen 1882 aus dem Wolgagebiet zahlreiche Familien nach Turkestan, um hier im fernen Osten im Chanat Chiwa, am Fuß des Thianschan-Gebirges sich einen Zufluchtsort zu sichern; andere siedelten sich 1907—10 in Sibirien in geschlossenen Kolonien an, die in den Jahren vor Ausbruch des Weltkriegs einen raschen Aufschwung nahmen. Aber nach dem Weltkrieg infolge der wirtschaftlichen Notlage und der Erschwerung der religiösen Erziehung der Jugend durch Staatsgesetze, zogen viele nach Kanada und Mexiko, wo sie freundliche Aufnahme fanden und sich rasch einlebten. Aus gutem Grund, denn überall sind sie durch ihre stets bereitwillige gegenseitige Hilfe und Förderung ein anziehendes Vorbild und willkommene Nachbarn.

L. M.

53. Konzert des Bachvereins.

„Die Matthäus-Passion" von Heinrich Schütz.

Wie Palestrina, Orlando di Lasso, Joh. Seb. Bach und (neuerdings) Anton Bruckner stand Heinrich Schütz auf dem breiten, erhabenen, blühenden Boden des Kults. Auch er ging in seinen kirchlichen Werken den Weg des Allgemeingefühls, das er kraft seiner reinen Empfindung und großen Lebensanschauung, kraft seiner gepflegten künstlerischen Technik vertiefen konnte. Damals war der Christ Gemeinschaftsmensch, heute ist man Gesellschaftsmensch und vielleicht auch Christ. Der Gemeinschaftsmensch sang. Die menschliche Stimme war fast absolute Herrscherin. Zog man einmal Instrumente zur musikalischen Mitwirkung hinzu, so legte man ihnen das gleiche Notenbild vor wie den Sängern; oft wiederholte das Tutti nur die Gesangsphrase. Erst der Gesellschaftsmensch verselbständigte die Instrumente (Oper, Konzertmusik usw.). Noch bei Mozart sind sie Träger reinen Gesanges, dann beginnt ihre virtuose Zeit, die Ausnützung aller Möglichkeiten, die Ausbeutung der Mechanik, die Pointillistik der Timbres. Mit der menschlichen Stimme verfuhr man höchst willkürlich, sie wurde nur als ein Instrument mehr gezählt, das die Komponisten weit weniger kannten oder zu kennen brauchten, als etwa die Streich- und Blasinstrumente. Soviel ist uns allerdings klar geworden, daß uns diese Einseitigkeit in ein Labyrinth geführt hat, aus dem nur die Umkehr retten kann. Die Musikkonsumtion ist heute Angelegenheit der Gesellschaft, nicht mehr der Gemeinschaft. Wir wollen mindestens soviel sehen, wie hören. Die Art der Reproduktion zieht uns oft von der Güte der Produktion hinweg, wir genießen falsch, mit vertauschten Sinnen.

Da tritt uns die beseelte, reine, scheinbar asketische Kunst eins Heinrich Schütz gegenüber, gegründet auf eine wundervoll durchgebildete organische Technik, die (wie in seinen Passionen) nur das schönste Instrument der Natur selbst, die Menschenstimme im ganzen Umfang ihrer Ausdrucksmöglichkeiten verwendet. Was insonderheit die am Karfreitag zum erstenmal in Karlsruhe aufgeführte „Matthäus-Passion" an unvergänglichen Gefühlswerten enthält, kann natürlich nicht aus einer einmaligen Wiedergabe erkannt werden. Wohlerkannte Pflicht der Kirchen und Schulen müßte es darum sein, den Bachverein für Wiederholungen zu gewinnen. Schütz erlebt das Leiden und Sterben Jesu Christi nicht als Lyriker (wie Bach), sondern als Dramatiker, als Sicheinfühlender in die Glut und Flut der Zuständlichkeiten, wie ein Grünewald oder Shakespeare. So bildet er alles zurück in den Raum als Rhythmus des Herzschlags, als empfindungsechte musikalische Deklamation, deren Melodiefall man nie mehr vergißt, als mannigfaltigen Wohllaut und Klang, als farbenreine und farbenreiche Harmonik. Jede Szene, jeder Vorgang, jedes innere Spiel ist mit der Meisterschaft des großen Lebenskenners veranschaulicht. Dabei ist diese Kunst so keusch, so distanziert, daß sie ihre Entschleierung vor dem Auge des Zuhörers kaum erträgt. Aus sicherem Geborgensein möchte sie ihre wundersamen, erschütternden Laute senden, um allein durch das Ohr der Lauschenden deren Herz zu treffen. Deshalb wäre auch die große, dämmervolle Kirche die richtige Resonanz, wie sie es s. Zt. ja auch gewesen ist, als das schöne Werk zum erstenmal erklang. Kaum ein anderes darf so als Sinnbild des zarten, herben Mysteriums deutschchristlichen Fühlens gelten als dieses.

Die gesangliche und musikalische Darstellung der Passion durch den Bachverein war schlechthin vollendet. Das Beispiel überzeugte wieder einmal, wie sehr das gewissenhafte Studium eines Kunstwerks die Qualitäten eines Chors wie auf einen Ruck erhöht, namentlich, wenn es sich, wie bei Schütz, um die Lösung schwerer gesanglicher Probleme handelt, die nur durch vorsichtiges Lavieren überwunden werden können. Auf dieser Kreuzfahrt durch die unendlich vielen Klippen hatte der Bachvereins-Chor gerade an Direktor Franz Philipp den rechten Führer. Es ist ihm geglückt, das Material völlig umzuschmelzen, es geschmeidig, weich und klingend zu machen. Am schlagendsten bewies dies der feine, gepflegte Tonansatz des Soprans und die auf liebliche Wirkung abzielende Stimmführung. Aus der Chorleistung strahlte die reife Kultur des Dirigenten, der seine ganze Liebe und Kraft an das herrliche, tiefverehrte Werk gesetzt hatte. Dem Chor wird aber sicher bewußt geworden sein, was er an dieser Passion gelernt und wie sehr sich alle tapfere Mühe gelohnt hat. Von nun an können ihn keine Aufgaben mehr schrecken.

Ausgezeichnet waren die beiden Solisten. Selbst Schütz hätte sie sich kaum besser wünschen können. Die umfangreiche und anstrengende Partie des Evangelisten sang Robert Butz mit tadelloser klanglicher Ausgeglichenheit. Er zeigte, daß ein leichtflüssiges, dabei reichschattiertes deutsches Parlando sehr wohl möglich ist. Die Ueberlegenheit der Klanggestaltung trat in jedem Takt, bei jeder geschmackvoll angelegten Nuance eindrucksvoll hervor. Der lebendige, abwechslungsreiche Vortrag ergriff tief. Dem Jesus lieh Franz Schuster seine leuchtend schöne, männlich pastose Stimme, die jedes Wort, jeden Ausruf beseelte. Der quellende Wohllaut und der überströmende Ausdruck erhoben die Hauptstellen der Partie zu erlebnisstarken Höhepunkten. Die Stimmen der Nebengestalten wurden durch Mitglieder des Chors gut und sicher zu Gehör gebracht. Den nicht leichten Orgelpart bewältigte Wilhelm Krauß mit Geschick.

Werk und Aufführung hinterließen unvergeßliche Eindrücke, die man in baldigen Wiederholungen wieder auffrischen möchte.

A. P.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Badisches Landestheater

*Sonntag, den 4. April. (Ostersonntag)
Unter musikal. Leitung des Komponisten Prof. Dr. Hans Pfitzner.
Neu einstudiert:

Palestrina.

Musik. Legende in 3 Akt. von Hans Pfitzner. In Szene ges. v. Krauß.

Personen:
Papst Pius IV. Dr. Wucherpfennig
Morone Weyrauch
Novagerio Butz
Madruscht Dr. Wucherpfennig.
Borromeo Warth
Kardinal Lander
Abdisu Kalnbach
Anton Brus Meyer
Graf Luna Löser
Budoja Siegfried
Avosmediano Hancke
Palestrina Nentwig
Ighino Blank
Silla Blättermann
Giuseppe Kleinbub
Ercole Vogel
Kapellsänger Löser, Siegfried, Kalnbach, Hancke
Lukrezia Hoffmann-Brewer
Meister Butz, Siegfried, Kalnbach, Weyrauch, Löser, Vogel, Meyer, Lander, Dr. Wucherpfennig
Engelstimmen Blank, Blättermann, Baß-Kehlmann
Chöre: Gg. Hoffmann.

Anfang 5 Uhr.
Ende nach 9½ Uhr.
Sperrsitz I 8.40 ℳ.
Mo., 5. April: Palestrina. Mo., 5. April: Konzerth.: Der verliebte Beifu.

Badisches Landestheater

Montag, den 5. April (Ostermontag).
A 22.

Palestrina

Musik. Legende in 3 A. von Hans Pfitzner. Musik. Leit. F. Wagner. In Szene ges. v. Krauß.

Personen:
Papst Pius IV. Dr. Wucherpfennig
Morone Weyrauch
Novagerio Butz
Madruscht Dr. Wucherpfennig
Borromeo W. Faßbinder vom Landestheater Stuttgart a. G.
Kardinal Lander
Abdisu Kalnbach
Anton Brus Meyer
Graf Luna Löser
Budoja Siegfried
Avosmediano Hancke
Palestrina Strack
Ighino Blank
Silla Blättermann
Giuseppe Kleinbub
Ercole Vogel
Kapellsänger Löser, Siegfried, Kalnbch, Hancke
Lukrezia Hoffmann-Brewer
Meister Butz, Siegfried, Kalnbach, Weyrauch, Löser, Vogel, Meyer, Lander, Dr. Wucherpfennig
Engelstimmen Blank, Blättermann, Baß-Kehlmann

Anfang 5 Uhr.
Ende nach 9½ Uhr.
Sperrsitz I 8.40 ℳ.
Di., 6. April: Wallensteins Tod.

Städt. Konzerthaus.

*Ostersonntag, 4. April u. *Ostermont., 5. April
Zum erstenmal:

Der verliebte Beifu.

Lustspiel in 4 Akten von Hellmuth Unger. In Szene gesetzt von Ulrich von der Trenck.

Personen:
Li-Pai Kruchen
Tschuwang Höcker
Beifu Kloeble
Futschü Lieck
Wanglei Clement
Yenkai Albrecht
Tsangli Leitgeb
Fu Nißl
Han Müller
Wai Prüter
Weng Dr. Storz
Peng Brand
Büttel Schneider

Anfang 7½ Uhr.
Ende nach 9½ Uhr.
I. Parkett 4.20 ℳ.

In 30 Minuten Ihr Paßbild nur im Photoar Atelier Kaiserstr. 50 Eing. Adlerst.

Großer Möbel-Ausverkauf

im Markgräflichen Palais — Rondellplatz

MÖBEL ALLER ART
zu bedeutend herabgesetzten Preisen

Bei Barzahlung weitere Vergünstigung!

Badischer Baubund G.m.b.H
KARLSRUHE

Colosseum

Heute 4 und 8 Uhr und Ostermontag 4 und 8 Uhr
Der große Lachschlager:
Haben Sie nichts zu verzollen?
Gastspiel Schmitz-Weißweiler
die bekannten Kölner Komiker

Friedrichshof

Ostersonntag und Ostermontag **Grosse Konzerte**
ausgeführt vom Blasorchester Karlsruhe. Leitung Obermusikmeister a. D. **H. Liese.** – **Eintritt frei.** – Bekannt preiswert gute Küche. gepflegte Weine, ff. helles Sinner Tafel Bier und **Osterbock.** Zu zahlreichem Besuch ladet höfl. ein **H. Stehlin**

Wirtschafts-Eröffnung und Empfehlung!

Allen Freunden, Bekannten und Gönnern zur Mitteilung, daß ich die Wirtschaft

Zum Pfannenstiel
Durlacherstraße 53
eröffnet habe.

Es wird unser Bestreben sein, die volle Zufriedenheit unserer Gäste zu erreichen durch gut bürgerliche Küche, ff. Schrempp-Biere, reine Weine und Liköre.

Empfehle zugleich meine
hausgemachte Wurstwaren
aus eigener Schlachtung.

Um geneigten Zuspruch bittet
Julius Ruthmann und Frau.

Waldstr. Waldstr.

Regimentsbefehl!

Alles tritt ab **Ostersonntag** nachmittags 2½ Uhr zur Parade des großen deutschen Film-Lustspiels

Die Perle des Regiments

in den *Residenz Lichtspielen* an

Waldstr. Waldstr.

Zum Rheingold

L. Helm Waldhornstr. 22

Ueber die Oster-Feiertage
empfehle meinen gut bürgerlichen
Mittagstisch, sowie **Abendessen**
in reichhaltiger Auswahl.
Anerkannt vorzügliche Weine
Schrempp-Printz-Märzen-Bier

Badische Lichtspiele
Konzerthaus

Erstaufführung:

KARL XII.

Der Fridericus Rex des Nordens.

I. Teil:
Der junge Adler.
Ostermontag, nur nachm. 4 Uhr.

Ferner vom 6. bis 10. April, täglich 8 Uhr abends, Samstag, 10. April, **auch** 4 Uhr nachmittags.

II. Teil: ab Sonntag, den 11. April, **nur nachm.** 4 Uhr.
Die Tragödie eines Herrschers.

Musikalische Begleitung: Mitglieder der Polizeikapelle unter Leitung von Herrn Obermusikmeister Heisig.
Vorverkauf: Musikhaus Müller, Kaiserstraße.
Preise: Mk. 0.80, 1.—, 1.30, 1.60, 1.80. Doppelkarten für beide Teile gültig, **nur** im Vorverkauf. Mk 1.20, 1.60, 2.20, 2.60, 3.20 Erwerbslose, Studierende u. Schüler geg. Ausweis halbe Preise.
Illustr. Inhaltsangabe Mk. —.20 auch im Vorverkauf.

Feinste geräuch. Hausschl.-Wurstwaren
Rot., Leberwurst und Preßkopf **1.60** Mk., Knackwurst **1.80** Mk., Servelatwurst **2.20** Mk. Versand geg. Nachnahme. **Gebr. Kalkoff,** Cölleda in Thüringen.

Nicht die Reklame, sondern erstklassige Leistung stempelt den
Staubsauger „Record“
zu dem Besten der Besten — Konkurrenzlos in Leistung und Preis.
Beleuchtung
E. & K. Karrer
Amalienstr. 25 a
gegüb. d. Postscheckamt

Gesangverein Badenia E. V.

Unsere **Osterfeier** findet **Oster-Sonntag** im **Kühlen Krug** statt.
Der Vorstand.

Weltpanorama
Kaiserhalle

II. Reise im Felsengebirge von Nordamerika
Colorado — Garten der Götter — Pikes-Peak-Bahn — Jellowstone-Park.
Vom 4 bis 10. April
Eintrittspreise: Erwachsene 30 Pfg. Kinder 15 Pfg.

Auf ins Waldhorn nach Neureut
Ausflügler! Gesellschaften! Vereine!
OSTER-MONTAG ½10 Uhr
Frühschoppen-Konzert
4 Uhr **Tanz**

Musikverein „HARMONIE“ Tisch.-Neureut.
Empfehle meine anerkannt gute Küche, ff. Weine, Sinner Bier. | Metzgerei mit elektr. Betrieb. | Kaffee u. Kuchen zu jeder Tageszeit. | Prima Speise-Eis. | Eis- u. Kühlanlage.
Um geneigten Zuspruch bittet ***W. Knodel u. Frau.***
Halbstündiger Auto-Verkehr bis nachts 12 Uhr.

NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN

Unsere **Polarfahrt** *beginnt am* **20. Juli**
Reisedauer: 26 Tage
über Island und Spitzbergen an die Grenze des ewigen Eises und zurück über Norwegen mit dem Doppelschraubendampfer
»STUTTGART«
13 367 Brutto-Register-Tons
Fahrtkosten: RM. 1050.— und höher
Verlangen Sie kostenlose Auskunft und Prospekte
NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN
und seine Vertretungen
In Karlsruhe: Lloydreisebüro Goldfarb, Kaiserstraße 181, Ecke Herrenstraße.
In Baden-Baden: Lloydreisbüro W. Langguth, Lichtentalerstraße 10 (Café Zabler)

Tiergarten-Restaurant

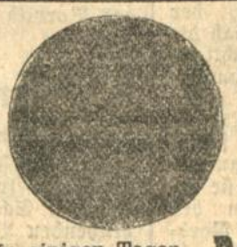
Oster-Sonntag
Künstler-Konzert ab 6 Uhr

Oster-Montag
Abend-Tanz ab 6 Uhr

April-Veranstaltungen

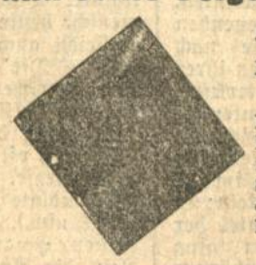
der Konzertdirektion
Kurt Neufeldt
Waldstraße 39, eine Treppe, Fernruf 2577

Mittwoch **14.** 7½ Uhr Eintracht	7. Kammermusik-Abend **Busch-Serkin-Grümmer** Reger: Trio e-moll, Mozart: C-dur Beethoven: Es-dur Preise. Mk. 5.—, 4.—, 3.— und 2.—
Donnerstag **15.** 8 Uhr Konzerthaus	Gastspiel **Bode-Schule** aus München Preise: Mk. 4.—, 3.—, 2.— und 1.50
Freitag **23.** 8 Uhr Eintracht	Klavier-Abend **Walter Gieseking** Preise: Mk. 5.—, 4.—, 3.— und 2.—
Donnerstag **29.** 8 Uhr Konzerthaus	Gastspiel **Wigman-Tanzgruppe** Preise: Mk. 6.—, 5.—, 4.—, 3.— und 2.—



Mussolini, Ministerpräsident von Italien: Der europäische Krieg, an den ich glaube, wird ausbrechen, sobald das Geschick es will. . . .
Woroschilow, Kriegskommissar in Rußland: Der neue europäische Krieg ist bereits im Entstehen . . .

In einigen Tagen erscheint: **Der kommende Weltkrieg und seine Folgen!**



ADEWA-Verlag Wiesbaden III
Preis: 1.75 oder Nachnahme **2.00** ℳ
Wer entfesselt den neuen Weltkrieg? Kämpfen wir mit oder gegen England? Welche Aufgaben sind nach Aufräumung des europäischen Schlachtfeldes zu erfüllen? — Alle diese Fragen sind in vorliegendem Buche, an Hand eines großen Tatsachenmaterials, beantwortet.

Aus dem Stadtkreise

Osterglocken.

In dieses Fest klingen die Glocken mit allem Wohllaut hinein, den sie nur haben können, wenn der Frühling die Luft weit und licht macht, daß sie warm und seidig glänzt und flimmert. Ein Ostern ohne Glocken ist nichts. Der sonore Klang von ihrem Mund gehört dazu, wenn die alte, traute Stimmung unser Herz ergreifen soll, wie auch Faust ergriffen wurde, als er, den Becher in irrer Lust an den Mund setzend, durch die Glocken gerufen wurde.

Und die Osterchöre: Es ist einem, als müßte die Menschheit vor lauter Freude wieder singen lange, nachdem das Herz so lange in der Brust zusammengekrampft lag. Dunkle Stimmen, durchzittert vom Wissen des Lebens, junge, helle Stimmen, süß und ahnungsvoll, noch nicht getrübt von einem Schein der Erkenntnis von Gut und Böse; Männer und Frauen gemischt zu heiligem Chor; fröhlich und schmerzlich geeint, sich zur Lust der hohen Feier hindurchzuringen.

Du darfst dich freuen, Menschenseele. Wie aller Enden das Leben erwacht: aus dem Schlaf reckt es sich auf unter schützender Hülle und die Quellen springen in fröhlichem Rauschen. Und wir, der Natur gehörend mit unseren knospenden Gliedern, wir sollen nichts spüren von der stoßenden Kraft aus der Tiefe? Wie mit Macht hebt es uns empor, als wenn es uns auf Flügeln tragen könnte, daß wir hinaufschweben.

Dieser Trieb in die Höhe ist uns eingeboren. Das liegt in uns darin; auch die es leugnen, erkennen es an. Weshalb sie das nur leugnen? Erscheinen wir anderen uns heut nicht festlicher in dem Kleide unseres Glaubens? Ist es nicht schön, glauben zu dürfen? O diese Menschen, die auf die Macht Gottes eifersüchtig sind!

Ein herrlicher Gedanke, daß Ostern an die Auferstehung in Natur und Seele gemahnt. Nicht ein Ende ist uns beschieden, sondern eine Wiederkehr. Jenseits der Verwesung hebt das neue Leben an, das die Verwesung verneint. Leben und Tod sind ein mit einander verwachsenes Ringerpaar. Wir fürchten uns nicht. Das Leben hat den Sieg. Freut euch denn; es ist Ostern!

Aus der Geschichte des Ostereies.

Der Laie dürfte im allgemeinen geneigt sein, die schöne Ostereier-Sitte in herkömmlichen uralten Zusammenhang mit dem auf ein ehrwürdiges Alter zurückblickenden Osterfest zu bringen und somit darin eine sehr alte deutsche Volkssitte zu sehen. Vielfach begegnet man auch der Anschauung, daß das Osterei von den Römern als Symbol der Fruchtbarkeit zu den Germanen kam. Beiden Ansichten ist der Glaube an ein hohes Alter des Ostereis gemeinsam, ein Glaube, der sich mit den neuesten Forschungsergebnissen auf diesem Gebiet nicht mehr in Einklang bringen läßt.

Die Volkssitte der Ostereier ist danach kaum vielmehr als 200 Jahre alt, wenigstens findet sich vor dem Beginn des 18. Jahrhunderts keinerlei Beweis für ihre Existenz. Andererseits wird uns aus jener Zeit im alten Lexika von einem anderen Brauch berichtet, der der Vorläufer unseres jetzigen beliebten Volksbrauches war. Dem bekannten Freiburger Germanisten F. Kluge verdanken wir nähere Kenntnis seines Herkommens. Zu seiner Zeit pflegten arme Kinder in manchen Gegenden am Gründonnerstag ein rotgefärbtes Ei und andere Geschenke bei ihren Paten abzuholen; Mütter pflegten am selben Tage ihren Kindern ein rotes Ei mit allerlei Verslein und Figuren darauf zu schenken. Diese roten Gründonnerstagseier mögen wohl die Vorläufer der heutigen Ostereier gewesen sein.

Aber erst 1741 wird zum ersten Male in einem deutsch-lateinischen Wörterbuch vom „Oster-Ey" gesprochen. Von Einfluß auf die Entstehung der Ostereiersitte waren wohl auch die mittelalterlichen zinsmäßigen Abgaben zur Osterzeit an Klöster und Herrschaften, und da die Hühner um diese Zeit eine recht produktive Tätigkeit entfalten, so spielten die Eier bei diesen mittelalterlichen Abgaben eine Rolle. Dabei wird schließlich auch der Abgabepflichtige aus dankbaren oder eigennützigen Gründen die Kinder der Herrschaft mit einer besonderen Eierabgabe beschenkt haben. Kochen und Färben der Eier und Verallgemeinerung des Bescherens der Kinder traten dann hinzu, um der Sitte ihre heutige Gestalt zu geben. Der Osterhase, ohne den sich unsere Kinder die Ostereier nicht denken können, trat gar erst im 19. Jahrhundert hinzu und ist somit noch erheblich jünger als das beliebte Osterei.

*

Die Gabelung des Lehrplans im Karlsruher Mädchengymnasium.

Man schreibt uns: Es dürfte weitere Kreise interessieren, zu hören, daß jetzt vor Ostern am Karlsruher Mädchengymnasium zum erstenmal seit seinem Bestehen die Reifeprüfung (Abitur) auf der Grundlage der Gabelung des Lehrplans in einen humanistischen und einen realgymnasialen Zweig stattgefunden hat. Es haben sämtliche 24 Abiturientinnen die Prüfung bestanden, und zwar befanden sich auf jeder der beiden Seiten die Hälfte der Gesamtzahl der Schülerinnen der Oberprima. Damit haben 12 Schülerinnen die Reife des humanistischen Gymnasiums und 12 Schülerinnen die Reife des Realgymnasiums erlangt. Es erscheint notwendig, von dieser Tatsache gebührende Feststellung zu treffen, da mit ihr endgültig die Befürchtungen widerlegt sind, die vor nunmehr vier Jahren, als ein Teil der Elternschaft mit allem Nachdruck für eine realgymnasiale Abzweigung am hiesigen Mädchengymnasium eintrat, in der Richtung laut wurden, als würde ein solches Experiment dem altbewährten Ruf des Karlsruher Mädchengymnasiums als einer humanistischen Musteranstalt Abbruch tun. Im Gegenteil ist damit erwiesen, daß die Recht behalten haben, die darauf bestanden, daß auch das Mädchengymnasium in Karlsruhe dem Zug der Zeitverhältnisse Rechnung tragen müsse, um sich nicht der Gefahr auszusetzen, in der Einseitigkeit eines Prinzips zu erstarren. Seither ist den Töchtern der hiesigen Stadt, die zum Zwecke ihrer künftigen Berufsausbildung den Lehrgang eines Realgymnasiums durchmachen wollen, die Möglichkeit gegeben, dieses Ziel im Verband der nur für Mädchen bestimmten höheren Lehranstalt zu erreichen, ohne gezwungen zu sein, hierwegen in eines der bestehenden Knaben-Realgymnasien eintreten zu müssen. Die bisherige Erfahrung hat gezeigt, daß die so geschaffene Möglichkeit durchaus dem Bedürfnis der beteiligten Kreise entsprach, ohne daß daraus auch nur im geringsten die Folge entstanden wäre, daß das Karlsruher Mädchengymnasium den Wünschen nach einer vollhumanistischen Ausbildung, soweit diese Wünsche noch bestehen, nicht mit traditioneller Mustergültigkeit gerecht werden würde.

Dr. M. H.

Tagung des Badischen Lehrervereins.

In der Woche nach Ostern hält der Badische Lehrerverein hier eine große allgemeine Mitgliederversammlung ab, mit der gleichzeitig die Feier seines 50jährigen Bestehens (Festredner Obmann Hofheinz-Heidelberg) und das 50-jährige Jubiläum der badischen Simultanschule (Redner Stadtschulrat a. D. Dr. h. c. Dr. Sickinger) verbunden wird. Am Freitag ist die geschlossene Mitgliederversammlung des Vereins.

Der Bezirkslehrerverein und der Lehrergesangverein Karlsruhe haben die umfangreichen Vorarbeiten übernommen. Der Lehrergesangverein wird unter Leitung des ersten Kapellmeisters Dr. Heinz Knöll bei sämtlichen Veranstaltungen mitwirken und gibt außerdem am Mittwoch abend unter Beiziehung des Landestheaterorchesters ein groß angelegtes Konzert, zu dem wegen des starken Andranges der Lehrerschaft aus dem ganzen badischen Lande nur Mitglieder Zutritt haben. Am Donnerstag wird Generaldirektor Ferdinand Wagner die Meistersinger als geschlossene Festvorstellung dirigieren.

Anläßlich der Tagungen wird eine Reihe von Ausstellungen in der Frauenarbeits- und Gartenschule die Fortschritte auf den verschiedenen Gebieten des Unterrichts zeigen.

Badische Gedenktage.

Am 4. April 1556 wurde unter Kurfürst Ottheinrich durch die nach württembergischem Vorbild entworfene evangelische Kirchenordnung die Reformation in Kurpfalz eingeführt.

Festgenommener Betrüger.

In Offenburg wurde kürzlich der 37 Jahre alte Josef Vasen aus Leverkusen, wohnhaft in Offenburg (Kaserne), festgenommen, weil er eine größere Anzahl von Leuten dadurch geschädigt hatte, daß er angab, er sei in der Lage, durch Zauberei usw. Grundbuchschulden zu tilgen oder er sei in der Lage, beschlagnahmte Gegenstände bezw. Güter durch seine guten Beziehungen zu Behörden zurückzuerlangen. Er wollte sogar in der Lage sein, durch Zauberei alte Familienstreitigkeiten zu schlichten, und verlangte gleich eine ansehnliche Summe als Anzahlung für seine Tätigkeit. Als der Erfolg ausblieb und gedrängt wurde, erschien er zusammen mit seiner Ehefrau, brachte ein Fläschchen mit einer Flüssigkeit mit und gab an, das erste Mittel sei zu schwach gewesen, er habe da ein stärkeres, das 110 ℳ koste. Er schüttete dann das Mittel auf den Hausflur, und zwar an eine Stelle, die die Person, die der strittige Teil war, täglich betreten mußte!

In mehreren Fällen versprach er den Leuten sogenannte „Bergspiegel", in denen man die günstige und die ungünstige Zeit für ein Vorhaben ersehen könne, ließ sich z. T. hohe Anzahlungen geben, lieferte jedoch nie einen solchen. Vasen, dessen Ehefrau sich mit Kartenschlagen abgibt, hat eine ganze Reihe von Leuten, hauptsächlich Landwirte, um ihr sauer erspartes Geld gebracht.

Der Kreis der Geschädigten ist nach Lage des Falls noch bedeutend größer, als anfänglich vermutet wurde. Da es aber im allgemeinen Interesse liegt, daß Vasen sein Handwerk auf einige Zeit gelegt wird, werden etwaige weitere Geschädigte aufgefordert, sich beim Badischen Landespolizeiamt in Karlsruhe oder bei der Staatsanwaltschaft Offenburg zu melden. Die diesbezüglichen Mitteilungen werden auf Wunsch vertraulich behandelt.

*

Todesfall. Nach kurzem, schweren Leiden ist hier Oberst a. D. Rau gestorben.

Beisetzung. Der im Alter von 69 Jahren gestorbene Seniorchef der Firma Frank u. Oertel, Hermann Oertel, wurde gestern unter großer Teilnahme zur letzten Ruhe geleitet. Die Trauerhandlung wurde von Stadtvikar Löffler vorgenommen, der dem Verstorbenen einen herzlichen Nachruf widmete. Der Liederkranz, in dem der Verstorbene Ehrenmitglied war, sang einige stimmungsvolle Chöre. Darnach folgten Kranzniederlegungen durch den Rheinklub Alemannia, den Liederkranz, die Südd. Gipsindustrie, den Arbeiterbildungsverein, den Landesverband der Stukkateure und die Arbeiterschaft der Firma. In den Bekundungen von Freundschaft, Kollegialität und Verehrung kam nochmals ergreifend die hohe Wertschätzung zum Ausdruck, deren sich der Verstorbene in reichem Maße zu erfreuen hatte.

Osterverkehr nach Baden-Baden. Ueber die Osterfeiertage bis einschließlich 6. April werden die Züge D 45/46 Berlin—Karlsruhe südlich bis und ab Baden-Baden durchgeführt. Der Sonderzug nach Wiesbaden. Der am Ostermontag von Karlsruhe und Mannheim nach Mainz und Wiesbaden vorgesehene Sonderzug wird bestimmt ausgeführt. Bei schnellzugsmäßiger Durchführung bietet der Zug, der auf Wunsch des besetzten Gebietes zur Ausführung kommt, zu außerordentlich ermäßigtem Fahrpreis eine einmalige vorteilhafte Gelegenheit zum Besuch von Mainz und Wiesbaden. Fahrkarten sind bis zum Abgang des Zuges erhältlich. Notwendig ist ein Personalausweis.

Promenadekonzerte. Nach Mitteilung des Verkehrsvereins wird am Ostermontag bei günstiger Witterung vormittags von halb 12 bis halb 1 Uhr die Vereinigung badischer Polizeimusiker auf dem Schloßplatz ein Promenadekonzert unter Leitung ihres Dirigenten Obermusikmeisters Heisig veranstalten. Weiter findet am Ostermontag vormittag von halb 12 bis halb 1 Uhr durch den Musikverein „Eintracht" in der Südstadt auf dem Werderplatz ein Promenadekonzert statt.

Aufnahme in den mittleren Verwaltungsdienst. Im April wird wieder eine beschränkte Anzahl von Anwärtern für den gehobenen mittleren Verwaltungsdienst (Verwaltungsanwärter) und für den einfachen mittleren Verwaltungsdienst (Büroanwärter) aufgenommen werden. Der Vorbereitungsdienst dauert in beiden Laufbahnen drei Jahre. Die Aufnahmegesuche sind bis

Rundfunksender.

Von

Dipl.-Ing. Prof. K. Riemenschneider, Karlsruhe.

II.

Die Senderfrage für Baden.

Ende Januar 1926 waren in Deutschland 1 108 845 zahlende Rundfunkteilnehmer vorhanden, davon entfielen auf:

Berlin:	481 013	Frankfurt a. M.:	73 710
Hamburg:	136 603	Breslau:	64 908
Leipzig:	117 678	Königsberg:	16 441
München:	95 238	Stuttgart:	28 482
Münster:	94 772		

Es ist festzustellen, daß die größte Zahl der Teilnehmer den mittleren und unteren Bevölkerungskreisen angehören und meistens einfache Empfangsapparate besitzen, die z. T. selbst hergestellt worden sind (Funktechnische Vereine). Für den Empfang mit einfachen Mitteln, also für Detektorempfang ist notwendig, daß am Empfangsorte eine genügende Empfangslautstärke vorhanden ist. Da bei Detektorempfang keine Röhren, Heiz- und Anodenbatterien notwendig sind, so kann jeder Laie eine solche Apparatur bedienen, die weder die lästigen Rückkopplungserscheinungen noch irgend welcher Wartung bedürfen. Bei einer genügend starken Empfangslautstärke kommt noch hinzu, daß Außenantennen nicht notwendig sind und eiserne Bettstellen, Metallteile der Klaviere, Oefen, Gas- und Wasserleitungen, kurz alle Ersatzantennen, Verwendung finden können. Der Rundfunkteilnehmer, der sich den Rundfunkempfang mit Röhren leisten kann, wird mit Rahmen, Hochfrequenzverstärker und Audion einen einwandfreien Empfang haben, zumal bei guten Empfangsverhältnissen die Rückkopplungsstörer von selbst verschwinden. —

Es werden z. Zt. einige Rundfunksender auf ca. 10 KW. verstärkt, z. B. München, Leipzig, Frankfurt, Rheinlandsender, Stuttgart. Alsdann wird eine weitere Zunahme der Rundfunkteilnehmer zu bemerken sein, da der Detektorempfangskreis, der bei 1,5 KW.-Sendern bei ca. 40 km liegt auf etwa 60—80 km sich vergrößern wird.

Die Empfangsverhältnisse sind für Karlsruhe nicht günstig. Die beiden nahen Sender: Frankfurt a. M. und Stuttgart haben eine viel zu geringe Ausstrahlung, so daß Frankfurt a. M. nur mit allergrößter Mühe und auch Stuttgart nur mit Mehrröhrenapparaten im Lautsprecher wiederzugeben ist, dabei sind die Störungen durch Straßenbahn und Rückkoppler, besonders in den Abendstunden, derart, daß der Rundfunkempfang seinen Zweck vollkommen verfehlt. Da die Straßenbahnstörungen ohne weiteres zu beheben sind, indem anstatt der Aluminiumbügel geeignete Kohlebügel Verwendung finden müssen, wodurch außerdem noch die Oberleitung weniger angegriffen wird, dürfte dieser Störenfried weniger Sorge bereiten, es sei denn, daß die Farbe der Straßenbahnwagen zum letzten Hindernis wird (Kulturhindernis). Die Geschichte jeder Technik zeigt jedoch solche Erscheinungen. Sie werden daher überwunden werden. Die Rückkopplungsstörungen, die z. Zt. jeden Empfang illusorisch machen, werden mit zunehmender Empfangslautstärke von selbst verschwinden, zumal bei gutem Detektorempfang dieser von der weitaus größten Zahl der Teilnehmer gewählt wird, da er billiger und klangreiner ist.

Wenngleich zu erwarten ist, daß bei Inbetriebnahme des neuen Stuttgarter Senders (nach den neuesten Berichten im Monat August) die Empfangslautstärke steigen muß, so ist jedoch zu bedenken, daß, infolge verschiedener Widerstände, die die Ausbreitung der elektromagnetischen Wellen hindern, die 80 km-Grenze für Detektorempfang bei 10 KW.-Sendern nicht immer gültig ist. Bestimmend ist für große Reichweite der Stationen, abgesehen von der Wellenlänge, die wirksame Antennenhöhe und der Antennenstrom, dabei ist angenommen, daß Hindernisse, bezw. Widerstände irgend welcher Art nicht vorhanden sind. Die Erfahrung zeigt jedoch eine große Verschiedenheit in der Lautstärke der einzelnen Sender gleicher Leistung und Entfernung. Interessant waren auch die Erfahrungen, als in Berlin, neben dem Sender: Magdeburger Platz 4,5 KW., der Witzlebener Sender 10 KW. in Betrieb genommen wurde und man feststellen mußte, daß die Vergrößerung der Energie und Erhöhung der Antenne nicht gleiche Leistungen bezüglich der Ausbreitung zur Folge hatten.

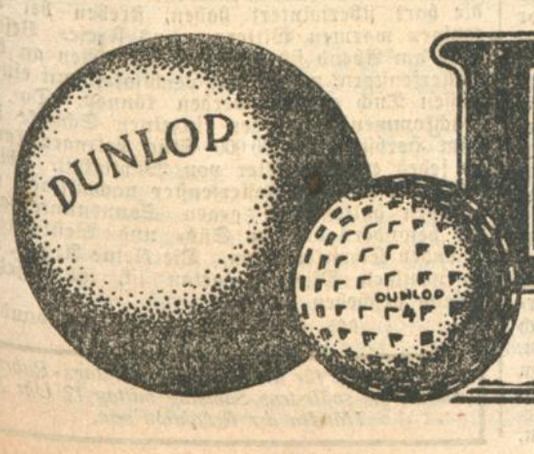
Wir werden also abzuwarten haben, welche Leistungen uns der neue Stuttgarter Sender im August bescheren wird. Da bereits jetzt keine gleichmäßige Ausbreitung der Wellen vorhanden ist, infolge der Hindernisse wie: verschiedene Zusammensetzung des Erdbodens und der damit verbundenen wechselnden Leitfähigkeit, Wechsel von ebenen Flächen und Gebirgen u. a. m., so wird man gut tun, nicht allzu optimistisch zu denken. Wenn vom Staatssekretär D.-Ing. e. h. Bredow, anläßlich der Gründung der Reichsrundfunkgesellschaft in Stuttgart, dem Verfasser gegenüber geäußert wurde, daß die Senderfrage für Baden nach Inbetriebnahme dieses neuen Senders in Stuttgart-Degerloch besprochen werden soll, so ist zwar damit die Frage zurückgestellt und zwar bis August (erst waren es angeblich nur noch 8 Wochen), aber sie ist nicht erledigt. Das gleiche gilt für die Stadt Freiburg, die ebenfalls, vielleicht sogar noch weniger, von dem neuen Sender zu erwarten hat. Da der Nord-Teil von Baden von Mannheim bis Baden-Baden eine überwältigend größere Rundfunkteilnehmerschaft bringen wird, sobald einwandfreier Detektorempfang gewährleistet ist und es sich lohnen wird, die Straßenbahnstörungen zu beheben, so bleibt nach wie vor die Forderung nach einem Sender bestehen, der so zu plazieren wäre, daß alle Beteiligten befriedigt würden. Dieses Problem wird mit nur einem Sender, wenn er nur 1,5 KW.-Leistung erhält, voll und ganz nicht zu lösen sein.

Dagegen wäre es zweifellos besser gewesen, unter der Berücksichtigung der Empfangsverhältnisse in Württemberg und Baden, den neuen Stuttgarter Sender als Süddeutschen Sender zu erbauen mit einem für beide Länder gleich günstigen Aufstellungsort.

Nachdem nach den letzten Berichten der neue Stuttgarter Sender in Degerloch vor August seinen Versuchsbetrieb nicht aufnehmen wird, kann erfahrungsgemäß vor Ende dieses Jahres eine Entscheidung in der Senderfrage nicht gefällt werden. Wenn man weiter bedenkt, daß der Bau eines Senders auch einige Monate in Anspruch nimmt, so werden sich die Rundfunkteilnehmer Badens, und die es noch werden wollen, noch weiter bis etwa August 1927 gedulden müssen. Ob dann die Senderfrage für alle beteiligten Gegenden gelöst sein wird, bleibt abzuwarten.

Zum Schluß dieser Ausführungen soll noch bemerkt werden, daß die Rundfunksenderfrage rein technisch erörtert wurde. Die großen wirtschaftlichen Vorteile, welche ein Sender in der Nähe der Landeshauptstadt Karlsruhe dieser bringen würde, und wie sie bereits schon mehrfach in der Presse besprochen wurden, sollen hier daher nicht angeführt werden.

KAFFEE HAG
schont das Herz, stets anregend, nie aufregend



DUNLOP
TENNIS- UND GOLF-BÄLLE SIND FÜHREND!

spätestens 20. April beim Ministerium des Innern einzureichen. Zivilanwärter haben ihre Gesuche durch Vermittlung des Bezirksamtes, in dessen Bezirk sie ihren Wohnsitz haben, vorzulegen. Nähere Auskunft über die Voraussetzungen für die Anstellung als Anwärter für die oben genannten Dienstzweige sowie über die den Aufnahmegesuchen beizulegenden Nachweisungen erteilen die Bezirksämter. Aufgenommen werden nur Bewerber mit guten Schul- und sonstigen Zeugnissen.

Abfindung von Militärrentnern. Die in der Inflationszeit abgefundenen Militärrentner haben nach Artikel 2 des Abänderungsgesetzes zum Reichsversorgungsgesetz vom 28. Juli 1925 eine einmalige Nachzahlung von 50 Mark beantragen können, sofern ihr Einkommen den Betrag von 200 Rm. monatlich nicht überstieg. Die Frist für die Anmeldung war mit dem 28. Februar ds. Js. abgelaufen. Wie uns der Reichsverband Deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegshinterbliebenen mitteilt, hat nunmehr der Reichsarbeitsminister, im Einvernehmen mit dem Reichsminister der Finanzen, die Versorgungsämter ermächtigt, den einmaligen Betrag von 50 Rm. gemäß Artikel 2 des Gesetzes vom 28. Juli 1925 zu gewähren, wenn der Antrag noch bis zum 31. Mai ds. Js. gestellt wird und die sonstigen Voraussetzungen für die Gewährung des Betrages erfüllt sind. Später eingehenden Anträgen kann auch im Wege des Härteausgleiches nicht mehr entsprochen werden.

Jugendbund der Evangelischen Gemeinschaft in Süddeutschland. Der Jugendbund der Evangelischen Gemeinschaft in Süddeutschland, der 179 Vereine mit 6774 Mitgliedern und 78 Jugendabteilungen mit 1643 Mitgliedern umfaßt, hält am Ostermontag hier seine Jahrestagung in der Städt. Festhalle ab. Nach einem Festgottesdienst ist nachmittags die Bundesfeier mit Ansprache von Prediger G. Herrmann-Pforzheim, Jugendsekretär Maier und Prediger K. Dick-Frankfurt. Ein gemischter Chor von etwa 500 Sängern wird bei beiden Veranstaltungen mitwirken. Die Jahresgeschäftsversammlung wird abends 7 Uhr in der Zionskirche abgehalten.

Freireligiöse Gemeinde. Am heutigen Sonntag, vormittags 10 Uhr, findet im Saale der „Vier Jahreszeiten", Hebelstraße 21, die Jugendweihe statt.

Städt. Sparkasse Karlsruhe. Der Stand der reinen Spareinlagen ergibt auf Ende März 1926 den Betrag von 9,2 Millionen Mark. Im letzten Monat wurden 586 neue Sparbücher ausgestellt.

Das Badische Gesetz- und Verordnungsblatt Nr. 12 enthält Gesetze zur Ergänzung des Gesetzes vom 18. Dezember 1925 über die Aufnahme einer Anleihe und über die Aenderung des Schulgesetzes vom 7. Juli 1910, ferner eine Verordnung des Ministers des Kultus und Unterrichts über die Verpflegungskostensätze in den psychiatrischen Kliniken in Heidelberg und Freiburg.

Mitteilungen des Bad. Landestheaters.

Das vieraktige Lustspiel „Der verliebte Beisu" von Hellmuth Unger, dessen hiesige Erstaufführung und erste Wiederholung an den beiden Ostertagen im Konzerthaus stattfinden, wird von Ulrich von der Trenck in Szene gesetzt. Die Bühnenbilder schuf Emil Burkard, die Kostüme sind nach Entwürfen Margarete Schellenbergs hergestellt.

Chronik der Vereine.

Der Badische Bund Deutscher Jäger, Bezirksgruppe Karlsruhe hatte am Montag, abends 8 Uhr, seine Mitglieder im Saal III der Brauerei Schrempp zu einem Lichtbildervortrag des Kunstmalers Otto Fikentscher aus Grötzingen über: „Das Deutschtum in Siebenbürgen und jagdliche Erlebnisse" eingeladen. Nach Begrüßung der zahlreich erschienenen Waidgenossen durch den 1. Vorsitzenden, Oberst a. D. von Pilgrim, begann der Vortragende seine hochinteressanten Ausführungen. Herr Fikentscher, der in früheren Jahren längere Zeit zu Studienzwecken in Siebenbürgen weilte, bekundete in seinem Vortrag eine große Heimatliebe und hohe Verehrung für das deutsche Waidwerk, wie sie uns auch in jedem seiner Werke entgegenspricht. Es gelang ihm in dreistündigem Vortrag durch leichtflüssigen Erzählerton und eine große Anzahl hervorragender Lichtbilder, wie man sie nur selten zu sehen bekommt, seine Zuhörer in dauernder Spannung zu halten. Nach eingehender Schilderung der Lebensweise unserer deutschen Brüder in Siebenbürgen, ihrer Sitten und Gebräuche, ihrer Kunstdenkmäler, die in bunter Folge auf der Leinwand erschienen, kam der Redner auf seine jagdlichen Erlebnisse zu sprechen. In den weiten ausgedehnten Laub- und Tannenwäldern des Siebenbürgischen Berglandes mit teilweise urwaldähnlichem Charakter und dem felsigen zerklüfteten Hochgebirge kommen fast sämtliche europäische Wildarten vor. In packender Weise schilderte der Vortragende seine und seiner Jagdfreunde Erlebnisse auf Hochwildjagden, die Zusammenstöße mit Wilderern, die oft einer gewissen Komik nicht entbehrten und die Beobachtungen des Flugwildes besonders von Adlern und Geiern. Manches Jägerherz mag höher geschlagen haben beim Anblick der kapitalen Gamsböcke, die in wundervoller Klarheit im Lichtbild vorgeführt wurden. Den Höhepunkt des Abends bildeten die ausführlichen Schilderungen der Bärenjagden. Dem Vortragenden selbst war es vergönnt, gelegentlich einer Treibjagd einen starken Bären zur Strecke zu bringen. Diese persönlichen Erlebnisse hatten für die Zuhörer einen ganz besonderen Reiz, da sie die Gefühle und Stimmungen wiedergaben, welche den passionierten Jäger beim Anblick dieses urigen Wildes beseelen. Nach Beendigung des Vortrages, der leider infolge der vorgeschrittenen Stunde nur zum Teil durchgeführt werden konnte, dankte Herr von Pilgrim dem Vortragenden für seine vortrefflichen Ausführungen und gab der Hoffnung Ausdruck, Herr Fikentscher möge den zweiten Teil seines Vortrages in einer späteren Versammlung des Bundes zu Gehör bringen.

Die „Kola" Einkaufsgenossenschaft Karlsruher Kolonialwarenhändler hielt am 25. März im Restaurant „Zum Palmengarten" ihre ordentliche Generalversammlung für das Jahr 1925 ab. In dieser gut besuchten Versammlung erstattete nach kurzer Begrüßung durch den Aufsichtsrats-Vorsitzenden, Herrn Adolf Vetter, der 1. Vorstand, Herr Ludwig Bühler, den Geschäftsbericht und wies besonders darauf hin, daß auch das Jahr 1925 nicht das brachte, was man nach der Stabilisierung der Währung erwartete: nämlich auch die Stabilisierung der allgemeinen Wirtschaft. Im Gegenteil die wirtschaftliche Lage wurde noch gefährlicher, als die der Vorjahre, hervorgerufen durch die außerordentlich starke Arbeitslosigkeit und die schwache Kaufkraft des Publikums und damit auch der Mitglieder. Die großen Schwankungen unterworfene Marktlage ließ kein Vertrauen im Geschäftsleben aufkommen. Es war dadurch besonders notwendig, wenig Abschlüsse zu tätigen. Die Genossenschaft war darauf angewiesen, die in Kürze anzubringenden Quantitäten zu kaufen, um dadurch Verlusten aus dem Wege zu gehen. Die Weinabteilung hat sich gut entwickelt; auch die Umsätze der Mitglieder sind trotz der schwierigen Verhältnisse bedeutend gestiegen. Die Zahl der Mitglieder hat sich wieder erhöht, so daß im allgemeinen die Verwaltung mit dem Abschluß, welcher in der Auszahlung einer Dividende gipfelte, zufrieden sein kann. Die erläuterte Bilanz wurde ohne Debatte einstimmig genehmigt, ebenso einstimmig auch dem Vorstand und Aufsichtsrat die Entlastung erteilt. Satzungsgemäß scheiden vom Vorstand die Herren Rudolf Maier und Franz Wick aus und wurden einstimmig wiedergewählt, ebenso auch die für dieses Jahr ausscheidenden Herren vom Aufsichtsrat A. Baumann i. Fa. B. Kranz, H. Otzwald i. Fa. Hofheinz Nachf., W. Tscherning und A. van Benroy. Nach Erledigung verschiedener Tagesfragen schloß der Aufsichtsrats-Vorsitzende die Versammlung mit einem Appell an die Mitglieder, auch in den ferneren Jahren treu zu ihrer Genossenschaft zu halten eingedenk des Mottos „Einigkeit macht stark".

Veranstaltungen

Der Kirchenchor St. Bonifaz führt am Ostersonntag im Hochamt um ½10 Uhr in der Bonifatiuskirche nochmals die herrliche Festmesse von Nicolai für Soli, gemischten Chor und großes Orchester auf. Das Werk wird dann längere Zeit nicht mehr zum Vortrag gebracht werden, da für die nächste Zeit andere Werke zur Aufführung bestimmt sind. Im Solouartett wirken die Konzertsängerin Annemarie Schneider, die Opernsängerin Auguste Hagl, die Konzertsänger Hermann Nikolaus und Karl Müller mit. Die musikalische Gesamtleitung liegt in den Händen des Chordirektors Schneider.

Großer Tanzabend der Tanzschule Olga Mertens-Leger. Am 6. Mai veranstaltet Frau Olga Mertens-Leger ihren diesjährigen Tanzabend mit vollständig neuem Programm und Kostümen im Städtischen Konzerthaus. Die Veranstaltung wird sicher dieselbe Anziehungskraft ausüben wie das letzte Mal.

Konzerte. An beiden Oster-Feiertagen finden im „Friedrichshof" von ½8 Uhr abends an Konzerte, gegeben vom Blasorchester Karlsruhe, unter der Leitung des Obermusikmeisters H. Liese statt. Für genußreiche, musikalische Unterhaltung der Konzertbesucher ist in vielseitigem Maße gesorgt worden.

Residenz-Lichtspiele. Der zugkräftige Soldatenschwank „Die Perle des Regiments", der jetzt läuft, zeigt uns Reinhold Schünzel als Muschkote. Muß man da noch auseinandersetzen, worüber man lacht? Ueber die dämliche und dabei doch verschmitzte Visage, über die Beine, die immer anders wollen als der Kopf, und über das Bäuchlein, das so höchst unmilitärisch Reih und Glied in Unordnung bringt. Unterstützt von allen Darstellern, die als Humoristen das Publikum begeistern, windet er, der geliebt wird von Camilla Spira und beinahe verheiratet werden soll mit Elga Brink, sich durch die unmöglichsten Situationen hindurch, erschießt den Hund nicht, den er erschießen soll, und spielt eine ganze Nacht hindurch den Herrn Leutnant. Was vorgeht? Nun, Wilhelm, armer Schlucker, wird Soldat. Als Stolz der Kompagnie erwirbt er sich seines Leutnants Zuneigung und wird dessen Bursche. Aus einer Zwangslage heraus steckt er sich in dessen Uniform und spielt den Leutnant so gut, daß auch eine spätere Entlarvung nur Gutes einbringt. Auch die Anspruchsvolleren werden lachen müssen. — Hierzu die neueste Filmberichterstattung, die alle jene, die keine „Zeit" zu einer Weltreise haben, in zehn Minuten um den ganzen Globus führt.

Ausstellung. Eine für Hausfrauen und Restaurateuren gleich interessante und sehenswerte Ausstellung rostfreier Bestecke bringt das bekannte Solinger Stahlwarenhaus Ernst Kratz, Waldstraße 41 (gegenüber der Hofapotheke). Eine Anzahl Tischmesser ist durch Zitronen gesteckt; wir sehen in augenfälliger Darstellung, wie sehr gewöhnliche Messer durch die Säure rosten, während die rostfreien vollständig blank bleiben.

Standesbuch-Auszüge.

Todesfälle. 1. April: Emil Wenzel, 28 Jahre alt, Eisendreher, Ehemann; Christian Kugele, 56 Jahre alt, Städt. Arbeiter, ledig; Hermann Oertel, 68 J. alt, Kaufmann, Ehemann; Sabine Brenner, 18 J. alt, Dienstmädchen, ledig; Gertrud, 5 Monate, 21 Tage alt, Vater Otto Helfer, Masch.-Former. 2. April: Ida Schafstadler, 33 Jahre alt, Witwe von Max Schafstadler, Schlosser.

Behörden und Bausparunternehmungen.

Von zuständiger Seite wird mitgeteilt: Wie bekannt, haben die Behörden ein Werbeverbot gegen verschiedene in Baden arbeitende Bausparunternehmungen, so auch gegen die „Gemeinschaft der Freunde e. V." in Wüstenrot erlassen. Bei dem noch nicht abgeschlossenen Vorgehen kam insbesondere der Gesichtspunkt des Schutzes des Publikums vor Geldanlagen bei Unternehmungen in Frage, die wegen Fehlens jeder einwandfreien rechnerischen Unterlage für ihre weitgehenden Versprechungen als unzuverlässig im Sinne der Reichsgewerbeordnung angesehen werden müssen.

Ein weiterer Umstand lag darin, daß die Möglichkeit weitgehendst ausgenützt wurde, die Abmachungen mit den Bausparern jederzeit zu ändern, so daß die Voraussetzungen des Geschäftsabschlusses verschoben wurden. Bei dieser Sachlage ist es völlig untragbar, daß für tausende von Bausparern, die unter ganz anderen Hoffnungen und Versprechungen beigetreten sind, der Weg zum Austritt so gut wie verschlossen ist, da keine ausreichende Möglichkeit vorliegt, ihre Einzahlungen innerhalb angemessener kurzer Zeit zurückzuerhalten. Dies gilt um so mehr, als von rund 14 000 Bausparern der G. d. F. bis jetzt nur 268 ausgelost worden sind, 13 700 also noch darauf warten. Diese und alle künftigen Mitglieder der G. d. F. müssen unbedingt mindestens die Gewähr haben, daß sie ihre vereinbarten Bausummen jedenfalls dann erhalten, wenn ihre Einzahlungen mit Zinsen und Zinseszinsen die zugesagten Bausummen erreichen. Ob Wüstenrot allerdings eine solche Verpflichtung für die unter den bisherigen Bedingungen aufgenommenen Sparer, also die überwiegende Mehrheit einhalten kann, bedarf noch der Nachweisung.

Bemerkt wird, daß von den 268 Ausgelosten auf Württemberg 230, auf Baden nur 19 fallen, d. s. 7 Prozent. Dabei hat die Siedlungsgesellschaft „Badische Pfalz" etwa 1700 Mitglieder geworben, denen schätzungsweise noch 500 selbständig Angeschlossene hinzuzurechnen sein dürften. An eine Aufhebung der behördlichen Sperre kann nur gedacht werden, wenn die in Frage kommenden Unternehmungen ausreichende Sicherheiten sowohl hinsichtlich der Behandlung ihrer früheren Mitglieder, wie auch hinsichtlich der Verwertung künftiger Einlagen bieten und bei ihren Versprechungen nicht nur alle Uebertreibungen vermeiden, sondern den Bausparern genaue Angaben darüber machen, innerhalb welcher Zeit sie durchschnittlich und im ungünstigsten Falle die vereinbarten Bausummen erhalten.

Ein seltenes Jubiläum

feierten am 31. März dieses Jahres die bekannten Odol-Werke (Lingner Werke) in Dresden. An diesem Tage gehörte der Leiter der wissenschaftlichen Abteilung, Dr. Greimer, 25 Jahre den Odol-Werken an und am gleichen Tage konnten die Prokuristen Flache und Kraus auf eine 30jährige Tätigkeit bei den Odol-Werken zurückblicken. In würdiger Feier brachten vormittags in den Odol-Werken Geschäftsleitung, Angestellte und Arbeiter mit Blumen und Ehrengeschenken den Jubilaren ihre Glückwünsche dar, und abends feierte bei einem offiziellen Essen, an dem die Vertreter der Handelskammer und des Industriellen-Verbandes teilnahmen, der Generaldirektor der Odol-Werke, Kommerzienrat Sichler, die drei Jubilare mit herzlichen und bewegten Worten. Wenn schon drei Jubilare mit einer derartigen Dienstzeit etwas Seltenes darstellen, dann darf man es in unserer heutigen Zeit wohl als etwas geradezu Ungewöhnliches bezeichnen, wenn man hört, daß gelegentlich dieser Feier eine Deputation, bestehend aus 17 Personen, erschien, um den Jubilaren ihre Glückwünsche als „Kollegen" darzubringen — alle diese 17 sind nämlich ebenfalls über 25 Jahre in leitenden Stellungen bei den Odol-Werken tätig! Ein beredtes Zeugnis vom Geiste harmonischer Zusammenarbeit, kameradschaftlicher Arbeitsfreude und besonnener Leitung. Wir gratulieren den Odol-Werken zu solchen Mitarbeitern!

Tagesanzeiger.

Man beachte die Anzeigen!

Sonntag, 4. April.

Bad. Landestheater: 5—9½ Uhr: „Palestrina".
Städtisches Konzerthaus: 7½—9½ Uhr: „Der verliebte Beisu".
Stadtgarten: nachm. ½4—6 Uhr: Festkonzert der Vereinig. bad. Polizeimusiker.
Colosseum: 4 Uhr nachm. und 8 Uhr abends: Gastspiel Schmitz-Weisweiler: „Haben Sie nichts zu verzollen?"
Gesang-Verein Badenia: Osterfeier im Kühlen Krug.
Weltpanorama: vom 4.—10. April: 2. Reise im Felsengebirge von Nordamerika.
Residenz-Lichtspiele: Die Perle des Regiments.
Union-Theater: Das Parfüm der Mrs. Worrington. Reisebilder aus Indien. Die Beisetzungsfeierlichkeiten des Reichskanzlers a. D. Fehrenbach.
Palast-Lichtspiele: Der Hochverrat von Panama. Der Fünf-Finger-See. Ufa-Wochenschau Nr. 14.
Atlantik-Lichtspiele: Sündenbabel.
Friedrichshof: ½8 Uhr abends: Konzert.
Tiergarten-Restaurant: 6 Uhr abends: Künstler-Konzert.
K.F.V.-Sportplatz: nachm. ½3 Uhr: F.Sp.V. Frankfurt—K.F.V.

Montag, 5. April.

Bad. Ladestheater: 5—9½ Uhr: „Palestrina".
Städtisches Konzerthaus: 7½—9½ Uhr: „Der verliebte Beisu".
Stadtgarten: vorm. 11—12 Uhr: Promenadekonzert; nachm. ½4—6 Uhr: Festkonzert.
Colosseum: nachm. 4 Uhr und abends 8 Uhr: Gastspiel Schmitz-Weißweiler: „Haben Sie nichts zu verzollen?"
Rheinklub Alemannia: vorm. 9 Uhr: Gemeinsame Osterausfahrt nach Neuburgweier.
Badische Lichtspiele (Konzerthaus): Karl XII. (1. Teil): Der junge Adler.
Resi-Lichtspiele: Die Perle des Regiments.
Union-Theater: Das Parfüm der Mrs. Worrington. Reisebilder aus Indien.
Palast-Lichtspiele: Der Hochverrat von Panama. Der Fünf-Finger-See. Ufa-Wochenschau Nr. 14.
Atlantik-Lichtspiele: Sündenbabel.
Friedrichshof: Abends ½8 Uhr: Konzert.
Tiergarten-Restaurant: 6 Uhr: Abend-Tanz.
K.F.V.-Sportplatz: nachm. 3 Uhr: F.C. Leytonstone—K.F.V.

Maizena für Flammeris, Puddings das Kraftmehl und Gebäck

Pianos Harmoniums erste Weltmarken, zu günstigen Preisen und Bedingungen **Karl Lang** Kaiserstraße 167, Telefon 1073 Salamander-Schuhhaus.

Was unser Leser mitteilen

Das Gemeindebestimmungsrecht.

In dem Artikel vom Sonntag, den 21. d. Mts. wird zunächst versichert, daß es nicht auf die Trockenlegung Deutschlands abgesehen sei. Man kennt aber doch diese Wege vom Auslande her, das in dieser Beziehung voranging, und das der Deutsche natürlich unbedingt kopieren muß, sonst würde er sich ja untreu. Vorausschicken möchte ich, daß ich sehr mäßig lebe, daß ich aber hin und wieder sehr gerne einen Schluck Wein oder Bier trinke, in kalter Jahreszeit, besonders bei eingetretenen Erkältungen, auch ein Schnäpschen, ebenso im Sommer bei den durch die Hitze manchmal auftretenden Darmstörungen. Soll ich mir dies verbieten lassen, weil andere anderer Ansicht sind? Nein, es möge jeder nach seiner Fasson selig werden! Ich genieße mein Gläschen Wein und Bier, die anderen Herrschaften vom Gegenlager mögen ihre Limonade schlürfen. Wohin soll es denn führen, wenn einer den anderen bevormunden will. Es wimmelt in dieser sogenannten Zeit der Freiheit und Selbstbestimmung schon so von Geboten und Verboten, daß man sich beinahe nach der früheren Zeit der „Unfreiheit" zurücksehnen möchte. Mit gleichem Recht könnten Andere auch dafür eintreten, daß das Rauchen, der Kaffee und der Tee verboten würden, denn auch diese Genußmittel enthalten schädliche Substanzen und sind nicht gerade gesundheitsförderlich, außerdem gehen dafür, volkswirtschaftlich betrachtet, große Mengen an Geldern ins Ausland.

Dem Uebermaß des Trinkens kann man mit anderen Mitteln entgegentreten und hat es nicht nötig, das Kind mit dem Bade auszuschütten. Warum sollte die große Menge der mäßigen Trinker darunter leiden, daß ein schwacher Prozentsatz über die Schnur schlägt? Kann das der gesunde Menschenverstand verantworten?

Nun aber die zweite Seite der ganzen Frage: Ein sehr großer Teil deutscher Volksgenossen lebt von der Getränke-Industrie, einmal der Winzer, der Weinhändler, der Wirt, dann der Bierbrauer, die Faß- und Flaschenindustrie und dergleichen mehr. Diese Leute würden ihren Erwerb verlieren und das Gros der Arbeitslosen ganz bedeutend vermehren. Das kann sich Deutschland nicht leisten. Dann müßte ein Heer von Ueberwachungsbeamten eingesetzt und besoldet werden, und trotzdem würde, wie dies Amerika zeigt, der Alkohol nicht totzukriegen sein. Er wäre auf Schleichwegen nur viel teurer zu haben und dabei schlechter, so daß die Gesundheit des Volkes verheerend leiden müßte. Angebertum und Schiebertum kämen in Blüte, der Arme hätte das Nachsehen.

Die durch eine Trockenlegung, die ja doch unbedingt mit der Zeit folgen würde, erledigten Existenzen wären dann aber von Staats wegen zu entschädigen. Man müßte es nun so machen, daß diejenigen, die die Trockenlegung wollen, sich verpflichten, für diese Entschädigung aufzukommen.

Ein normaler Alkoholgenuß ist auch keineswegs schädlich, und es ist, wie ich neulich aus einer Statistik entnahm, die Lebensdauer bei den Abstinenzlern keineswegs am längsten, sondern der Reihenfolge nach am günstigsten bei

1. jenen, die ab und zu, aber nicht regelmäßig Alkohol in mäßigen Mengen genießen, dann folgen
2. jene, die ganz enthaltsam leben;
3. jene, die regelmäßig, aber mäßig trinken;
4. die unmäßigen Trinker.

Die ganz Enthaltsamen stehen also erst an zweiter Stelle.

Einer der Kategorie 1.

Die Amalienstraße.

Unter diesem Titel hat Bürgermeister Hermann Schneider eine Schrift herausgegeben. Der Zweck der Durchführung ist — so hieß es doch — den Autoverkehr vom Mühlburger Tor her aus der Kaiserstraße abzulenken. Nun, dazu dient doch wohl die Linie, die jetzt im Südwesten der Stadt ausgebaut wird und vom Mühlburger Tor auf nächstem Wege durch die Westendstraße am alten Garnisonslazarett vorbei durch die Mathy-, Kurven- und neue Bahnhofstraße nach dem Hauptbahnhofe und der Südstadt usw. führt. Freilich, einige zwanzig schöne Bäume in der verbreiterten Kurvenstraße und auf dem Sonntagsplatze sind dem Verkehr dabei geopfert worden, aber von einem Baume macht man hier ja nicht viel Aufhebens. Und da die dargestellte Straßenlinie für den Eilverkehr offenbar zweckmäßig ist, so könnte man sich mit dem Verlust der Bäume usw. abfinden, wenn nunmehr Palais und Nymphengarten verschont blieben. Leider ist aber zu befürchten, daß man auch jetzt noch in diese friedlichen Stätten, für die andere Städte Gott danken würden, wenn sie sie hätten, in diese alten, schönen Anlagen, die so manchem Kranken und Erholungsbedürftigen Rast bieten, den Lärm und Staub einer großen Verkehrsstraße hineinjagen und die schönen alten Bäume wegbauen will. Es erscheint sehr angezeigt, die Angelegenheit aufs neue in Erinnerung und zur Erörterung zu bringen.

Wi.

Zur Bekämpfung der Schnakenplage.

Das Städtische Gaswerk hat in diesem Winter wieder die Schnaken in den Kellern vertilgen lassen. Bei diesem Verfahren werden aber nur die Schnaken erreicht, die an den Decken und Wänden sitzen. Die Mehrzahl sucht aber Schutz hinter Kisten, Holz und dergl. Alle Schnaken, die dort überwintert haben, streben bei der jetzigen warmen Witterung ins Freie. Besonders am Abend sitzen sie zu Hunderten an den Kellerfenstern, wo sie mit Leichtigkeit mit einem nassen Tuch getötet werden können. Da die Nachkommenschaft jeder einzelnen Schnake bis zum Herbst etwa 800 000 Stück betragen kann, ist jedes einzelne Tier von Wichtigkeit. Man sollte deshalb die Kellerfenster nachmittags geschlossen halten und gegen Sonnenuntergang die besonders an den Süd- und Westfenstern sitzenden Schnaken töten. Die kleine Arbeit, die in wenigen Minuten getan ist, sollte jeden Abend geschehen.

gez. Karlsruher Hausfrauenbund.

Einsendungen für diese beliebte Sonntags-Rubrik müssen bis spätestens Samstag mittag 12 Uhr in Händen der Redaktion sein.

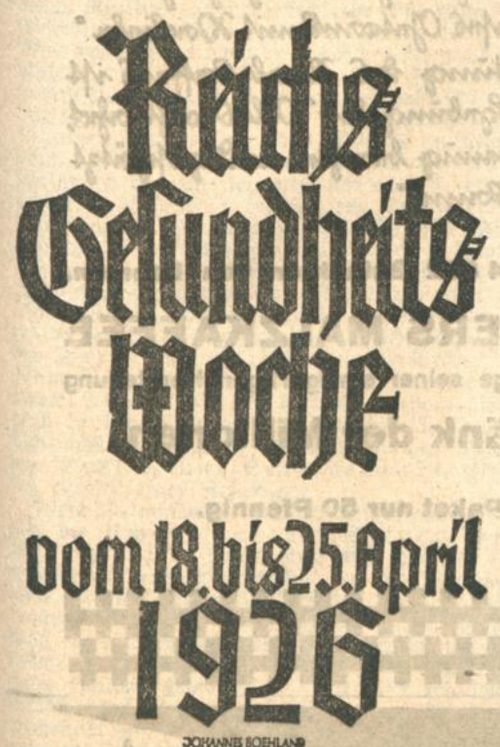
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Die Reichsgesundheitswoche kommt!

Das Ostern der Volksgesundheit.

Das Osterfest ist ein Sinnbild für die Vorgänge des Lebens. Auferstehung, Erneuerung, Verjüngung sind sein Ruf. Erneuerung in der Natur, Erneuerung des Lebens selbst!

Es war ein sinnvoller Gedanke, den Ruf zur Erneuerung der Volksgesundheit, wie er in der Reichsgesundheitswoche erhoben werden soll, gerade jetzt in der Osterzeit ergehen zu lassen. Ueberall im Reiche regen sich die Vorbereitungen für die vom 18. bis 25. April geplante Reichsgesundheitswoche. Nicht nur in den Großstädten, sondern auch in den kleineren und kleinsten Städten wird von Behörden, Verbänden, Organisationen, in den Schulen usw. alles mobil gemacht, um der breitesten Oeffentlichkeit durch Veranstaltungen und Darbietungen aller Art die Notwendigkeit und den Wert der Gesunderhaltung klarzumachen.



Reichsregierung und Reichstag haben sich einstimmig und einmütig für das große gesundheitliche Aufklärungswerk der Reichsgesundheitswoche eingesetzt. Die Reichsgesundheitswoche ist eine der wenigen öffentlichen Maßnahmen, die von allen Parteien ohne Unterschied gebilligt worden ist und für die alle Parteien, alle Stände, alle Konfessionen die ihnen zugehörigen Kreise zur Mitarbeit herangezogen haben. Ein Zeichen, wie die Gesundheit einen jeden von uns angeht und wie sie als Allgemeinerscheinung für wertvollstes Volksgut gehalten wird.

Die Veranstaltungen in der Reichsgesundheitswoche werden sehr mannigfaltig sein. Vermieden worden ist alles, was schrecken und ängstigen kann. Vielmehr sollen die Freude an der Gesundheit und der Wille zum Gesundbleiben angeregt und gehoben werden. Krankheiten und ihre Schrecknisse sieht jeder in seiner Umgebung genug. Die Reichsgesundheitswoche setzt diese Kenntnisse voraus und verlangt um so mehr von den Gesunden das Verständnis für die Vorbeugung und Verhütung der Krankheiten. Als praktischer Zweck soll durch die Reichsgesundheitswoche die Errichtung sogenannter Gesundheitsmuseen erreicht werden, in denen ein jeder einen klaren Ueberblick über das Wesen der Krankheiten und ihre Verhütung erhalten kann.

Die Verkehrsunterbrechung auf der Schwarzwaldbahn

Karlsruhe, 3. April.

Von der Reichsbahndirektion Karlsruhe wird uns auf Anfrage mitgeteilt:

Da der Umfang der Aufräumungsarbeiten am Kaisertunnel wegen eingetretener Nachrutschungen größer geworden ist, als vorauszusehen war, wird der Verkehr zwischen Hornberg und Triberg auch über die Feiertage mit Kraftwagen aufrecht erhalten.

Von privater Seite wird uns mitgeteilt:

Nachdem es nicht mehr gelungen war, für den Osterverkehr die Freilegung wenigstens eines Gleises an der Sprengstelle des ehemaligen Kaisertunnels zu erreichen, wird die Bahnverwaltung nunmehr in aller Ruhe die Arbeiten zu Ende führen, um auch die letzte Sicherheit zu erzielen. So wünschenswert für den Osterverkehr an sich die Durchführung des Verkehrs gewesen wäre, so steht die Verwaltung doch, da dies nicht zu erreichen ist, auf dem Standpunkt, daß allein die Sicherheit maßgebend sein muß.

Der Verkehr wird in erhöhtem Maße von Autos bedient und wickelt sich ohne größere Verzögerungen ab. Der Gründonnerstag brachte eine kräftige Verkehrsflut, zu deren Bewältigung alle Kräfte eingesetzt wurden. Einzelne Züge hatten besonders starken Verkehr aufzuweisen, dessen Erledigung natürlich etwas mehr Zeit in Anspruch nahm. Es handelt sich dabei in erster Linie um Osterverkehr von Reisenden, die über mehrere Tage wegbleiben. Solche Verkehrsstöße brachte am Donnerstag von Offenburg her der Rheinland-Frankfurt-Schnellzug D 156 und in umgekehrter Richtung der von Gründonnerstag bis Osterdienstag täglich laufende beschleunigte Personenzug 1453 nach Offenburg—Frankfurt.

Am Karfreitag hielt sich der Verkehr in normalen Grenzen. Für Ostern wird ähnlich wie am Gründonnerstag eine Verkehrswelle erwartet. Der ganze Verlauf des Verbindungsverkehrs zwischen Hornberg und Triberg ist bisher ohne Unfall und sonstige Schwierigkeiten glatt vonstatten gegangen, ebenso die Räumungsarbeiten. Die Mitteilung über den Unfall eines Arbeiters hat sich nicht bewahrheitet.

Aus Baden

Totenliste aus dem Lande.

Mannheim: Franziska Katzenberger, 57 Jahre. Juliana Lutz, 68 J. — Heidelberg: Josefine Mächtel. — Walldorf: Marie Schneider. — Eppingen: Richard Kirchhöfer, 18 J. — Münzesheim: Auguste Mannherz, 67 J. Lina Schneider, 40 J. — Neudorf: Sabina Brenner, 18 J. — Mosbach: Richard Bürk. — Kehl: Leopold Kaufmann, 72 J. — Hesselhurst: Christian Adolph, 61 J. — Freiburg: Hermann Anton Weißer, Dr. phil. — Oelbronn: Christian Böhringer, Eisenbahnarbeiter, 46 J.

*

Sommersonderzüge Rheinland — Süddeutschland.

bld. **Triberg**, 2. April. Vom Rheinland werden im kommenden Sommer nach Süddeutschland siebzig Sonderzüge gefahren. Für Baden mit den Zielen Basel und Schwarzwaldbahn — Konstanz sind zweiundzwanzig Züge vorgesehen, während auf Württemberg mit der Zielstation Friedrichshafen nur sechs Züge entfallen und die übrigen nach München gefahren werden. Die Züge verkehren in Baden und Bayern im Juni, Juli und August, nach Württemberg nur im Juli.

Der Raubüberfall bei Obertsrot.

G. **Weisenbach**, 3. April. Die unermüdlichen Bemühungen der Gendarmerie scheinen bereits Licht in das Dunkel über den bei der Badischen Holzstoff- und Pappenfabrik Obertsrot verübten Raubüberfall zu bringen. Ein Arbeiter aus Weisenbach hat angeblich bereits ein Geständnis dahingehend abgelegt, daß er bei dem räuberischen Ueberfall durch Postenstehen mitgewirkt habe. Demnach ist Hauptbeteiligter ein bisher bei der Pappenfabrik beschäftigter übel beleumundeter Arbeiter, der in derselben Nacht mit dem erbeuteten Geld nach Baden-Baden geflüchtet und nicht mehr zurückgekehrt ist. Der Vorfall hat auch deswegen bei der Bevölkerung große Aufregung hervorgerufen, weil die Räuber nicht nur mit Revolver, sondern sogar mit Militärkarabinern gegen den Werkführer Ruf vorgegangen sind.

*

bld. **Ettlingen**, 3. April. Gestern vormittag kam es hier zwischen dem Taglöhner Anton Buhl und einem beurlaubten Reichswehrsoldaten zu einer Messerstecherei, die angeblich ohne besonderen Grund entstand. Dabei erhielt der Reichswehrsoldat zwei Stiche, die ihn erheblich verletzten. Der Täter wurde verhaftet.

bld. **Spielberg** bei Ettlingen, 3. April. Gestern nachmittag entstand im Spielberger Gemeinde-Wald ein Brand, der bei der gestrigen Wetterlage zu großem Schaden hätte führen können. Es gelang jedoch bald, des Feuers Herr zu werden, so daß nur eine Fläche von anderthalb Ar vernichtet wurde.

dz. **Pforzheim**, 3. April. Der Privatier Adolf Arnold beging heute bei außergewöhnlicher Rüstigkeit seinen 94. Geburtstag. Arnold war noch in seinem 80. Lebensjahr aktiver Turner und ist jetzt beim Turnverein und Turngau Ehrenmitglied. Er dürfte der älteste Bürger der Stadt sein.

dz. **Hockenheim**, 3. April. Die Gendarmerie nahm hier zwei junge Männer fest, die vor drei Jahren in der Nähe von Talhaus einem damals noch nicht 15jährigen Mädchen Gewalt angetan hatten.

bld. **Heidelberg**, 3. April. Das Kind, das am 8. März in einen Topf mit heißem Wasser fiel, ist seinen Verletzungen erlegen.

dz. **Baden-Baden**, 3. April. Der Generalagent der Reparationskommission, Parker Gilbert, ist zum Osteraufenthalt mit Gemahlin hier eingetroffen und in Brenners Kurhof abgestiegen.

G. **Weisenbach**, 3. April. Durch Kinder, die mit Feuerzeug spielten, entstand heute nachmittag in der Nähe der Weisenbach-Fabrik Holzmann & Cie. ein Waldbrand. Lediglich dem raschen Eingreifen der Fabrikfeuerwehr, die mit ihrer neuen Motorspritze sofort zur Stelle war, ist es zu verdanken, daß ein größerer Waldbrand verhindert wurde. Die Spritze, die von der Murg versorgt wurde, trieb das Wasser über 100 Meter den Berg hinauf.

dz. **Schopfheim**, 3. April. In Brombach ist der Arbeiter Emil Sütterlin beim Umgehen mit Schwefelsäure schwer zu Schaden gekommen. Durch aufspritzende Schwefelsäure wurden ihm schwere Brandwunden am Gesicht und Hals zugefügt und die Kleider verbrannt.

dz. **Staufen** (Amt Waldshut), 3. April. In der Nacht vom Donnerstag zum Karfreitag brannte das Anwesen des Ratschreibers Wilhelm Isele kurz nach Mitternacht vollständig nieder. Der Viehbestand und ein Teil des Inventars konnte gerettet werden. Man vermutet Brandstiftung.

dz. **Dangstetten** (Amt Waldshut), 3. April. Hier wurde der ledige 21 Jahre alte Gipser Gustav Adrian, der Sohn des Gipsermeisters Adrian von hier, der an dem Neubau der Lehrerwohnung beschäftigt war, beim Berühren der elektrischen Leitung vom Strom getötet.

Sport-Spiel

Fußball.

K.F.B.—London. Der am Ostermontag gegen den K.F.B. hier antretende F.C. Leytonstone ist einer der spielstärksten Amateurvereine Englands. Der größte Teil der Mannschaft ist schon wiederholt repräsentativ für die Stadt London und die Grafschaft Essex tätig gewesen; Mittelstürmer, Mittelläufer und rechter Verteidiger haben sich auch schon internationale Ehren geholt. Die Londoner tragen in Deutschland 3 Wettspiele aus; es ist anzunehmen, daß sie gegen den Meister von Württemberg-Baden ihre beste Elf ins Feld stellen werden. Die Reisegesellschaft besteht aus 28 Herren; sie trifft am Spieltage 11 Uhr 7 Min. vormittags hier ein. — Die Eintrittspreise sind nicht erhöht. — Vor dem internationalen Wettkampf spielen die 1. Junioren des Platzvereins gegen die 1. Junioren von Mainz 05.

Geschäftliche Mitteilungen.

Ein Wink für die Frau. Es liegt in der Natur der Wäschepflege, daß die einzelnen Stücke zunächst vom Schmutz befreit und danach gebleicht werden, wie es eben bei der Rasenbleiche üblich ist. Die gleiche Reihenfolge sollte auch dann eingehalten werden, wenn die natürliche Bleiche fehlt. Die Mittel hierzu sind bekannt: Zum Reinigen der Wäsche Dr. Thompsons Seifenpulver mit dem Schwan und zum Bleichen „Seifix". Beide Mittel enthalten keine schädlichen Bestandteile.

Deutscher Motorrad-Sieg. Bei dem am 27. und 28. März d. J. auf der Opelbahn bei Rüsselsheim veranstalteten Rekordfahren haben, wie gemeldet, die beiden hier bestens bekannten Motorradfahrer A. Kornmann und Walter Stotz, beide geborene Karlsruher, auf einer Superia-Maschine mit K-Motor einen neuen 24-Stunden-Weltrekord aufgestellt. Das Rad, auf dem diese Glanzleistung ausgeführt wurde, ist in Karlsruhe-Daxlanden gebaut und ist einige Tage bei der Firma Ehrfeld in der Karl-Friedrich-Straße am Rondellplatz ausgestellt.

Trinkt Mineralwasser! Noch viel zu wenig wird der günstige Einfluß der natürlichen Mineralwasser auf den menschlichen Organismus geschätzt. Bei Erkrankungen der Atmungsorgane, bei Grippe und ähnlichen Epidemien, wie auch bei Nieren- und Magen-Erkrankungen werden die Quellen-Produkte von Aerzte-Autoritäten ebenfalls verordnet. Von welch angenehmer Wirkung in der wärmeren Jahreszeit der Sprudel als Beimischung zu den Hausgetränken, auf der Reise, bei Ausübung des Sports empfunden wird, das beweist am besten der Riesenabsatz der altbewährten und beliebten Marken: Teinacher Hirschquelle, Ueberkinger Sprudel, Dibenbacher Säuerling, Immauer Apollo-Sprudel, die in allen Fachgeschäften in Süddeutschland zu haben sind.

Pfarrer Heumanns Heilmittel

stets auch vorrät. i. Alleindepot
Alte Sachs'sche Apotheke von 1727
Dr. Fritz Lindner, Karlsruhe,
Kaiserstraße 80. Telephon 438.
Das **große Pfarrer Heumann-Buch** (320 Seiten, 200 Abbildungen) erhält jeder Leser, der seine Adresse einschickt, von der Firma **L. Heumann & Co.**, Nürnberg, M. 167 gratis und franko zugesandt. Postkarte genügt.

Der Sport an Ostern.

Die Durchsicht des Programms der sportlichen Veranstaltungen zu Ostern beweist, daß auch in diesem Jahre wieder qualitativ und quantitativ Außerordentliches geboten wird. Es darf behauptet werden, daß den Anhängern sämtlicher Disziplinen im Sport ausreichend Gelegenheit geboten wird, sich zu unterhalten. Seiner Verbreitung entsprechend, nimmt der

Fußball

wieder die erste Stelle ein. Süd- und West-Deutschland haben zur Abwehr des drohenden Gespenstes der Terminnot Endspiele für ihre Landesmeisterschaften angesetzt, die ganz selbstverständlich im Mittelpunkt des Interesses der Allgemeinheit stehen werden. Aber auch die große Zahl angesetzter Treffen internationalen und nationalen Charakters sollten Gelegenheit zu fesselnden Kämpfen geben. In

Süddeutschland

allerdings wird noch am wenigsten geboten, da seine bekanntesten Vereine Tournees nach anderen Landesverbänden unternehmen. Eine Entschädigung bedeuten

Die Endspiele um die süddeutsche Meisterschaft.

mit den Paarungen:

F.V. Saarbrücken gegen Bayern München, in Saarbrücken.
Sp.Vg. Fürth gegen V.f.R. Mannheim in Fürth
Karlsruher F.V. gegen F.Sp.V. Frankfurt in Karlsruhe.

Keiner von den in diesen Treffen beteiligten Vereinen kann ohne seine Aussichten schwer zu gefährden, auf auch nur einen der Punkte verzichten. Die Bayern in Saarbrücken und die Sp.Vg. Fürth in der Heimat müssen alles daran setzen, die Spitze zu halten, die sie bis dahin gemeinsam inne haben. Den schwereren Gegner haben die Kleeblättler; doch bleibt ihnen der Vorteil des eigenen Platzes. Die Gäste aus Mannheim werden sich wohl erst nach bitterster Gegenwehr geschlagen bekennen; denn sie kämpfen in aussichtsvoller Position um den dritten Platz in der Tabelle, den ihnen die Frankfurter in Karlsruhe entreißen wollen. Gelingt dem F.Sp.V. der Wurf im „Musterländle", so wachsen ihre Chancen ganz erheblich. Diese drei Treffen sollten also in allen Bezirken dem lebhaftesten Interesse begegnen.

Nach langer Pause weilt zu einem Freundschaftsspiel wieder einmal ein englischer Amateur-Club, die Londoner F.C. Leytonstone-Mannschaft in Süddeutschland, die sich die Stuttgarter Kickers zum Ostersonntag zu Gast gebeten haben. Ostermontag weilen die englischen Gäste beim Karlsruher F.V. — Aus Paris erscheinen die Leute vom Gallia-Club am Ostersonntag zum Freundschaftsspiel gegen S.V. Mannheim-Waldhof. Einen Massenbesuch bescheert uns die Schweiz, deren Vereine F.C. Zürich, F.C. Aarau, F.C. Basel, F.C. Biel die Ostertage in Süddeutschland verbringen. Die Würzburger Kickers haben sich die Sportfreunde Leipzig verschrieben, die dann auch gegen den F.C. Schweinfurth 05 antreten werden. Der Berliner S.V. tritt am 2. Feiertag gegen die Stuttgarter Kickers an und die Union Krefeld weilt in Wiesbaden bei der Germania. Von den internen Spielen des südd. Verbandes interessieren am meisten die Begegnungen S.V. Wiesbaden mit F.C. Freiburg und F.C. Freiburg gegen den F.Sp.V. Frankfurt. Im

Handball

ist nun der

süddeutsche Meister für das Jahr 1926

in dem Sieger des Spieles S.V. Darmstadt 98 gegen Sp.Vg. Fürth am Ostersonntag in Darmstadt zu sehen. Das Treffen ist offen. Ein Sieger ist kaum vorherzusagen. — Der deutsche Meister, Polizei S.V. weilt über die Feiertage in Westdeutschland. Er tritt an in Hagen, Düsseldorf und Barmen. — Breslau wird Gelegenheit haben, das hohe Können des Oesterr. Handballmeisters, des Floridsdorfer A.C. Wien, im Kampf gegen die Ver. Sportfreunde bewundern zu dürfen. Im

Boxsport

stehen die an den Feiertagen in Mannheim auszutragenden

Meisterschaften des Deutschen Reichsverbandes für Amateurboxen

im Brennpunkt des Interesses. In der

Schwerathletik

sind große Konkurrenzen in Baden-Baden. Namen wie Willi Rheinfrank-Mannheim verraten die Bedeutung.

Leichtathletik

ist nur ein 25 Kilometer-Gehen und -Laufen in Bonn auf dem Programm. Im

Schwimmsport

interessiert nur der 34. Verbandstag in Stettin.

Motorsport

steht nur die Nachtzuverlässigkeitsfahrt des Düsseldorfer M.C. um den Hanau-Pokal auf dem Programm. Im

Wintersport

stehen die Ostersprungläufe auf dem Feldberg im Schwarzwald auf dem Programm.

Von weiteren sportlichen Ereignissen wird lediglich noch die

Deutsche Hallen-Tennismeisterschaft in Bremen

interessieren, in der beste Deutsche Klasse um die Siegespalme streiten wird. Die Kämpfe haben bereits begonnen und werden an den Feiertagen zu Ende geführt.

Rugby.

Auch hier sehen wir Engländer, die bestbekannten Oxforder Greyhounds, die vergangenes Jahr gegen Frankfurt unterlagen, abermals in der Mainstadt und in Hannover antreten. Das Veto des deutschen Ruderverbandes hat die geplante Begegnung der Rudergesellschaft Heidelberg mit der französischen Mannschaft des Athletik-Club Le Havre verhindert.

Die drei Schönheitsfehler des Mundes

1. Der Zahnstein

Ist ein Absatz des Speichels ähnlich wie der Kesselstein des Wassers. Er hat eine graugrüne, braune bis schwarze Färbung und ist zunächst ein Schönheitsfehler, der den Zähnen ein häßliches, ungepflegtes Aussehen gibt und einen üblen, fauligen Geruch aus dem Munde verursacht. Er ist aber auch ein höchst gefährlicher Feind des Gebisses, weil er Zahnfleisch- und Kieferschwund sowie Zahnfleischentzündungen und Eiterungen verursacht. Er ist äußerst festsitzend und hart; oft umkleidet er in harter Kruste den ganzen Zahnhals, entblößt die Wurzel und verursacht ein Lockerwerden der Zähne.

2. Mißfarbener Zahnbelag

hervorgerufen durch starkes Rauchen von Zigarren und Zigaretten, ist weniger schädlich, aber ein um so auffallenderer Schönheitsfehler des Gebisses. Wie entfernt man Zahnstein und Zahnbelag? Weder mit Mundwasser noch mit sogenannten Lösungsmitteln; in dieser Beziehung ähnelt der Zahnstein auch dem Kesselstein, gegen den allerlei Lösungsmittel sich als wirkungslos erwiesen haben und die rein mechanische Beseitigung sich am besten bewährt. Millionen, die heute Chlorodont täglich im Gebrauch haben und ihre schönen weißen Zähne dieser Zahnpflege verdanken, haben es selbst ausprobiert, daß Mundwasser die mechanische Reinigungskraft der mikroskopisch feinen reinen Kreide im Chlorodont nicht ersetzen kann.

3. Übler Mundgeruch

als Folge mangelhafter Zahnpflege macht sich weniger dem davon Betroffenen, als seiner näheren Umgebung bemerkbar. Neutrale Salze im Chlorodont, die eine vermehrte Speichelbildung und dadurch eine natürliche Mundreinigung bewirken, in Verbindung mit dem herrlich erfrischenden Pfefferminzgeschmack beseitigen diesen markanten Schönheitsfehler unmittelbar. Jeder Tube Chlorodont ist eine genaue Gebrauchsanweisung beigefügt. Chlorodont-Zahnpaste und die dafür geeignete Chlorodont-Zahnbürste mit gezahntem Borstenschnitt sind die besten Hilfsmittel gegen den gefürchteten Zahnstein, mißfarbenen Zahnbelag und den oft damit verbundenen üblen Mundgeruch. 74

Eine Probetube nebst Gebrauchsanweisung erhalten Sie gratis gegen Einsendung dieses Zeitungsausschnittes mit Ihrer Adresse an Laboratorium Lec, Dresden-N. 6.

Ihre Augen täuschen Sie nicht,

das „Auffusseln" der Wäsche ist das erste Zeichen der beginnenden Zerstörung. Nicht durch den Gebrauch wird die Wäsche vorzeitig vernichtet, sondern durch Verwendung minderwertiger scharfer Waschmittel. „Dr. Thompsons Seifenpulver" reinigt schnell und doch schonend die Wäsche; gebleicht wird sie mit „Seifix". Beide zusammen 45 Pf.

Zahnarzt
ARTHUR SCHNEIDER
hat im Hause
KAISERSTRASSE 239, II.
seine Praxis eröffnet.
Sprechstunde: 9—12 vorm. u. 3—6 nachm.
Samstag nachmittags keine Sprechstunde.
Fernruf 2875. Privatwohnung Gneisenaustrasse 4. III.

Pianos
Flügel
Pianinos
Harmoniums
empfiehlt
Ludwig Schweisgut
Erbprinzenstr. 4
beim Rondellplatz
Zahlungserleichterung
Umtausch alter Klaviere

Nach 4jähriger Assistentenzeit auf der Inneren Abteilung u. Kinderstation des Krankenhauses Charlottenburg-Westend (Vorstand Prof. F. Umber) habe ich mich hier als praktische Aerztin niedergelassen.
Dr. Johanna Maas
Kriegstraße 244 I., Haltestelle Weinbrennerstraße der Linie 4 u. 5. **Telefon 645.**
— Sprechstunden: 9—10 und 3—5 Uhr. —

Dr. med. Alice Leiter
hat die Praxis
wieder aufgenommen

Für Mutter und Kind
nur
Mayer's Kur- und Kindermilch
die reichhaltige, wohlschmeckende, hygienisch einwandfreie
Rohmilch.
Molkerei Ludwig Mayer
Rüppurrerstraße 102 Gegründet 1898 Telephon 2740
Aerztlich empfohlen.

Kunst-Stopferei
und Handweberei
Leiste das Beste auf dem Gebiete der unsichtbaren Wiederherstellung beschädigter Kleidungsstücke in Stoffen aller Art, auch werden Kleider zum unsichtbar. Flicken angenommen. Mäßige Preise. Gute Bedienung
Telephon Nr. 4598 **Gottfried Wolf** Karlsruhe in Baden
Herren- und Damenschneiderei, **27 Zirkel 27.**

Kirchlich-sozialer Bund
Osterdienstag, 6. April, abends 8 Uhr
im Rathaussaal zu Karlsruhe
Oeffentlicher Vortrag
von **Dr. Mumm,** M. d. R.
aus Berlin:
„Was sagen uns die sozialen Kundgebungen der evang. Kirche?"
Eintritt frei!

Bad. Konservatorium für Musik
Karlsruhe
Direktor: Franz Philipp.
Vollständige Ausbildung in allen Fächern der Tonkunst. Bad. Orgelschule unter persönlicher Leitung des Direktors.
Wiederbeginn des Unterrichts nach den Osterferien am **Montag, den 12. April.**
Anmeldungen an das Sekretariat Sofienstraße 43.

Städt. Sparkasse Karlsruhe
Mitglied des Deutschen und des Badischen Sparkassen- und Giroverbandes
Annahme von
Spar- und Giro-Einlagen
Gewährung von
Darlehen

Der Wiederaufbau der Spareinlagen hat im Jahre 1925 weitere beträchtliche Fortschritte gemacht
in Deutschland: von 600 Millionen auf 1,6 Milliarden Mark; diese Vermehrung um eine Milliarde ist doppelt so groß wie im Jahre 1924;
in Baden: von 24 Millionen auf 80 Millionen Mark;
in Karlsruhe: von 1,8 Millionen auf 7,3 Millionen Mark.

Den 20 Milliarden Spareinlagen der Vorkriegszeit stehen am 1. Januar 1926 erst 1,6 Milliarden gegenüber. Die **Spartätigkeit** ist — soweit sie in den Neueinzahlungen zum Ausdruck kommt — **größer als vor** dem Kriege. Die erfreuliche Zunahme der Spartätigkeit hat ihren Grund u. a. darin, daß die Bevölkerung sich in stärkerem Umfang daran gewöhnt hat, ihre Ersparnisse sofort zur Sparkasse zu bringen.
Städt. Sparkassenamt.

Handwerker / Gewerbetreibende!
Erledigung von Steuerangelegenheiten / Anlegen und Ueberwachen von Buchhaltungen / Aufstellung und Prüfung von Bilanzen / Unkostenberechnung / Einziehung v. Forderungen
kann noch von gewissenhaftem Kaufmann übernommen werden.
Anfragen unter Nr. 8931 ins Tagblattbüro erb.

34692 Urteile von Volkserziehern
„Meine Kinder trinken früher und trinken auch jetzt Kathreiners Malzkaffee. Derselbe wirkt überaus bekömmlich und ist für die Kinder wohl das beste Getränk."
„Kathreiners Malzkaffee bekommt uns allen, besonders meinen Kindern, recht gut. Sie erdrücken vorzüglich und nehmen diesen Getränk mit Vorliebe."
„Die Verbreitung des Malzkaffees ist ein Stück Hebung der Volkswohlfahrt, das nicht genug bewundert und geschätzt werden kann."
Ähnlich lauten 34 692 Gutachten von Lehrern.
KATHREINERS MALZKAFFEE
ist und bleibt infolge seiner einzigartigen Herstellung
das Getränk der Millionen.
1 Pfund-Paket nur 50 Pfennig.

NW&K WOLLGARNE
NW&K
Sternwollen
Die altbewährte gute Strickwolle
FABRIK-ZEICHEN
Überall erhältlich! Auf Wunsch Bezugsquellen-Nachweis durch: Sternwoll-Spinnerei Bahrenfeld G. m. b. H., Altona-Bahrenfeld

Schröder & Fränkel
Karlsruhe
Kaiserstraße 211
Fernruf 628
Feine Herren-Schneiderei
Tuchhandlung.

Gute Bücher
lesen Sie billig durch ein Abonnement in der **Leihbibliothek,** Herrenstr. 3. Leihgebühr bei tägl. Wechsel pro Monat Mk. 1.— Modezeitschriften. Geöffnet von 9—12, ½2—½7 Uhr.

Gelegenheitskauf!
Gießkannen aus Weißblech, Ia Qual. mit 10 u. 12 Ltr. Inhalt, äußerst preiswert abzugeben. Wiederverkäufer und Großabnehmer erhalten Sonderpreise.
Berg & Strauß
Eisenhandlung, Adlerstraße 33.

Romantik.

Roman
von
Olga Wohlbrück.

Copyright by August Scherl, G. m. b. H., Berlin.

(20) —— (Nachdruck verboten.)

Und dann flüchtete Dagmar in ihr Zimmerchen, stellte ihre goldene, kleine Ikona, die sich aufklappen ließ wie eine Reiseuhr, auf den Tisch, kniete nieder und betete lange, mit weitausholenden Bekreuzigungen, wie sie an hohen Feiertagen in der Institutskirche zu beten gewöhnt war. Erst betete sie für die Mama, dann für die Brüder und den Papa. Ganz zum Schluß betete sie für „Ari". Daß er gesund bleiben und sie lieb behalten möge, und daß er ein ganz großer, berühmter Maler würde, auf daß ihr die Mama und der allmächtige Gott ihre Sünde verzeihen möchten. Und wenn sie sich stark gebetet und satt geweint hatte, dann erhob sie sich neu gestärkt. In ihr war dann alles Ruhe und stille Heiterkeit, und auf ihrem weißen, zarten Gesicht lag ein so wundervoller, überirdischer Glanz, daß Arpad Czasló jedesmal ganz ergriffen war.

Er mußte Dagmar jetzt malen, in all ihrer lieblichen und gerade jetzt ein wenig leidenden Zartheit. Wenn die Wangen sich erst wieder rundeten, wenn die Augen ihren ekstatischen Glanz verloren und wieder das strahlende Lachen des Schneeweibchens hatten, dann war es um sein Bild geschehen!

Sein nächstes, großes Bild: „Die Heilige". Eine Heilige, in modernem, duftig weißem Kleid — die Hände auf den Tasten des Klaviers, vor einem offenen Fenster, durch das die Sonne ihre goldenen Garben hereinwarf.

Mochten sich die Leute dabei denken, was sie wollten! Eine Laune oder tiefen Sinn. Mochten sie es für ein Symbol halten oder einen barocken Einfall. Als eine moderne, heilige Cäcilie würden es die meisten auffassen.

Rasch und heiß kreiste das Blut ihm in den Adern. Das alte, frohe Arbeitsfieber ergriff ihn, das alles hemmende Denken ausschaltete.

Er schob den Tisch unter die hoch angebrachte elektrische Birne und schrieb einen Brief an seinen Bruder.

„Herrn Bela Czasló, Berlin W, Nettelbeckstraße 43. Im Falle verreist, bitte nachsenden."

Der Bela hatte ihm schon manches Mal aus der Klemme geholfen. Der Bela würde es schon machen . . .

*

Marika deckte den Sonntagstisch. Ihre Augen brannten, weil sie zornige Tränen zurückdrängte, und ihre edelgeformten, aber ungepflegten Hände, mit den festen Nägeln zitterten, während sie die Teller aufstellte.

Am Fenster, auf der Lehne des roten Samtsessels, saß Bela Czasló.

Bela Czasló hatte einen schönen, blassen Kopf, mit großen, melancholischen Augen. Er sah dem Arpad unheimlich ähnlich. Nur der Ausdruck war ein anderer. Und wenn er sich aufrichtete, sah man, daß eine Schulter schief war — sogar einen ganz leichten Ansatz zum Höcker zeigte. Er war ausgezeichnet angezogen, und seine gestreckten, schlanken Geigerhände hatten elegante, anmutige Bewegungen.

Seine hohe, schwarzgerahmte Stirn zog sich in sorgenvolle Falten. Ein leichter Tick im Augenlid, der die Wange zur Schläfe hinaufritz, hatte ein Netz von Krähenfüßen um sein rechtes Auge gezogen, so daß er zwei ungleiche Profile hatte, älter von rechts als von links aussah. Um so mehr, als durch ein seltsames Spiel der Natur auch nur an seiner rechten Schläfe ein silbriger Streifen aufblitzte.

Frau Czasló, in schwarzem wollenen Sonntagskleid, ein Emailmedaillon mit einer Perle in goldenem Strahlenkreis auf der flachen Brust, stand mit gekreuzten Armen gegen das Klavier gelehnt. Ihre schmalen Lippen waren noch enger aneinander gepreßt als sonst.

„Was macht man da . . . Willst du mir nicht sagen, was man da macht?"

Ihre Stimme war tonlos vor verhaltenem Zorn.

„Es ist zwar vor dem Essen, aber . . . du erlaubst, Mutter, eine Zigarette" . . .

Bela Czasló holte, ohne eine Antwort abzuwarten, sein Beutelchen mit Tabak und Zigarettenpapier aus der Rocktasche und begann eifrig, sich eine Zigarette zu drehen. Seine Mittelfinger waren innen leicht angegilbt.

Er sprach mit seiner Mutter immer ausgesucht höflich. Und er wurde immer höflicher, je zorniger und ausfallender sie war. Diese ungewöhnliche Höflichkeit war wie ein Schutzwall für ihn, gegen ihre harte, derbe Art. Sie hatte ihre Kinder oft und grausam gestraft — so hart, daß ihr Aeltester, Gebhard, ihr manches Mal den Stock hatte entwinden müssen, als er selbst über die Prügeljahre hinaus war. Aber vor Bela hatte sie Halt gemacht.

Er hätte sich nicht besinnen können, je eine Ohrfeige von ihr erhalten zu haben. Dabei war nicht er, sondern Arpad ihr „Verzug", wie sie selbst es zugab.

Ueber dem Klavier hing ein großes Bild von ihrem verstorbenen Mann, dem „schönen Czasló". Im Frack und mit zahlreichen Orden, groß wie Kotillonabzeichen. Achtzehnjährig war er nach Wien gekommen. Er sprach damals nur gebrochen Deutsch, spielte aber dafür so ziemlich alle Instrumente — eine Kunst — die ihm sein Vater beigebracht hatte, als er noch mit dem Zirkuswagen auf ungarische Dörfer zog.

Aus den kleinen Biergärten der Wiener Vorstädte kam er schließlich in den Prater, und als er im dritten Kaffeehaus landete, heiratete er seine erste Frau. Sie war die Tochter der Kaffeeköchin — ein hübsches, liebes Mädel, das sich gern mit glitzerndem Kram behing und für „fesche Ungarn" schwärmte.

Da das Gehalt zum Kavalierspiel aber nicht langte und der schöne Czasló wild verliebt war in seine mollige, kleine Frau, so sagte er der „ernsten Kunst" Valet, studierte sich einige Musiknummern ein, ließ sich einige Instrumente von nie dagewesener Größe und blendender Pracht bauen, sowie einen tadellosen Frack für sich und ein Pagenkostüm für seine Frau, aus schwarzem Atlas, mit Kniehosen. Von da ab prangte er als „der schöne Czasló" auf dem Zettel und hatte einen kontraktlich ausbedungenen dreimaligen Ehrentusch, den seine hübsche Assistentin, die ihm mit viel Grazie die Instrumente zureichte, auch mit auf sich bezog und mit Kußhänden ins Publikum quittierte.

Als diese Nummer, die ihm ein kleines Vermögen und die Anerkennung vieler „hoher und höchster Herrschaften" eingebracht hatte, abzuflauen begann, starb ihm die Frau. Nun freute ihn das Auftreten nicht mehr.

„'s ist halt ka Schneid' in den norddeutschen Weibern," pflegte er zu sagen. „Ich müßt ein bissel nach Ungarn fahr'n und mir von dort ein Weiberl herholen, das sich sehn lassen kann" . . .

Aber er blieb doch an einer Deutschen hängen. Und gerade an einer der Unschönsten, die er in seinem Leben getroffen. Es war die Wirtin, bei der er seinen Witwerschmerz ausgeweint hatte und die ihn während einer Rippenfellentzündung, die er sich auf einer zugigen Danziger Varietébühne zugezogen, aufopfernd gepflegt.

Sie hatte auch sonst große, schätzenswerte Eigenschaften. Seit er bei ihr wohnte, war seine Wäsche immer in tadelloser Ordnung, waren seine Anzüge gebürstet, stand das Frühstück vor ihm dampfend und in blitzendem Geschirr.

Auch ihren kleinen siebenjährigen Gebhard erzog sie mit Sorgfalt und strenger Liebe. Von ihrem verstorbenen Manne, einem Postsekretär, sprach sie in Ausdrücken verhaltener Zuneigung und Achtung, und sie trug trotz ihrer jungen Witwenschaft, eine Würde zur Schau, die ihn selbst in seinen eigenen Augen erhöhte.

Auch ihr Ehrgeiz, den sie für ihn hatte, gefiel ihm. Er sollte sich nicht mehr zum „Hampelmann" machen vor den Leuten! Er sollte versuchen, Kapellmeister zu werden.

So sah er sich denn nach einem Kapellmeisterposten um, und als der gefunden war — in Ratibor — „ein grauliches Nest", pflegte er zu sagen — da heirateten sie. Ihre kleine Pension fiel nun weg. Aber die Einkünfte waren darum doch nicht geringer.

(Fortsetzung folgt.)

INDUSTRIE- UND HANDELS-ZEITUNG

Wirtschaftswochenschau.

Karlsruhe, 3. April.

Die Anzeichen einer teilweisen Besserung der Wirtschaftslage haben sich verstärkt. Am Arbeitsmarkt ist der Tiefpunkt überwunden, die Arbeitslosen weisen erstmals wieder einen kleinen Rückgang auf. Ebenso läßt die erhebliche Verminderung der Konkurse, Geschäftsaufsichten und der Wechselproteste erhoffen, daß die schwerste Periode der Wirtschaftskrise hinter uns liegt. In Uebereinstimmung mit diesen bezeichneten Merkmalen der Konjunktur lauten die Berichte aus den einzelnen Zweigen der Wirtschaft etwas günstiger; ja sogar solche Gruppen, deren Lage bisher vielfach als besonders kritisch angesehen wurde, weisen nach Beendigung des Reinigungs- bezw. Realisierungsprozesses eine Belebung des Geschäfts auf. Dazu gehört in erster Linie die Automobilindustrie, bei der sich ganz allmählich eine bessere Nachfrage bemerkbar macht, so daß die wesentlich verringerte Anzahl der produzierenden Werke wieder mit Vertrauen der künftigen Entwicklung des Absatzes entgegensieht. Auch in der Maschinenindustrie scheint sich die Lage teilweise wieder gebessert zu haben; insbesondere hat sich der Export etwas belebt, wobei allerdings zu berücksichtigen bleibt, daß die in verschiedenen, für unseren Export überaus wichtigen Ländern bestehenden handelspolitischen Hemmnisse eine Minderung nicht erfahren haben. Weitere wichtige Industriezweige melden einen Aufschwung ihres Geschäftsganges: die Kali- und Stickstoffindustrie, die Zementindustrie, fernerhin fast die gesamte Elektrizitätsbranche (neuerdings auch in beträchtlichem Umfange die Werke der Schwachstromindustrie). Auch in einigen Teilen der Textil- und Ledergewerbe zeigen sich Ansätze einer Besserung.

Diese Entwicklung ist umso bemerkenswerter, als die Umstellung der Steuer- und Finanzpolitik bisher noch nicht praktisch geworden ist und infolgedessen auf die Wirtschaft noch keinen direkten Einfluß zu gewinnen vermochte. Es scheint aber, daß sich stimmungsgemäß ein gewisser Einfluß der angekündigten Finanz- und Steuerreform auf die Wirtschaft bereits fühlbar gemacht und daß man sich schon vielfach auf die voraussichtliche neue Situation eingestellt hat. Die von der Reichsregierung geplanten Kreditaktionen sind noch nicht wirksam geworden mit Ausnahme der durch die Golddiskontbank fließenden Darlehen für die Landwirtschaft, die sich zurzeit in reger Bearbeitung befinden. Wenn die besonders auch für die Finanzierung der Bautätigkeit vorgesehenen öffentlichen Mittel (aus der Hauszinssteuer und anderen Quellen) mobilisiert werden, so dürfte wohl ohne Zweifel daraus eine weitere merkliche Belebung der gesamten Wirtschaft entspringen. Zur Verbesserung der Lage der Landwirtschaft steht die Aktion zur Hebung des Roggenpreises bezw. des Roggenkonsums bevor; ferner sind Bestrebungen zur Förderung der Zuckerausfuhr, die angesichts der Konkurrenz der Länder mit schwächeren Valuten im Interesse der deutschen Zuckererzeugung dringend notwendig ist, im Gange.

Die Abwicklung des Vierteljahresultimos hat einen glatten Verlauf genommen. Die, wie erinnerlich, sich nach dem letzten Medio noch verstärkende Flüssigkeit des Berliner Geldmarkts hat wider alles Erwarten selbst in der vierten Märzwoche weiter zugenommen und bis in die letzten Tage angehalten. Erst seit Montag machte sich der Vierteljahrsultimo überhaupt bemerkbar, aber sehr gering; in der Hauptsache nur in einer naturgemäß stärkeren Nachfrage, die ohne Schwierigkeiten befriedigt wird. Der offizielle Satz für Tagesgeld blieb die ganze Zeit mit 5—6½ Prozent unverändert. Der Durchschnittssatz für bankgirierte Warenwechsel gab um ¼ Prozent auf 6¼—6 Prozent nach. Umsätze fanden täglich höchstens einige Millionen statt, in Privatdiskonten zu 5 Prozent vielleicht einige Hunderttausend. Erst in den beiden letzten Tagen sollen gute Wechsel stellenweise von der Provinz stärker angeboten worden sein, wie denn überhaupt die üblichen Ultimoerscheinungen sich erst merkwürdig spät zeigten, ein Zeichen dafür, wie sehr man sich allmählich auf die Leichtigkeit des Marktes verläßt.

Die ganze Entwicklung in der zweiten Märzhälfte bot allerdings allen Grund dazu. Die Seehandlung sperrte sich wieder einmal mit geringen Ausnahmen gegen neue Einlagen. Die Reichskreditgesellschaft senkte ihren Satz für solche bis zu 2 Mill. um ½ Prozent auf 3½ Prozent, zahlte für Summen darüber hinaus 1 Prozent, verweigerte aber zuletzt auch die Annahme. Die letzten Reichsbankausweise zeigen, daß weder große Summen unverzinslich auf Reichsbankgirokonto wandern mußten. Natürlich hat die Diskontherabsetzung der Reichsbank und schon vorher die Aussicht darauf das Angebot an Tagesgeld verstärkt. Jedenfalls ist eine derartig leichte Entwicklung des Geldmarktes vor dem Vierteljahrsultimo und an diesem selbst ein erneuter Beweis dafür, wie flüssig nach wie vor in der Hauptsache infolge des verlangsamten und verringerten Wirtschaftsumlaufs die Grundverfassung des deutschen Geldmarkts ist.

Die Effektenbörse verkehrte in der Osterwoche, die nur vier Börsentage umfaßt, in ausgesprochen fester Haltung. Bestimmend hierfür war in erster Linie die kurz vor dem Ultimo beschlossene Diskontermäßigung der Reichsbank, die insbesondere auch im Auslande sehr starke Beachtung gefunden hat. Neben der flüssigen Geldmarktlage gab eine weitere Anregung die Tatsache, daß die in diesem Monat und in verstärktem Maß im April zur Auszahlung kommenden Dividenden dem Kapitalistenpublikum nach langer Zeit wieder einmal Geld zuführen. Das gleiche ist hinsichtlich der Couponzahlungen auf Pfandbriefe der Fall. 8prozentige Goldpfandbriefe, auf die sich in erster Linie das Interesse richtete, konnten in dieser Woche den Parikurs erreichen. Bevorzugt waren in der Berichtswoche zunächst Montanaktien, wobei die Ausführungen in den Generalversammlungen für den Ruhrmontantrust nachwirkten. Man glaubt, daß die Wirtschaftslage sich wesentlich verbessern dürfte, da auf dem Wege, durch Rationalisierung und Betriebskostenverbilligung zu einer Hebung des Absatzes zu kommen, schon Erfolge gezeitigt wurden. Die Meldung, daß die Einbringung des Gesetzentwurfes über die Freigabe des deutschen Eigentums in den Vereinigten Staaten erfolgt sei, war gleichfalls für die Börse von anregender Wirkung. Besondere Beachtung fand die Tatsache, daß das Organ der amerikanischen Opposition gegen das Freigabegesetz, die „New York Times", dem neuen Gesetzentwurf gegenüber eine wesentlich gemäßigtere Stellungnahme zeigt. Der Gesetzentwurf bedeutet gegenüber den ursprünglichen Entwürfen insofern eine Besserung, als die Abfindung nicht in 5prozentigen Bons, sondern durch Barzahlung erfolgen soll. Neben Montanwerten richtete sich das Interesse der Börse in der Hauptsache auf Elektrowerte, da gerade diese Branche nach wie vor einen guten Geschäftsgang zu verzeichnen hat. Auch chemische Werte waren gefragt. Unter letzteren sind Scheidemandel hervorzuheben, bei denen man glaubt, daß die Gesellschaft aus dem Verkauf der Aktienmajorität der Vereinigten Chemischen Werke Charlottenburg einen bedeutenden Buchgewinn erzielt haben dürfte. Im übrigen hat besonders das Geschäft am Einheitsmarkt für Industriepapiere eine starke Belebung erfahren. Die Umsätze erreichten mitunter Friedenshöhe. Als Käufer trat am Kassamarkt in der Hauptsache die Bankenkundschaft auf, und richtet ihr Augenmerk besonders auf Werte, die im Kurse erst zwischen 30 und 50 Prozent stehen, und die man infolgedessen für steigerungsfähig ansieht. Zu beachten ist hierbei, daß auch solche Papiere, auf die im Vorjahre keine Dividende verteilt wurde, Käufer fanden. Zum Teil erklärt sich das Interesse für die Aktien des Kassamarktes auch dadurch, daß an verschiedenen Spezialbranchen sich eine Geschäftsbelebung bemerkbar macht. So z. B. in der Lederbranche.

Wirtschaftliche Rundschau.

Der zweite Abschnitt der Gemeinschafts-Anleihe deutscher Städte abgelehnt. Die Beratungsstelle beim Reichsfinanzministerium hat den zweiten Abschnitt der Auslands-Anleihe der Deutschen Girozentrale von rund 8 Mill. Dollar abgelehnt, mit der Begründung, daß die Bedingungen den derzeitigen Geldverhältnissen nicht entsprechen und deshalb nicht tragbar erscheinen. Die Zinsbelastung, die gegenüber der ersten Tranche auf gleicher Höhe bleiben sollte, hätte für die Girozentrale ungefähr 8,5 Prozent, für die Städte 9 Prozent betragen, demgegenüber ist daran zu erinnern, daß bei der kürzlich erfolgten Genehmigung der badischen Staatsanleihe von 40 Millionen Schweizer Franken eine Effektivverzinsung von höchstens 8 Prozent für zulässig erklärt wurde, ein Zinssatz, der gegenüber dem inländischen Zinssatze (8prozentige Pfandbriefe stehen auf pari) als ausreichend angesehen werden muß.

Vereinfachung im Hypotheken-Aufwertungsverfahren. Es war schon wiederholt — zuletzt anläßlich einer Aeußerung des Reichsbankpräsidenten im Zentralausschuß — die Rede davon, daß die Ueberlastung der Grundbuchämter sehr erhebliche Verzögerungen in der Durchführung der Aufwertungsregelung und dadurch unerfreuliche Hemmungen im Wiederaufbau des Realkredits mit sich bringt. Eine Vereinfachung des Verfahrens wird für nötig gehalten. In dieser Richtung wirkt ein Gutachten des Kammergerichts (1. Zivilsenat), in dem es heißt: „Es genügt, daß der Aufwertungsbetrag im Grundbuch als Goldmark eingetragen wird und eine Aufnahme der im Art. 1 der Durchführungsverordnung gegebenen Begriffsbestimmung in die Eintragungsformel unterbleibt. Zur Kennzeichnung der Verzinsungs- und Rückzahlungsbedingungen des Aufwertungsbetrags im Grundbuch ist es erforderlich und genügend, auf das Gesetz mit einem allgemeinen Vermerk, etwa „verzinslich und zahlbar nach Maßgabe des Aufwertungsgesetzes", Bezug zu nehmen. Eine Wiedergabe der gesetzlichen Vorschriften ist nicht in den Eintragungsvermerk aufzunehmen."

Unzulässige Umgehung der Vermittlerprovision. Daß der Anspruch auf eine Vermittlungsprovision nicht dadurch erlischt, daß die Parteien den Vermittler einfach bei späteren Verhandlungen nicht mehr zuziehen, zeigt folgende Reichsgerichtsentscheidung:

Der Erblasser der Kläger, der Direktor der Brauerei zur „Hölle" war, stand im Jahre 1920 in Verhandlungen mit der Fürstlich Fürstenbergischen Brauerei wegen Ueberleitung des Brauereikontingents der „Hölle" auf die Fürstenbergische Brauerei. Hierbei wurde ihm von der Fürstenbergischen Brauerei eine gute Provision zugesichert, ohne daß die Höhe genannt wurde. Außerdem sollte er eine Gebühr für die Vermittlung einer Fusion zwischen den Brauereien erhalten. Nachdem sich die Verhandlungen wegen der Uebernahme des Brauereikontingents zerschlagen hatten, kam im September 1921 zwischen der beklagten Fürstenbergischen Brauerei und dem Aufsichtsrat der „Hölle" ein Abkommen unter Ausschaltung des Erblassers der Kläger zustande, wonach die Beklagte den weitaus größten Teil der Höllenbrauerei erwarb. Der Erblasser der Kläger war als Liquidator tätig und führte indessen auch die Geschäfte. Nach der Vollziehung des Uebergangs erübrigte sich seine Stellung, so daß er entlassen wurde. Hierbei forderte er zunächst 15 000 M für die Bemühungen bei der Ueberleitung des Brauereikontingents und 14 000 M für die Vermittlertätigkeit bei der Fusion mit der „Hölle". Die beklagte Fürstenbergische Brauerei bestreitet jede Zahlungsverpflichtung, da die Ueberleitung des Brauereikontingents nicht zustande gekommen sei und die Fusion ohne Mitwirkung des Erblassers der Kläger sich vollzogen habe.

Landgericht und Oberlandesgericht Karlsruhe haben der Klage stattgegeben. Beide Richter gehen davon aus, daß dem Kläger eine Belohnung für seine Bemühungen versprochen worden sei. Das wird durch die Beweiswürdigung erhärtet. Wenn auch die Verhandlungen wegen der Ueberleitung des Kontingents ergebnislos geblieben seien, so stehe doch fest, daß dem Erblasser der Kläger eine Belohnung für die Gesamtbemühungen versprochen worden sei. Ein Erfolg sei aber eingetreten. Daß die Verhandlungen bei der Fusion zunächst geheim gehalten und der Vermittler von ihnen ausgeschlossen wurde, spreche eher für als gegen ihn. — Die gegen dieses Urteil beim Reichsgericht eingelegte Revision ist ohne Erfolg geblieben und vom höchsten Gerichtshof zurückgewiesen worden. (IV 617/25. — 19. März 1926.)

Zusammenlegung von Häuteauktionen. Die Häuteverwertungen Braunschweig und Magdeburg werden von jetzt ab ihre angesammelten Häute und Felle in Kassel zur Versteigerung bringen. Daher wird die Häuteverwertung Kassel am 7. April 43 400 Häute und Felle versteigern. Die westdeutschen Häuteverwertungen verhandeln darüber, die Häuteauktionen der Verwertungen Köln, Düsseldorf und München-Gladbach derart zusammenzulegen, daß in Zukunft nur an einem Ort und zwar monatlich abwechselnd in Köln und Düsseldorf Häuteversteigerungen abgehalten werden. Für den rheinisch-westfälischen Bezirk ist vorgesehen, daß an Stelle der bisherigen Auktionsplätze Elberfeld, Essen, Dortmund und Hagen künftighin nur noch abwechselnd in Essen und Elberfeld Auktionen abgehalten werden.

Schiffsbau-Auftrag. Die Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft hat, wie bereits angekündigt, die Werft von Blohm u. Voß in Hamburg mit dem Bau eines Schnelldampfer vom Typ „Cap Polonio" beauftragt. Das Schiff soll den Namen „Cap Arrona" erhalten. Seine Indienststellung erfolgt voraussichtlich im Frühjahr 1928.

Betriebseinschränkung bei der Hanomag. W.T.B. Handelsdienst erfährt von der Hannoverschen Maschinenbau A.-G.: Die wirtschaftlichen Verhältnisse sind immer noch nicht stabil, und es ist noch nicht gelungen, so viele Aufträge hereinzubekommen, daß die bisherige Anzahl von Angestellten und Arbeitern weiter beschäftigt werden kann. Aus der Gesamtbelegschaft (Beamten und Arbeitern von rund 4000 Köpfen) werden heute 500 und voraussichtlich nach Ostern eine weitere geringere Zahl entlassen. Die in Aussicht stehenden Aufträge lassen erhoffen, daß vorstehende Maßnahme nur eine vorübergehende ist.

Umgruppierung beim Neunkirchener Eisenwerk. Die Umgruppierung beim Neunkirchener Eisenwerk ist nach der „Köln. Zeitung" nunmehr abgeschlossen. Die Beteiligung der französischen Gruppe von 60 Prozent ist auf 20 Prozent zurückgegangen. Die freigewordenen 40 Prozent wurden von einer internationalen Gruppe übernommen, wahrscheinlich von einer holländisch-deutschen Gruppe. Die Firma Gebr. Stumm behält die restlichen 40 Prozent in ihren Händen. Die französische Gruppe stieß einen Teil ihrer Beteiligung deshalb ab, weil sie in den letzten Jahren in Neunkirchen große Verluste erlitt und außerdem in Trignac an der französischen Meeresküste eine Niederlassung besitzt, die ebenfalls in den letzten Jahren rund 8 Millionen Francs jährliche Verluste erbrachte. Nach den Abmachungen zwischen den Franzosen und der Stumm-Gruppe lag die Finanzierung des Neunkirchener Eisenwerks den Franzosen ob, während umgekehrt das Homberger Werk von Stumm zu finanzieren war.

Pfälzische Nähmaschinen- und Fahrräder-Fabrik vorm. Gebr. Kayser, Kaiserslautern. Aus dem Bericht für das am 30. September 1925 abgelaufene Geschäftsjahr ist zu entnehmen, daß die Fahrrad-Produktion erheblich gestiegen sei und am Inlandsmarkte untergebracht werden konnte. Dagegen hätte die volle Jahreserzeugung in Nähmaschinen wegen des Exportmangels nicht abgesetzt werden können. Das Inlands-Nähmaschinengeschäft sei weiter ausgebaut worden. Die Aussichten für das laufende Jahr seien nach den vorliegenden Jahresabschlüssen gut, aber durch die allgemeine schlechte Geschäftslage getrübt. — Bekanntlich wird auf 10 Stammaktien eine Gratisaktie gewährt.

Schubert u. Salzer Maschinenfabrik A.-G. In der G.V. wurden die Regularien erledigt. (Dividende 12 Prozent.) Laut Mitteilung der Verwaltung ist das Werk noch auf längere Zeit hinaus beschäftigt. Wenn auch ein geringer Teil der Belegschaft mit verkürzter Arbeitszeit arbeitet, ist dennoch zu erwarten, daß dieser vorübergehende Zustand bald überwunden sein wird.

Gründung eines Reichsverbandes des Deutschen Drogen- und Chemikalien-Großhandels. Am 31. März fand in Berlin die konstituierende Mitgliederversammlung des Reichsverbandes des Deutschen Drogen- und Chemikalien-Großhandels e. V. statt. Bereits jetzt umfaßt der neue Reichsverband mehr als 260 der größten und bedeutendsten Firmen in allen Teilen des Reiches. Zum ersten Vorsitzenden wurde Direktor Jüttner von der Firma J. D. Riedel A.-G. in Berlin gewählt. Geschäftsstelle befindet sich in Berlin W 9, Dessauerstraße 26. Mit dem Verein der Medizinaldrogen- und Spezialitäten-Großhändler Deutschlands, Frankfurt a. M., und dem Reichsverband des Lack- und Farbenfaches sind Vereinbarungen getroffen worden, um jede Doppelarbeit zu vermeiden; paritätisch besetzte Arbeitsausschüsse werden zwischen diesen drei Verbänden ein einheitliches Vorgehen sicherstellen.

Aus Baden

Vom Bund badischer Arbeitgeberverbände. In der in Pforzheim stattgefundenen Ausschußsitzung des Bundes badischer Arbeitgeberverbände e. V., Mannheim, unter Vorsitz des Herrn Handelskammerpräsidenten Lenel, Mannheim, wurde an Stelle des ausgeschiedenen stellv. Vorsitzenden Herrn Dr. Bäuerle, bisher Ettlingen, Herr Direktor Blüchel, i. Fa. Färberei Printz A.-G., Karlsruhe, gewählt.

Heinrich Lanz A.-G., Mannheim, und R. Wolff A.-G., Magdeburg-Buckau. Die Firmen Heinrich Lanz A.-G., Mannheim, und R. Wolff A.-G., Magdeburg-Buckau, die seit 1924 durch eine Interessengemeinschaft verbunden sind, haben eine Aufteilung ihrer Fabrikationsprogramme vorgenommen. Die Heinr. Lanz A.-G. übernimmt den gesamten Dreschmaschinen- und Traktorenbau, die R. Wolf A.-G. Magdeburg-Buckau dagegen den gesamten Lokomobilen- und stationären Motorenbau. Die bisherige Erzeugung gleichartiger Maschinen an getrennten Produktionsstätten ist dadurch vermieden und damit ein weitgehender Fortschritt in der Rationalisierung beider Werke getan.

Ganter'sche Brauerei-Gesellschaft A.-G., Freiburg i. Br. Die Gesellschaft verteilt für 1924/25 wieder 4 Prozent Dividende auf 2,4 Mill. Rm. A.-K. aus 83 071 Rm. Reingewinn nach 81 239 Rm. Abschreibungen. In der Bilanz erscheinen Immobilien und Einrichtungen mit 1,97 (1,80) Mill. Rm., Wertpapiere mit rund 810 000 (802 000) Rm., Vorräte mit rund 204 000 (157 000) Rm. und Debitoren mit 266 000 (116 000) Rm., anderseits Kreditoren mit 453 000 (190 000) Rm.

Aufhebung einer Bankniederlassung. Die Triberger Filiale der Süddeutschen Disconto-Gesellschaft wird zum 1. Juli aufgelöst.

Banken

Die Sanierung der Deutschen Raiffeisenbank. Die Bank ist augenblicklich mit ihren Abschlußarbeiten für 1925 beschäftigt und beabsichtigt im Laufe dieses Monats innerhalb der Verwaltung Vorschläge über eine Sanierung zu besprechen. Eventuell sei es möglich, ohne schärfere Zusammenlegung des Aktienkapitals durchzukommen. Im Mai soll alsdann eine Generalversammlung über den Sanierungsplan Beschluß fassen. Entgegen einer Korrespondenzmeldung wird erklärt, daß neue Darlehensverhandlungen mit der Preußenkasse nicht aufgenommen worden sind. Hingegen wird man sich wahrscheinlich noch über geeignete Rückzahlungstermine für die alten Kredite einigen müssen. Die Hauptverluste der Raiffeisenbank rühren bekanntlich aus Krediten an den Russen Uralzeff her, der nach Behauptungen in der Gläubigerversammlung der Firma L. M. Bamberger von deutschen Banken für 12 Millionen Reichsmark Darlehen erhalten hat. Weiter sind die bekannten Engagements bei zusammengebrochenen Industriefirmen als Ursachen der Verluste zu berücksichtigen.

Märkte

Pforzheimer Edelmetallpreise vom 3. April. Ein Kilo Gold 2820 M, ein Kilo Silber 90 M, ein Gramm Platin 12 M.

„St. Barbara" Magen-, Leber-, Nieren-Tee
Bonus-Werk Dresden 25 div. Med. Kräuter erhält Sie gesund. Kurpaket 2 Mk. Zu hab Internationale Apotheke

Leitern für Industrie, Gewerbe und Haushaltung Reparaturen.

R. Raible, Karlsruhe i. B. Bismarckstr. 38. Tel. 5842

Gummi
Spülapparate wie: Duschen u. Clysos, Spritzen u. Spülmittel. Artikel zur Pflege für Kranke u. Gesunde. Preise anfordern. — Versand franco C. Klappenbach & Co. Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 40 u. 41 Fachgeschäft Versand Engros

Heirat wünsch reiche Ausländerinnen vermög. deutsche Damen. Herr., auch ohne Vermög., Auskunft sofort. Stabrey, Berlin, Postamt 1 13.

Eheanbahnung
reell diskret. vermittelt in allen Kreisen Institut R. Moraich, Karlsruhe, Kaiserstraße 64 Tel. 4239. Gegr. 1911.

RCB GEGR. 1870
Erledigung aller bankmäßigen Geschäfte.
Rheinische Creditbank Filiale Karlsruhe
Telefon 6000 bis 6013.

Das Bankhaus
Veit L. Homburger
Karlstraße 11 Karlsruhe Karlstraße 1
Telefon: Ortsverkehr 35, 36, 4391, 4392, 439 Fernverkehr 4394, 4395, 4396, 439
besorgt alle in das Bankfach einschlagenden Geschäfte

Draht-Geflechte für Gartenzäune etc. komplette Zäune. Sämtl. Reparaturen. Schutzgitter für Glasdächer u. Maschinen. Brunnengewebe und Sanddurchwürfe, Wäsche-Drahtseile, Fenstergewebe etc
Engros- und Detailverk. L. Krieger Drahtwarenfabrik.
Telephon 316 Karlsruhe Veilchenstr. 33

Riesensterne im Weltall.

Die Gassonne im Orion. — 27 millionenmal größer als unsere Sonne. Ferne Welteninseln.

(Von einem wissenschaftlichen Mitarbeiter.)

Der Frühling hat seine bunten Flaggen gehißt und ein Blick auf den Nachthimmel läßt erkennen, daß der Winter sein bisheriges Quartier verläßt. Aber noch haben wir Gelegenheit, die winterlichen Sternbilder (Stier, Orion, sowie den hellstrahlenden Sirius im großen Hund) am Westhimmel zu sehen: wie leuchtende Inschrifttafeln der Ewigkeit schimmern ihre Zeichen am Firmament und ihr Licht brandet aus fernsten Weltraumtiefen über unsere Erde. Die hauchzarte Lichtbrücke der Milchstraße wölbt ihren weiten Bogen von Horizont zu Horizont und läßt den Blick im Raumlosen versinken. Aber immer wieder findet das Auge zurück zu dem Sternbild des Orion, dessen grandiose Schönheit den Westhimmel schmückt. Wie ein gewaltiges lateinisches X ist es ans Dach der Nachtkuppel geheftet: vier helle Eckfterne und in der Mitte in gerader Linie die drei Gürtelsterne (der sogen. „Jakobsstab"), darunter in geheimnisvollem Glanz der Orion-Nebel, ein Urnebel, aus dessen ungeheueren Massen sich einstmals, in späten Jahrmillionen, ein neues Sternsystem gestalten wird.

Unter den beiden sogen. Schultersternen des Orion (den man auch den „Wilden Jäger" nennt) fällt derjenige auf, der in der linken oberen Ecke steht: die rotleuchtende Beteigeuze, deren Geheimnis erst vor wenigen Jahren durch den berühmten Deutschamerikaner Michelson entschleiert werden konnte. Mit Hilfe des sogen. Interferometer, gelang es Michelson, der sich schon vorher durch seine vergleichenden Versuche über die Lichtgeschwindigkeit in der wissenschaftlichen Welt einen Namen gemacht hatte und dessen Arbeiten später durch die Verleihung des Nobelpreises ausgezeichnet wurden, den scheinbaren Durchmesser der Beteigeuze zu messen. Es war am 13. Dezember 1920, als Michelson das Hooker-Teleskop der Mount Wilson-Sternwarte in Kalifornien (das größte Fernrohr der Welt), an das man das Interferometer angeschlossen hatte, auf die Beteigeuze richtete. Die Beobachtungen und Messungen ergaben, daß dieser Hauptstern im Orion ein ungeheurer Gasstern ist, dessen Durchmesser ungefähr 300 Mal so groß ist als der unserer Sonne, was mit anderen Worten sagen will, daß der Rauminhalt der Beteigeuze den unserer Sonne um das 27millionenfache übertrifft! Wie wenig unsere Erde gegenüber diesem Riesenstern bedeutet, wird erst klar, wenn wir wissen, daß 1¼ Millionen Erdkugeln den Rauminhalt unserer Sonne ausmachen.

Die Beteigeuze ist, wie gesagt, ein ungeheurer, allerdings ordentlich dünner Gasstern, d. h. sie ist eine Sonne im ersten Stadium der Entwicklung, eine „Sonne der Zukunft" gewissermaßen. Erst im Aeonenlauf werden ihre ausgedehnten Gasmassen sich allmählich verdichten, und je mehr sie sich zusammenziehen, desto mehr wird sich die Rotglut in ein gelbliches Licht verwandeln, um sich schließlich, im Höhepunkt der Entwicklung, zur Weißglut zu steigern. Bei weiterer Verdichtung wird (in langsam beginnender absteigender Entwicklung) die Temperatur sich vermindern und allmählich wird die Beteigeuze ein gelblicher und später ein rötlich leuchtender und langsam verlöschender Zwergstern werden. Denn auch im Bezirk der Sterne gibt es Jugend und Alter, auch dort ist, freilich in weit größer gedachten Zeitmaßen, als der Mensch sie anzulegen gewohnt ist, alles Geschehen an das große Naturgesetz der Entwicklung geknüpft, das alles Werden und auch das Ziel unserer Reife bestimmt.

Aber die rote Beteigeuze ist nicht der einzige Riesenstern am Firmament. Ein Stern von ähnlicher Größe ist die rotleuchtende Mira Ceti im Walfisch, die Dr. Francis Pease (von der Mount Wilson-Sternwarte) im Januar 1925 genau untersucht hat. Diese Mira ist ein Stern von veränderlicher Lichtstärke. Jeden elften Monat erreicht dieser seltsame Stern eine Lichtstärke erster bis vierter Größe, um dann zur neunten Größe zurückzusinken, in welcher Gestalt der Stern nur mit starken Instrumenten auffindbar ist. Auch hier eine riesige Gassonne, die noch von einem dunklen Begleiter umkreist wird, der zeitweise ihre Oberfläche zum Teil verdeckt und so ihre Lichtstärke vermindert.

Wenn die Messungen der Astronomen richtig sind, dann wird die Beteigeuze vom Antares (im Sternbild Skorpion) an Größe noch weit übertroffen. Sein Durchmesser soll annähernd doppelt so groß sein als der der Beteigeuze, d. h. mindestens 500 mal so groß als der Durchmesser unserer Sonne, während Arcturus (im Sternbild Bootes) nur einen Durchmesser von 32 Millionen Kilometern erreicht, was dem zwanzigfachen Betrag des Sonnendurchmessers und dem tausendfachen Rauminhalt unserer Sonne entspricht. Schon diese Vergleiche lassen deutlich erkennen, daß unsere Sonne, in deren Licht wir wandeln, ein Zwergstern ist, der die Epoche seiner höchsten Leuchtkraft längst durchlaufen hat und sich in absteigender Entwicklung befindet.

Die Temperatur all dieser Riesen- und Zwergsterne, deren Farbenskala uns über ihr Entwicklungsstadium einwandfrei Aufschluß gibt, ist sehr verschieden. Weiße Sterne (also Sonnen im höchsten Stadium der Leuchtkraft) besitzen eine Temperatur von etwa 10 000 Grad, gelbe Sterne (z. B. unsere Sonne) eine solche von 5 bis 6000 Grad und rote Sterne etwa 3000 Grad.

Die rote Riesensonne Beteigeuze ist von uns etwa 200 Lichtjahre entfernt, wobei man sich vorzustellen hat, daß das Licht in einer einzigen Sekunde 300 000 Kilometer durcheilt und in einem Jahr (31 556 926 Sekunden) rund 10 Billionen Kilometer (= 1 Lichtjahr) zurücklegt. Diese Strecke, die der Lichtstrahl in einem Jahr durcheilt, würde ein D-Zug erst in rund 12 Millionen Jahren durchfahren. Erst diese Ziffer vermittelt uns einen ungefähren Begriff davon, was 200 Lichtjahre bedeuten. Der rechte untere Eckstern im Sternbild Orion, der weißleuchtende Rigel (übrigens ein Doppelstern) ist sogar etwa 500 Lichtjahre von uns entfernt, gleichfalls ein Riesenstern, da er uns, trotz der gewaltigen Entfernung, als Stern erster Größe entgegentritt. (Sein Rauminhalt dürfte etwa 20 000 Mal so groß sein als der unserer Sonne.) Um die Entfernung des Rigel deutlicher zu machen, sei angeführt: wenn wir auf einem Blatt Papier den Abstand zwischen Sonne und Erde (der etwa 150 Millionen Kilometer beträgt) mit einem Millimeter bezeichnen, dann würden wir den Stern Rigel erst in einer Entfernung von 30 000 Kilometern eintragen können. Da die Milchstraßensterne sogar rund 5000 Lichtjahre von uns entfernt sind, so ergeben sich Raumtiefen, die man nur noch rein rechnerisch, nicht aber begrifflich zu fassen vermag. Und wenn wir unser Auge gar zu der zarten Lichtinsel des Andromeda-Nebels richten, der als Nachbarmilchstraße erkannt wurde, dann ergibt sich sogar eine Entfernung von über einer halben Million Lichtjahre!

Und dieser Andromeda-Nebel ist erst wieder ein erster Markstein auf dem Wege zu neuen Sternmassen, die außerhalb unserer engeren Milchstraße den unfaßbaren Gesetzen ihrer Bewegung gehorchen und ihren Schicksalsweg wandern. Aber unser Auge sucht das Licht, das in überirdischem Glanz vom nächlichen Himmel tropft: ewige Wegspur dem forschenden Geist und Trost den Mühseligen und Beladenen.

Eine Teppichräuberbande in Neuyork.

Eine geschickt organisierte Bande von Plünderern ist augenblicklich am Werke, kostbare Teppiche aus Privatwohnungen und Verkaufsläden zu stehlen, sie außer Landes zu schmuggeln und zu hohen Preisen an auswärtige Millionäre zu verkaufen. Die im Jahre 1925 gestohlene und geschmuggelte Ware wird auf ungefähr 250000 Dollar geschätzt.

Radio vorm. Radio **Halbinger & Acker** Karlsruhe, Brunnenstraße 3a
Rundfunkbedarf jeglicher Art. — Sammelstelle für durchgebr. Radiaröhren zur Wiederherstellg. — Wir offerieren bill.: 2 Röhren „Orthoflex" Reflexempfänger, gleichw. einem 4 Röhrenappar. Mk. 130.—. / Schreibm.-Repar. werd. schnellst. u. bill. ausget. Kompl. Anl., Antennenbau u. Reparatur. sämtl. Radioapparate

Der schnarchende Schöffe.

Das Reichsgericht über den Schlaf des Richters während der Verhandlung.

Das Reichsgericht hat bisher stets den Standpunkt vertreten, daß der Einwand, ein Schöffe, ein Geschworener oder ein Richter habe geschlafen, zur Anfechtung eines Urteils im Sinne der §§ 338 Nummer 1 ff. Strafprozeßordnung nicht genüge. Dieser Auffassung glaubt der Erste Strafsenat des Reichsgerichts jetzt nicht mehr beitreten zu können. Er führt in einer neuen Entscheidung aus, daß ein Gericht auch dann unvorschriftsmäßig besetzt sei, wenn einer der Richter unfähig ist, die Vorgänge in der Verhandlung wahrzunehmen, wie das selbstverständlich beim Schlaf der Fall ist. Aus diesem Grunde können auch Blinde und Taube das Amt eines Richters nicht ausüben, obwohl ein ausdrückliches Verbot für sie nicht besteht. Aber auch bei einem Richter oder Schöffen, der in tiefen Schlaf verfallen ist, muß angenommen werden — so wird in den reichsgerichtlichen Entscheidungsgründen ausgeführt —, daß er die Vorgänge der Hauptverhandlung nicht mehr wahrnimmt. Im gegenwärtigen Falle erübrigt sich jedoch die Einberufung der Vereinigten Strafsenate, da nicht nachgewiesen ist, daß der betreffende Schöffe in der in Betracht kommenden Hauptverhandlung geschlafen hat. Zeichen großer Ermüdung, Neigung zum Schlafen, Kämpfen mit dem Schlaf sind noch kein sicherer Beweis, daß der betreffende Richter die Vorzüge der Hauptverhandlung nicht wahrnehmen könnte. Selbst ein einmaliger „schnarchender Ton" kann noch auf andere Weise gedeutet werden. Im gegenwärtigen Falle hält es das Reichsgericht nicht für ausgeschlossen, daß der Schöffe vielleicht gerade infolge des Schnarchtons selbst „gleich" wieder munter geworden ist. Dagegen wird in grundsätzlicher Beziehung ausgesprochen, daß der Beweis, daß einer der bei dem Urteil mitwirkenden Richter geschlafen hat, dieses Urteil zu Fall bringen kann.

Eine Scheidungsversicherung.

Die bekannte Schriftstellerin Karin Michaelis sprach dieser Tage in Wien über das Thema Liebe, Ehe und Scheidung. Stärkste Beachtung fand der von Karin Michaelis eingehend formulierte Vorschlag einer Scheidungsversicherung. Die geschiedene Frau soll nicht von ihrem ehemaligen Gatten erhalten werden, sondern von einer Versicherungsgesellschaft eine Jahresrente erhalten. Der Vater geht bei der Geburt seiner Tochter eine Versicherung, etwa in der folgenden Form, ein: Gegen eine bestimmte Prämie, die vor der Verheiratung des Mädchens von ihrem Vater, später von ihrem Gatten gezahlt wird, erwirbt sie das Recht auf eine Rente im Falle ihrer Scheidung.

Rheinelektra
Kaiserstraße 14c
Fernruf 4298
Elektrische Apparate und Beleuchtungskörper
Rundfunkgeräte u. Einzelteile

Klubmöbel m. Leder- u. Stoffbezug
— Reparaturen aller Arten von Polstermöbeln —
Teleph. 2498 E. Schütz-Karlsruhe Kaiserstr. 227
— Erstes und ältestes Spezialgeschäft am Platze —

GESCHW. GUTMANN
Damenhüte

Sie suchen
eine geeignete u. vertrauenswürdige Bezugsquelle guter und billiger
MÖBEL
Sie finden
bei mir wirkliche Qualitätsmöbel zu billigsten Preisen
Möbelhaus
Carl Aug. Marx
Karlsruhe, Karlfriedr'str. 24 (Rondellplatz)

J. HILLER, Uhrmachermeister
Waldstr. 24. Tel. 3729
Zur Konfirmation und Kommunion
empfehle beste schweizer Taschen- und Armbanduhren
Goldwaren - Trauringe - Bestecke

E. Büchle Kunsthandlung u. Rahmenfabrik
Karlsruhe i. B., Kaiserstraße 128
zwischen Wald- u. Karlstraße
Inh. W. BERTSCH
Wandbilderschmuck, Bilder-Einrahmungen.

Wellenlänge 446 **Sendefolge der Südd. Rundfunk A.G.** Wellenlänge 446

Sonntag, den 4. April. 11.30 Uhr: Religiöse Morgenfeier. 2 Uhr: Schallplattenkonzert. 3 Uhr: Dichterstunde. 4 Uhr: Osterfeier. 6 Uhr: Zeitansage, Sportfunkdienst. 6.30 Uhr: Vortrag: Zum Sonnenland Paraguay (1. Teil). 7 Uhr: Vortrag: Die Frühgestorbenen der deutschen Dichtung: Heinrich von Kleist (1777—1811). 7.30 Uhr: Vortrag: Fahrten in Griechenland. 1. Eleusis und Delphi. 8 Uhr: Zeitansage, Wetterbericht. Anschließend: Aus älteren Operetten

Montag, den 5. April. 11.30 Uhr: Oster-Morgenfeier. 2 Uhr: Schallplattenkonzert. 3 Uhr: Dichterstunde: Elsässische Dichtergruppe. 4 Uhr: Unterhaltungskonzert. 6 Uhr: Zeitzeichen, Sportfunkdienst. 6.15 Uhr: Vortrag: Kunstgeschichte durch Rundfunk: K. Spitzweg. 6.45 Uhr: Vortrag: Fahrten in Griechenland. 2. Mykene und Epidaurus. 7.15 Uhr: Vortrag: Neue Wege der Erziehung. a) Die freie Schulgemeinde Wickersdorf. 2. Teil. 7.45 Uhr: Zeitzeichen, Sportfunkdienst. 8.30 Uhr: „Die schöne Galathee".

Dienstag, den 6. April. 4 Uhr: Aus dem Reiche der Frau. 4.15 Uhr: Nachmittagskonzert. 6 Uhr: Zeitansage, Nachrichtendienst. 6.15 Uhr: Vortrag: Fehlerquellen in der praktischen Menschenkunde. 6.45 Uhr: Morsekursus. 7.15 Uhr: Vortrag: Das Auslanddeutschtum in den Parlamenten. 7.45 Uhr: Zeitansage. 8 Uhr: „Mozart, sein Leben und sein Werk". Anschl.: Schweizer-Abend. 11 Uhr: Letzte Nachrichten.

Mittwoch, den 7. April. 3 Uhr: Jugendstunde. 4 Uhr: Aus dem Reiche der Frau. 4.15 Uhr: Nachmittagskonzert. 6 Uhr: Zeitansage, Nachrichtendienst. 6.15 Uhr: Englischer Sprachunterricht. 6.45 Uhr: Vortrag: Ohmsches Gesetz für den Magnetismus. 7.15 Uhr: Vortrag: Wert und Wesen der Sprecherziehung. 2. Grundzüge der Anatomie u. Physiologie des Stimmapparates. 7.45 Uhr: Zeitansage, Wetterbericht. 8 Uhr: Die schönsten Lustspiele der Weltliteratur. Figaros Hochzeit. Anschließend: Tanz-Abend. 11 Uhr: Letzte Nachrichten.

Donnerstag, den 8. April. 4 Uhr: Aus dem Reiche der Frau. 4.15 Uhr: Nachmittagskonzert. 6 Uhr: Zeitansage, Nachrichtendienst. 6.15 Uhr: Dramaturgische Funkstunde. 6.45 Uhr: Aerztevortrag: Die Musik als Heilmittel. 7.15 Uhr: Schachfunk. 7.45 Uhr: Zeitansage. Anschl.: Eine Frühlingsfahrt durch deutsche Gaue. Anschließend: Abendunterhaltung. 11 Uhr: Letzte Nachrichten.

Freitag, den 9. April. 4 Uhr: Aus d. Reiche der Frau. 4.15 Uhr: Nachmittagskonz. 6 Uhr: Zeitansage. 6.15 Uhr: Kunstbesprechung. 6.45 Uhr: Vortrag: Ratschläge für Reisen in den Orient. 7.15 Uhr: Vortrag: Das Angestellten-Versicherungsgesetz. 7.45 Uhr: Zeitans., Sportnachrichten. 8 Uhr: Sinfoniekonzert. Anschl.: Elsässischer Abend. 11 Uhr: Letzte Nachrichten. Sportvorbericht.

Samstag, den 10. April. 2 Uhr: Schallplattenkonzert. 3 Uhr: 's Gretle von Strümpfelbach erzählt. 4 Uhr: Gastspiel. 6 Uhr: Zeitansage, Wetterbericht. 6.15 Uhr: Dramaturgische Funkstunde (Oper). 6.45 Uhr: Vortrag: Krankheiten der erwachsenen Bienen. 7.30 Uhr: „Samson und Dalila". 11 Uhr: Letzte Nachrichten.

Elegante
DAMEN-HÜTE
Umarbeitungen nach neuesten Modellen
Fr. Hanselmann
Kriegsstr. 3a, Ecke Rüppurrerstr.

ISARIA
Rundfunk-Geräte
BUSOLD & NIED
Elektrogroßhandlg., Karlsruhe
Hirschstr. 12 Telephon 414

PERTSCHIN die Universalmittel gegen Ungeziefer aller Art
Luisenstraße 4 Telephon 4205

Telefunken-Apparate
und alle Zubehör- und Einzelteile für Radio
Bad. Lehrmittel-Anstalt
Kaiserstraße 14 (neben der Technisch. Hochschule)

Elektrische Bügeleisen und Kochapparate, Heißluftduschen, Heizkissen, Radiostate, Staubsauger
Nur Qualitätserzeugnisse!
JOS. MEESS, am Ludwigsplatz

Eine Garantie-Zahnbürste
steht im Vordergrund d. Zahnpflege
Die Borsten müssen aber naturrein, kräftig, haltbar und desinfiziert sein
Ries, Ecke **Friedrichsplatz 7**
ist von jeher die erste Bezugsquelle, daher achte man auf die Stempel-Marke „Ries-Garantie". Das Stück von 80 Pfennig bis 2 Mark, je nach Größe und Borstenstärke. Billige Zahnbürsten von 20 bis 70 Pfennig

L. Schumacher
Juwelen - Gold- und Silberwaren
Tafelgeräte und Bestecke in Silber sowie Geislinger Fabrikate — Ganze Besteckkästen und Einzelteile
Kaiserstrasse 114, 2 Treppen hoch (Notladen) — Telephon Nr. 2136

Radio-König
Karlsruhe i. B.
Erbprinzenstr. 31, eine Treppe
Telephon 390
Sämtliches Rundfunkgerät - Alle Einzelteile
Kostenlose Beratung, sachgem. Antennenbau
Erstes Spezialgeschäft am Platze

Parfümerien, Puppen
Puppen-Klinik Karlsruhe
Kaiserstraße 223 westlich d. Hauptpost
H. Bieler

„Chasalla" vollkommenste, naturgemäße Fußbekleidg. Anatom. richtig, dabei elegant u. preiswürdig
Alleinige Niederlage:
Schuhhaus **Freyheit** Kaiserstr. 117

Die Frühlingskrise des Menschen.

Häufung der Selbstmorde im Frühling. — Krisentage der Nervösen. — Jahresschwankungen der geistigen Arbeit.

Von unserem wissenschaftlichen W.-Mitarbeiter.

Bald sind die letzten Schlacken des Winters weggespült und der Lenz trägt neuen Glanz in die Welt. Das undeutbare Geheimnis ewiger Erneuerung steht wieder vor uns. Aus jeder Ackerfurche ringen sich Keime dem Lichte entgegen, Busch und Baum rüsten sich zum Blütenfest, das Wunder der Schöpfung umgibt uns. Wir grüßen den Lenz, und erleben es doch in jedem Jahr, daß der Frühling für den Menschen eine Zeit schwerster Krisen bedeutet, denn wir sind, wie es Adolf Kölsch einmal ausgedrückt hat, „mit den äußersten Faden-Enden an den Rhythmus des Weltalls angeknüpft" und in allen Lebensumständen abhängig von den Bewegungsgesetzen, denen unsere Erde gehorcht. Nur zuweilen, wenn der naturentfremdete Mensch unserer Tage das Auge öffnet, um die Zusammenhänge zu sehen, entdeckt er, wie sehr er an den Zug der Jahreszeiten gebunden ist und daß sein körperliches und seelisches Wohlbefinden großen, allgemeingültigen Gesetzen gehorcht.

So bedeutet der Frühling für den Menschen sowohl in körperlicher als auch in seelischer Beziehung eine Umstellung tiefgehender Art. Die Funktionsveränderungen und Schwankungen des Wohlbefindens werden, wie Prof. Hellpach, der sich mit diesen Problemen besonders eingehend beschäftigt hat ,auf Grund umfangreicher Untersuchungen festgestellt hat, in Zusammenhang gebracht mit dem raschen Anstieg der Erwärmung und der Lichtzunahme, sowie mit dem Wechsel des Luftdrucks und der Luftelektrizität. Es ist nun auffallend, daß die Frühjahrsmonate (vom April bis gegen Juni) dem Triebleben des Menschen stärkste Impulse geben und daß in dieser kritischen Zeit eine außerordentliche Häufung der Selbstmorde, der Sittlichkeitsdelikte und der Erregungszustände Geisteskranker zu bemerken ist. Die klare Verstandestätigkeit erscheint bei vielen Menschen durch das stärkere Triebleben getrübt, zuweilen sogar empfindlich gestört. Eine Art Rauschzustand führt zu intellektueller Schwächung und zugleich zu einer gefühlsmäßigen Erregung, die sich, wie zahlreiche Beweise zeigen, bei geistig hochstehenden Menschen wiederum in Werken von genialer Prägung auswirkt.

Im allgemeinen wird man der Auffassung sein, daß eigentlich der Winter in der Selbstmordstatistik die höchste Kurvenlinie zeigen müsse, da in dieser lichtarmen und kalten Jahreszeit der Kampf ums Dasein besonders harte Formen annimmt. Die Statistik zeigt jedoch, daß die Wintermonate wohl in bezug auf Eigentumsvergehen die Höchstziffer melden, daß jedoch die Höchstzahl der Selbstmorde in den Spätfrühling fällt, also in jene Zeit, wenn die Lebensbedingungen erleichtert sind, dagegen das Triebleben den stärksten Aufschwung erhält. So ist es kein Wunder, daß der Frühling gerade für Nervöse eine besonders kritische Zeit ist. Sie fühlen sich, ohne den tieferen Grund zu kennen, unruhig, erregt und beklommen. Denn gerade Nervöse sind ja besonders empfänglich für atmosphärische Veränderungen und für den großen Wechsel, der sich in der Natur vollzieht. Sie sind die feinbesaiteten Instrumente, auf denen der Frühlingsfön am lautesten spielt.

Es kann nicht die hohe absolute Temperatur sein, von der die entscheidenden Einflüsse ausgehen, da die Luftwärme erst im Hochsommer, nämlich im August, ihren Gipfel erreicht. Man müsse, meint Hellpach, vielmehr in dem lebhaften Ansteigen der Lichtfülle und der Temperatur die Ursachen der Erregungszustände suchen. Welche von beiden den Vorrang verdient, ist nach den bisherigen Beobachtungen noch nicht mit Bestimmtheit zu entscheiden. Während Hellpach die Frage, ob man die Luftelektrizität in den Ursachenbereich einbeziehen solle, offenläßt, wird von anderer Seite nicht zuletzt gerade die außerordentliche Aenderung der luftelektrischen Situation für die Störungen des körperlich-seelischen Gleichgewichts des Menschen verantwortlich gemacht, wobei zum Beweis besonders darauf hingewiesen wird, wie sehr der Mensch herannahende Gewitter schon stundenlang vorher „in allen Gliedern spürt". Alle atmosphärischen Erscheinungen, ganz einerlei, ob es sich um Gewitter, Fön oder den feuchtwarmen Scirokko in den Tropen handelt, lösen im Menschen ein merkwürdiges Gemisch von Lähmung und Erregung aus und lassen die Erklärung zu, daß hier die Luftelektrizität eine ausschlaggebende Rolle spielt.

Es ist ohne weiteres anzunehmen, daß unter diesen Umständen auch der Blutdruck im menschlichen Körper Schwankungen unterliegt, und da diese Schwankungen wiederum mit unserem seelischen Wohlbefinden in unmittelbarem Zusammenhang stehen, so eröffnen sich hier neue Deutungsmöglichkeiten. Die Untersuchungen von Prof. Dorno in Davos haben übrigens gezeigt, daß nicht lediglich die Lichtmenge und die Lichtstärke unser Wohlbefinden beeinflussen, sondern auch die Lichtart, d. h. die ganz besondere Mischung der Strahlungssorten, wobei dem Ultraviolett eine spezielle Bedeutung zukommt. Mit anderen Worten: die Frühlingskrise des Menschen wird mitbestimmt von einer Lichtart von ganz bestimmter Wellenlänge.

Die Deutung der Ursachen der Frühlingskrise ist, wie man sieht, keineswegs ganz einfach. Die Kräfte, die hier zusammenwirken, sind mannigfacher Art und es ist unmöglich, ihren Anteil genau festzustellen. Die Wirkung ist immerhin deutlich genug, um unsern Sinn zu wecken für die verborgenen Gesetze, denen wir gehorchen.

Die Schwierigkeiten, mit denen die wissenschaftliche Forschung zu rechnen hat, werden uns klar, wenn wir wissen, daß nicht in allen Fällen der Wechsel der Jahreszeit für die Seelenstimmung des Menschen maßgebend ist. Prof. Hellpach berichtet in seinem Werk „Geopsychische Erscheinungen" von einem Mann, bei dem die Depression (die Stimmung der Hoffnungslosigkeit) in den Winter, die gehobene (manische) Stimmung dagegen in den Sommer fiel. „Von Jahr zu Jahr verschob sich aber der Zyklus, so daß nach etwa fünf bis sechs Jahren das genau Umgekehrte vorlag — und die Uebersicht zeigte, wodurch: es bestand einfach eine Eigenperiodik des Zyklus, innerhalb deren die depressive Phase immer ungefähr fünf bis sechs, die manische sieben bis acht Monate umspannte."

Es ist noch besonders bemerkenswert, daß viele Leidenden ihre jahreszeitlichen Anfälle, vor allem ihre Depression, gern mit landschaftlichen Faktoren, z. B. mit der „Herbststimmung" in einen ursächlichen Zusammenhang bringen.

Beachtenswert ist weiter, daß z. B. das Wachstum der Kinder am stärksten zwischen März-April und August in Erscheinung tritt, während das Körpergewicht etwas abnimmt. Im Winter ist die Längenzunahme sehr schwach, während die Gewichtszunahme erheblich ist.

Nach Untersuchungen, die Schnyten und Lobsien über die Jahresschwankungen der geistigen Arbeit angestellt haben, erreichen Aufmerksamkeit und Gedächtnis ihren Höhepunkt bis zum Januar ,ihren Tiefpunkt im Hochsommer, während die physischen Kräfte im Spätherbst, im Frühwinter und im Frühsommer am bedeutendsten sind.

So schwingt der Mensch mit im Rhythmus des Jahres. Aber nur sehr wenige sind sich darüber klar, in wie hohem Maße kosmische Kräfte an ihren körperlichen und seelischen Kräften bauen helfen. Im Ablauf des Naturgeschehens steht der Mensch nicht isoliert, sondern er ist einbezogen in den Kreislauf des ewigen Wandels. Nun zieht der Lenz ins Land, um alle Dinge mit neuer Lebenslust zu füllen. Aber wir sollten wissen, daß jeder Werdeprozeß, auch der Frühling, eine Zeit schwerster Krisen ist.

Ein teurer Flirt.

Als vor einiger Zeit der russische Baron Osten-Sacken mit seiner wegen ihrer Schönheit berühmten jungen Frau in Southampton an Bord eines Dampfers gehen wollte, um England zu verlassen, traten zwei Kriminalbeamte auf das Paar zu, wiesen ein Telegramm der Londoner Polizei vor und ersuchten die beiden, in die Polizeidirektion mitzukommen. Der Baron und seine Frau waren entrüstet. Es wurde ihnen zunächst mitgeteilt, die Polizei sei in Kenntnis gelangt, sie hätten Waffen in ihrem Gepäck, ohne einen Waffenpaß zu besitzen. Die Baronn gab zu, daß sie in ihrer Handtasche einen kleinen Revolver aufbewahre. Die Kriminalbeamten waren neugierig, sie wollten um jeden Preis den Revolver sehen. Aus der Handtasche kam nun ein prachtvoll gearbeiteter, aus Silber verfertigter Revolver zum Vorschein.

„Frau Baronin, Sie sind verhaftet", erklärte der Polizist. „Der Revolver gehört Ihrem Gastgeber Sir Archibald Hamilton."

Es wurde sofort eine Durchsuchung der Koffer vorgenommen. Die Beamten fanden drei Miniaturbilder, unter ihnen eines, das die Gräfin an ihrem Kollier trug. Die drei Miniaturen wurden als die Zierden der berühmten Kunstsammlung Sir Archibald Hamiltons erkannt. Baron Osten-Sacken erklärte, er hätte keine Ahnung gehabt, daß die Miniaturen sich im Koffer seiner Frau befinden. Nun wurde die Verwahrungshaft über die schöne Russin verfügt. Ihr Gatte blieb gleichfalls in England, um den Ausgang des Prozesses, der in ganz England großes Aufsehen hervorrief, abzuwarten. Das Schwurgericht in Lewes hatte die Frage zu entscheiden, ob die Baronin einen Diebstahl begangen habe.

Baronin Osten-Sacken blieb fest dabei, daß Sir Archibald Hamilton das Miniaturbild ihr geschenkt habe. Der Hausherr soll sie wiederholt im Schloß herumgeführt und ihr die Kunstschätze gezeigt haben. Als sie die Miniaturgemälde, die in einem Glasschrein aufbewahrt waren, mit besonderer Aufmerksamkeit betrachtet hatte, soll ihr Sir Hamilton ritterlich eines dieser Bilder angeboten haben. „Uebrigens," fügte lächelnd die schöne Frau hinzu, „der Großgrundbesitzer hat mir während meines Aufenthaltes im Schloß den Hof gemacht und nichts unterlassen, um meine Gunst zu gewinnen. Seine Bemühungen sind allerdings erfolglos geblieben. Es ist dennoch ganz und gar unbegreiflich, daß er sich nicht mehr erinnern will, das Bild mir geschenkt zu haben."

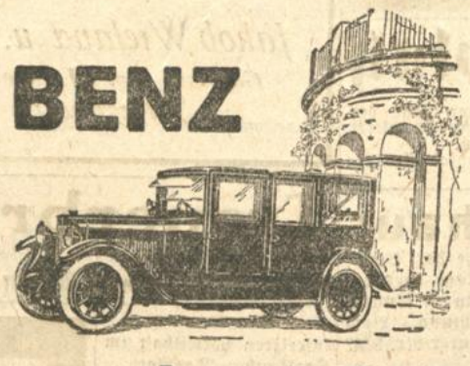
Archibald Hamilton, ein ältlicher Herr, legte energischen Einspruch gegen die Behauptung der Russin ein. „Ich bin" — erklärte er — „ein Mohammedaner und halte viel auf orientalische Gastfreundschaft. Mein Schloß steht die ganze Saison hindurch Freunden und Bekannten offen. Auch damals, als der Baron und seine Gattin im Schloß geweilt hatten, gab es dort zahlreiche Gäste. Die Baronin hatte ich stets als einen Gast betrachtet und es fiel mir nie ein, ihr ernstlich den Hof zu machen. Es tut mir daher unendlich leid, wenn sie meine Höflichkeit, die ich ihr als Gastgeber schuldete, mißverstanden hatte. Ich erinnere mich ganz genau, daß die Baronin meine Miniaturbilder wiederholt besichtigt und betont hatte, daß diese Gemälde ihr ganz besonders gefallen. Die Bilder sind die Zierden meiner Sammlung und ich dachte nicht im entferntesten daran, sie zu verschenken.

Nun marschierte eine Reihe von Zeugen auf. Sie sagten aus, daß Sir Hamilton sich viel mit der schönen Russin beschäftigt habe. Zwischen ihr und dem Baron kam es deshalb wiederholt zu Eifersuchtsszenen. Auch der Entschluß des Barons, das Schloß zu verlassen, dürfte auf die Sympathien zurückzuführen sein, die der Schloßherr der Baronin entgegengebracht hat. Einer der Gäste wußte zu bestätigen, daß die Baronin bereits anläßlich ihres Aufenthalts im Schloß ein Miniturbild an ihrem Kollier getragen hatte: von einer Freundin befragt, wessen Geschenk das Gemälde sei, habe sie geantwortet, es sei eine Erinnerung an einen Flirt. Die Geschworenen in Lewes sprachen die Baronin frei. Das Urteil verpflichtete sie nicht, die Miniaturbilder — sie stellten einen Wert von 10 000 Pfund dar — zurückzuerstatten.

Eisenstädts Bürsten sind billig und gut, darüber sich jeder freuen tut.
Bürstengeschäft
Kriegsblinder Eisenstädt
Kreuzstraße 20
an der Markgrafenstraße Telephon 3290

Auf Ratenzahlung
erhalten Sie nebenstehend abgebildetes Motorrad 4 PS, ohne Preisaufschlag. 1/3—1/2 Anzahlung Rest in monatl. Raten von RM 50.— an.
Nur ernstl. Interessenten wollen Ihre Adresse einsenden. Maschine wird kostenlos vorgefahren. Anfragen unter Nr. 8935 ins Tagblattbüro erbeten.

Ich hab's erprobt!
Schaller's Tee
ist doch der beste!

Der 10 PS BENZ

ist heute der billigste Qualitätswagen. Er ist ein echter Benz mit allen seinen Vorzügen: Zuverlässigkeit, Wirtschaftlichkeit, Betriebssicherheit. Er ist leicht zu fahren und anspruchslos in der Pflege. Er ist der ideale Wagen des selbstfahrenden Geschäftsmannes, des Arztes, des Landwirts.
Verlangen Sie Offerte von:
Automobil-Gesellschaft Schoemperlen & Gast
Telefon 540 und 541 KARLSRUHE i. B. Sofienstrasse 74, 76, 78

Möbelkäufer – Brautleute
Speise- Herren- Schlaf- Zimmer
Küchen
Polsterwaren
einzelne Möbelstücke
finden Sie bei mir in großer Auswahl, aussergewöhnl. billige Preise, frei Lieferung
Reelle Bedienung Möbelhaus Zahlungserleichterung
Maier Weinheimer
32 Kronenstraße Karlsruhe Kronenstraße 32
Bitte auf Straße und Hausnummer zu achten!

FIM
DER HÖHEPUNKT
der Krise ist überschritten. Das ist die Ansicht maßgeblicher Führer des deutschen Wirtschaftslebens.
Unter diesem Gesichtspunkt hat
DIE MESSE DES DEUTSCHEN SÜDENS UND WESTENS
für jedes Unternehmen AUSSERORDENTLICHEN WERT. Den Verhältnissen ist diesmal durch weitere Verbilligung der Spesen Rechnung getragen. Es verkehren Sonder-Züge zu ermäßigten Fahrpreisen. Die Geschäftsstellen und ehrenamtlichen Vertretungen des Meßamts organisieren überdies Gesellschaftsreisen, die die Fahrpreise der fahrplanmäßigen Züge um ein Viertel verbilligen. Die Kosten für den Aufenthalt in der Messe-Stadt sind gleichfalls äußerst niedrig. Eine Sonderschau
MODERNE VERKEHRS-REGELUNG
bietet jedem Kaufmann, auch außerhalb des Beruflichen, eine Fülle des Interessanten. Verlangen Sie, bitte, vom Meßamt oder seinen Vertretungen Anmeldepapiere zum Besuch der
FRANKFURTER FRÜHJAHRS-MESSE
VOM 11. BIS 14. APRIL 1926

MÖBEL

jeglicher Art liefern in hocheleganter gediegener Ausführung **sehr preiswert**

Karl Thome & Co.
Möbelhaus — Karlsruhe
Herrenstr. 23, gegenüber der Reichsbank
— Franko-Lieferung —
Streng reelle Bedienung / Glänz. Anerkennungen

Amtliche Anzeigen

Die Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche.

In den Gehöften des Oskar Weber und des Heinrich Braun VI in Bulach ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

Sperrbezirk ist die Gemeinde Bulach.

Beobachtungsgebiet ist der Vorort Grünwinkel.

Die Gefahrenzone umfaßt alle Gemeinden des 15-Kilometer-Umkreises.

Karlsruhe, den 1. April 1926.

Bezirksamt Abt. II b. O.-Z. 62.

Motorbootfahrten im Karlsruher Hafen.

Die Personenbeförderungen mit dem 104 Personen fassenden Motorboot werden wieder aufgenommen und finden nur bei günstiger Witterung an Sonn- und Feiertagen, und wenn keine Fernfahrten stattfinden, jeweils nachmittags 3, 4, 5 und 6 Uhr, die Rückfahrt ab Vorhafen jeweils 15—20 Minuten später statt.

Durch die in den Straßenbahnwagen ausgehängten Plakate wird jeweils angekündigt, ob diese Fahrten stattfinden.

Die Ein- und Aussteigstellen befinden sich am Ostufer des Nordbeckens und im Vorhafen auf der Maxauer- und Daxlanderseite.

Die Fahrpreise betragen für Erwachsene für die Strecke Nordbecken—Vorhafen oder umgekehrt 20 Pfg., Nordbecken—Vorhafen und zurück 30 Pfg.

Kinder vom vollendeten 4. bis mit 10. Lebensjahr und jüngere Kinder, für die ein besonderer Platz beansprucht wird, zahlen die Hälfte dieser Preise.

Das Mitnehmen von Hunden und von Gepäckstücken, die durch ihren Umfang oder ihre Beschaffenheit die Mitreisenden belästigen könnten, ist nicht statthaft.

Es ist verboten, im Motorboot zu rauchen.

Wegen Sonderfahrten an Werktagen, Sonntags vormittags und Fernfahrten gibt das Hafenamt Auskunft.

Karlsruhe, den 3. April 1926.

Städtisches Hafenamt.
Telephon Nr 864 und 865.

3 Zimmer-Wohnungen

Weststadtlage (bei Weinbrennerstr.), mit Bad, Mansarden usw. auf 15. April 1926 gegen Baukostenzuschuß (3000—3500 Mark), ferner in gleicher Lage **4 Zimmerwohnungen** auf 1. September 1926 gegen Baukostenzuschuß (4500 Mark) zu vermieten.

Wohnungsbau-Gesellschaft
Georg Schaffert & Sohn
Karlsruhe-Mühlburg
Lamenstraße 47 — Telephon 1084

Landerziehungsheim Pulvermühle
nimmt Ostern je 2 Schüler in 1. und 5. Klasse auf, auch Erholungsbedürftige nur für den Sommer. Individueller Unterricht. Schulleiter Oberstudiendirektor i. R. Gesundes Leben, Wandern, Sonnen- und Luftbad. Kräftige Ernährung, eigene Landwirtschaft. Kleiner Familienkreis. Refer. stehen zur Verfügung und werden erbeten.
Major v. Schmoller, Dußlingen b. Tübingen.

Suche zum Herbst für ein neu zu errichtendes Spezialgeschäft helles, modernes

Laden-Lokal

nicht zu groß, mit 1 oder 2 Nebenräumen. Mittelstadt bevorzugt.
Angebote unter Nr. 8940 ins Tagblattbüro erbeten.

Arbeitsvergebung

nach der neuen Finanzministerial-Verordnung für den Neubau von 2 Wohngebäuden für Beamtenwohnungen an der Engesserstraße in Karlsruhe in 2 Losen.

Umfang der Arbeiten im ganzen: Erdarbeiten 750 cbm, Maurerarbeiten 150 cbm Bruchsteinmauerwerk und 670 cbm Backsteinmauerwerk, Betonarbeiten, Eisenbetondecke 420 qm, Steinhauerarbeiten (heller Sandstein 8 cbm, Kunststein 14 cbm), Zimmerarbeiten 120 cbm Tannenholz, Schmiedearbeit., Dachdeckerarbeit. 840 qm Biberschwanzziegel, Blechnerarbeiten 110 m Dachrinnen, 50 m Abfallrohre.

Einsichtnahme in Zeichnungen und Bedingungen sowie Abgabe der Angebotsvordrucke auf dem Bezirksbauamt Karlsruhe, Stefanienstraße 28, während der Dienststunden.

Angebote verschlossen, postfrei und mit Aufschrift: „Beamtenwohngebäude Karlsruhe", bis zur Eröffnung am **19. April 1926, vormittags 10 Uhr,** an das Bezirksbauamt Karlsruhe.

Zuschlagsfrist 4 Wochen.

Karlsruhe, d. 31. März 1926.

Bezirks-Bauamt.

Zu vermieten

Gr. 3 Z.-Wohnung mit Bad, Balkon, Veranda 2c. auf Mai d. J. gegen Bauk.-Zuschuß zu vermiet. Angeb. u. Nr. 8922 ins Tagblatt. erb.

Einfach möbl. Zimmer zu vermieten. Mirr, Winterstr. 42, Sth., IV.

Möbliertes Zimmer sofort zu vermieten: Augartenstr. 89, II, r.

Miet-Gesuche

Aelt., kinderl. Beamtenehep. mit Vordrtngl.-Karte sucht schöne **3 od. 4 Zimmerwohnung** in gut. Hause per sofort od. später. Miete bis 1000 Mk. Nötige Wohnungsinstandsetzung w. übernommen. Angeb. u. Nr. 8943 ins Tagblattb.

Metzgerei von kapitalkräft. Metzger zu pachten evtl. später zu kaufen gesucht. Haus kann in Tausch gegeben werden. Angebote unter Nr. 8942 ins Tagblattbüro erbeten.

Kapitalien

Hypotheken für Geldgeber kostenfrei durch **Aug. Schmitt,** Bankkommission, Hirschstr. 43. Tel. 2117.

Darlehen bis zu 3 Monaten an Perl. in Dauerstellg. u. fest. Einkomm. gibt stets **Franken-Bank A.-G.** Nürnberg.

500—900 Mark nur von Privat auf ¾ Jahre gegen jede Sicherheit u. Zins sofort zu leihen gesucht. Angebote unt. Nr. 8941 ins Tagblattbüro erbeten.

Offene Stellen

Suche ein ehrliches, fleißiges **Mädchen,** am liebsten vom Lande, nicht unter 18 Jahren, sofort oder auf 15. April für Haus- und Feldarbeit. Hoher Lohn zugesichert.
Friedrich Kleiber, in Durlach (Baden), Kronenstraße 16.

Privathandelsschule
Karlsruhe Karlstr. 13 **„Merkur"** Telef. 2018
Neue Tages- und neue Abendkurse
Buchhaltung (Anfänger u. Fortgeschrittene), kaufm. Rechnen, Handelsbetriebslehre, Briefwechsel, Steuerwesen, Bürgerkunde, Maschinenschreiben, Reichskurzschrift, Schönschreiben (Schrift-Verbesserung), Rundschrift, Plakatschrift, Sprachen für Anfänger und Fortgeschrittene (English, Español, Hollandsch, Français)
Nachschulung Zurückgebliebener in Sonderklassen.
Beginn 13. April 1926
Die Schulleitung: **Dr. K. DÖLL**

Ein junges, solides **Mädchen,** welches in häuslichen Arbeiten bewandert und etwas nähen kann, zu 2 Damen tagsüber gesucht. Zu erfr. Westendstraße 46a, 2. Stock.

Zum baldigen Eintritt nach Ostern wird ein **kaufm. Lehrling** von ungefähr 17 Jahren möglichst mit Abitur v. einem Spezial-Werkzeuggeschäft gesucht.
Es kommen nur intell., kräft. Leute in Frage, aus achtbarer Familie. Angebote unter Nr. 8948 ins Tagbla tbüro

Empfehlungen

Massage Frau Frieda Huber, Augartenstr. 24, 3 Tr., r. 9—6 tägl., Sonnt. 10—1.

Anfertigung jeder Art **Damenkleidung** bei billigster Berechnung. Garantie für beste Arbeit. 16jähr. Praxis in Stuttgart und Frankfurt a. M. **Frau M. Decker** Philippstr. 26 IV Mühlburg

Messerputzmasch., Fleischhackmaschinen, Teppichkehrmaschinen repariert **B. Germdorf,** Blumenstr. 12, Eckladen.

Verkäufe

Einfamilien-Häuser mit 4—6 Zimmern, Bad, Kammer, Garten, bei 4000—6000 M Anzahlung zu verkauf. **M. Busam,** Herrenstr. 38. Tel. 5530.

Häuser u. Geschäfte allerorts, hat stets zu verkaufen. Georg Fleischmann Augustastr. 9. Tel. 2724.

Verkauf. Kirschbaum poliertes Schlafzimmer, sehr gut gearbeit., preiswert zu verkaufen. Akademiestr. 11. Schreinerei.

Wohnbaracke zu 350 M zu verk. Zahlungserleichterung. Lamenstraße 23.

Maschinenschreiben. Privatunterricht. auch abends, erteilt **Frida Schmid,** Sofienstraße 112, II.

Weissbrod Flügel, Pianos

Fabrikate allerersten Ranges.
Alleinvertreter:
Kaefer
Piano-Magazin
Amalienstraße 67.

Korbmöbel anerkannte Qualität und preiswert. Korbmöbelvertrieb **Fr. Schmid,** Sofienstraße 112.

Neu: 1 weiß. Herd m. Nickelschiff. Gebr.: ein Plüschsofa, 1 Schreibtisch, 2 Bettstellen, 2 Röste. Werderplatz 29, III.

Aelterer, vierräderiger **Federhandwagen** billig zu verkaufen: Kriegstraße 60.

Gutes, neues **Herren-Fahrrad,** zweimal gefahren, preisw. abzugeben: Herrenstr. 20, 1 Tr., r.

Damenrad, wie neu, gibt für 50 M ab: Frühlingstraße 1a, I.

Damen- u. Herrenrad, gebraucht, zu verkaufen: Sofienstraße 6, II.

Schön. Klappsportwagen billig zu verkaufen: Wilhelmstr. 1, II, rechts.

Blauweißen Gartenkies f. Gartenwege empfiehlt **K. Göttel,** Baumat.-Geschäft, Kriegstraße 97. Telephon Nr. 68.

Hühnerstall zu verkf. **Baader,** Rheinstraße 49, IV.

Kanarien-Hähne, gute Sänger, Heckweibch., Käfig, Hecke, zu verkaufen. Blumenstraße 4, III, r. **Rastätter.**

Kaufgesuche

Kaufgesuch. **Zeißglas** mit 6- oder 8fach. Vergrößerung zu kauf. gesucht. Angeb. m. Preisang. u. Nr. 8944 ins Tagblattb.

Unterricht

Frau Jos. Widemann-Fischer, Bismarckstraße 25, staatlich geprüft an der Akademie d. Tonkunst, München, erteilt gründlichen Unterricht in **Klavier, Violine, Gesang und Harmonielehre.** — Mäßiges Honorar. —

J. Göß, Lehrer f. künstlerisches Mandolinen- u. Gitarrespiel Zähringerstraße 53 a. Anmeldung jederzeit.

Markisen Neuanfertigung Instandsetzung.
Stahlblech-Rolläden Scherengitter
Schlosserei G. Groke Herrenstraße 5.

Ausnahme-Angebot wegen Umstellung u. Räumung des Lagers weit unter Preis: Dezimalwagen u. Gewichte / Zentrifugen / Buttermasch / Waschmaschinen / Knochenmühlen / Baum- u. Pflanzenspritz. / Obst- und Beerenmühlen / Obst- u. Beerenpressen **Saxonia-Drillmaschin.** Acker- u. Wieseneggen Saateggen / Ulmer Pflüge / Ringelwalzen Senior Ein- u. Dopp.-Radhacken / Senior Sämaschinen / Brennholz-Kreissägen mit Schiebetisch / Bandsäge mit Holzgestell Motor-Dreschmasch. m. u. ohne Reinigung Mäh-Maschinen und Heuwender / Jauchepumpen / Gartenpumpen / Flügelpumpen u. sonstige landw. Maschinen u. Geräte
K. Leussler Durlach Lammstr. 28, Tel. 408.

Einfamilienhaus. 8 Zimmer, resp. 11 Räume mit Zubehör, hochherrschaftlich eingerichtet, Zentralheizung und allem Komfort der Neuzeit, schönste idealste Stadtlage (Schwarzwaldstraße), auf 1. Juli 1926 zu vermieten oder zu verkaufen. Näheres **b. Körner,** Karlsruhe, Klauprechtstraße 15. Telephon 3151.

Villa-Verkauf Hübsche **Villa** mit 10 Zimmern u. Mädchenzimmer, Nähe Mühlburgertor, schönste Weststadtlage mit Garten, wegen Wegzug an rasch entschloss. Käufer zu verkaufen. Angeb. unter Nr 8946 ins Tagblattbüro.

Villenbauplatz 1600 qm, in schönster und günstigster Lage der Stadt (Nähe des Hardtwaldes) mit großem, altem Garten, sehr vorteilhaft zu verkaufen. Angebote unter Nr. 8945 ins Tagblattbüro erbeten.

Einfamilienhaus zu kaufen gesucht in guter Lage der Stadt, 6—7 geräumige Zimmer; Garage oder die Möglichkeit, eine solche erbauen zu können, Bedingung. Sofortige Barzahlung. Vermittler verbeten. Angebote unter Nr. 8947 ins Tagblattbüro erbeten.

LANOLIN-SEIFE und **LANOLIN-CREAM**
vereint im Gebrauch erzielen eine unerreichte Wirkung auf die Haut
Die Marke Pfeilring
leistet dafür Gewähr
Vereinigte Chemische Werke Akt.-Ges.
Charlottenburg, Salz-Ufer 16, Abteilung Lanolinfabrik

Die Verlobung ihrer Kinder HERTA und WILLY geben bekannt:
Architekt Ferdinand Baser u. Frau Ida, geb. Huband
Gerichtsoberverwalter August Mahl u. Frau Mina, geb. Gargel
Lenzstraße 12

Meine Verlobung mit Fräulein Herta Baser beehre ich mich ergebenst anzuzeigen
Dipl.-Ing. Willy Mahl Regierungsbaumeister
Ostern 1926
Karlsruhe i. B. Sofienstraße 152

+ Kräftigungsmittel + Schöne volle Körperformen durch Steiners **„Oriental-Kraft-Pillen"** In kurzer Zeit erhebliche Gewichtszunahme und blühendes Aussehen (für Damen prachtv. Büste). **Garant. unschädl. Aerztl. empfohl.** Viele Dankschreiben. 28 Jahre weltbekannt. Preisgekr. mit Gold. Medaille u. Ehrendipl. Preis Pack. (100 Stück) 2.75 Mk.
Depot für Karlsruhe: Hl Ida-Apotheke

Spezialgeschäft für **Auto-Kühlerbau L. Stather,** Karlsruhe, Amalienstraße 4 Telephon 2226. **Neuanfertigung von Kühlern** für **Personen- und Last-Auto aller Systeme.** Spezial-Reparaturwerkstätte.

Fischer's Weinstube Kreuzstr. 29, am alten Bahnhof Telefon 6774 **Ausschank erstklass. Weine** **Großer Preisabschlag!** M. Garms.

Für das uns anläßlich unseres 25jährigen Geschäftsjubiläums von Seiten unserer Ehrwerten Gäste, Freunde, Bekannten und Lieferanten erwiesene Wohlwollen sprechen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank aus mit der Bitte, uns dasselbe auch fernerhin zu bewahren.
Karlsruhe, den 4. April 1926.
Jakob Wieland u. Frau
Gasthaus zum „Lautersee"
Ettlingerstraße 109

Trauerbriefe jeder Art liefert rasch und in tadelloser Ausführung **Tagblatt-Druckerei,** Ritterstr 1, Fernspr. 297

Abonnenten inserieren vorteilhaft im Karlsruher Tagblatt.

STATT KARTEN
Erna Götz
Fritz Euf, Forstassessor
Verlobte
Schwetzingen Ostern 1926

Wir haben uns verlobt
Gudrun Bödigheimer
Karl Eiermann
Vikar
Karlsruhe Ostern 1926 Bruchsal

Statt Karten! Verlobten u. allen Interessenten empfiehlt sich Spezialhaus für bürgerl. u. bess. Wohn.-Einrichtungen
Brüder W. H. Bär
Karlsruhe, Kaiserstr. 115, Eing. Adlerstr.
Lieferung frei innerhalb Baden u. Pfalz
Weitgehendste Zahlungs-Erleichterungen

Todes-Anzeige.
Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß ist heute morgen ¼7 Uhr unsere inniggeliebte Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante
Helene Schüttler
nach kurzem, schwerem Leiden sanft verschieden.
Karlsruhe, den 3. April 1926.
Die trauernd Hinterbliebenen:
Helene Schüttler, Wwe.
Georg Schüttler u. Frau
Karl Bach u. Familie
Die Beerdigung findet am 5. April 1926, um ½12 Uhr von der Friedhofkapelle aus statt. Trauerhaus: Amalienstraße 45. Von Beileidsbesuchen wolle abgesehen werden.

Dr. phil. nat. Philipp Horkheimer
Anna Horkheimer, geb. Vayhinger
Vermählte
Karlsruhe Ostern 1926 Pforzheim Degenfeldstr. 10

Statt besonderer Anzeige.
Heute früh entschlief sanft nach kurzem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel
Otto Rau
Oberst a. D.
Karlsruhe, den 3. April 1926.
Hirschstr. 86.
Um stille Teilnahme bittet im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Frau **Marianne Rau,** geb. Haage.
Feuerbestattung: Montag, den 5. April 1926, mittags ½1 Uhr.

JACOB SCHNELLER
Rohprodukten
Durlacherstr. 34 KARLSRUHE Telephon 1597
Ständiger Käufer für sämtliche Sorten
Lumpen, Papier u. Altmetalle

Die Reorganisation der französischen Armee.

Herabsetzung der Dienstzeit auf 16 Monate.

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)

Die französische Regierung hat sich veranlaßt gesehen, ihre nach dem Kriege wiederholt angesetzten Versuche, die französische Armee nach einer den Erfahrungen des Weltkrieges entsprechenden Weise umzugestalten, in die Tat umzusetzen und ein Gesetz vorzubereiten, dessen wichtigste Aenderung die Herabsetzung der Dienstzeit von 18 auf 16 Monate ist. Diese letztgenannte Zahl stellt indes nur einen Uebergang dar, da man in absehbarer Zeit aus gewichtigen Gründen die Dienstzeit auf 12 Monate weiter herabzusetzen gedenkt.

Die Festsetzung der Dienstzeit im aktiven Heere hat in den letzten Jahrzehnten immer wieder die Regierungen und Parlamente der Militärstaaten beschäftigt. Als Deutschland im Jahre 1894 von der dreijährigen zur zweijährigen Dienstzeit überging, da wußte es wohl, welche Vor- und Nachteile es mit dieser Aenderung in Kauf nahm. Auch damals waren um diese Frage erbitterte Kämpfe ausgetragen worden. Militärische Autoritäten, Tages- und Fachpresse waren nicht müde geworden, sich mit dem Thema zu beschäftigen, das man keineswegs nur vom Standpunkt des Militärkritikers unter dem Gesichtspunkt der Volksausbildung und Hebung der Wehrkraft und Schlagfertigkeit, sondern auch nach volkserzieherischen Momenten beurteilen mußte. Das war gerade in jenen Jahren der fortschreitenden Industrialisierung unseres Wirtschaftslebens von höchster Bedeutung.

Nun hat der Weltkrieg mit seinen von Grund auf einsetzenden Umänderungen vor allem die Erkenntnis gebracht, daß nicht mehr die Zahl der Menschen, sondern das Material die Schlachten und damit die Geschicke der Völker entscheidend zu beeinflussen vermag. Die im Zeitalter der Massenheere geführten Schlachten sind zu Materialschlachten geworden, das Ringen mit den Waffen hat sich zu Rohstoffkriegen erweitert. Und so ist es denn nur natürlich, daß alle modernen Staaten sich beeilen, nachdem sie über die ersten Nachwirkungen des großen Krieges hinweggekommen sind, ihre Wehrkraft seinen Erfahrungen anzupassen. Soeben hat der italienische Senat die neue Heeresvorlage Mussolinis angenommen, und nun hat auch Frankreich Zeit gefunden, nach den Verwicklungen an Rhein und Ruhr und trotz Syrien und Marokko an die Umgestaltung seines Heeres heranzugehen. Diese Umgestaltung soll mit aller Gründlichkeit erfolgen. Sie wird erfolgen in einer Weise, die nicht Abrüstung und Friedensliebe, nicht Völkerversöhnung und Völkerverständigung zum Ziele hat, sondern, wie das ja bei einem Volke, das auf nationale Ehre und Wahrung seiner Lebensinteressen Wert legt, nur natürlich ist, erhöhte Schlagbereitschaft und höchste Ausnützung aller wehrfähigen Mittel und Kräfte.

Unter den vielen Lehren des Weltkrieges steht die Tatsache obenan, daß in den Kriegen der Zukunft nicht mehr allein die bewaffneten Heere, sondern die ganzen Völker um die Entscheidung zu ringen berufen sein werden. Jung und alt, Männer, Kinder und Frauen werden das Furchtbare eines solchen Schicksalsringens nicht nur miterleben, sondern auch mittragen müssen und das um so mehr, je mehr sie die geographische Lage ihres Vaterlandes und die geopolitische Gestaltung selbst in den Mittelpunkt des Handelns stellt. Das ist bei Frankreich mit seiner peripheren Lage und seinen von allen Seiten geschützten Grenzen in viel geringerem Maße der Fall als bei uns. Die zentrale Lage Deutschlands, die nach allen Seiten offenen Grenzen unseres Landes, unsere Wehrlosigkeit im Gegensatz zu der ständig sich erweiternden Auswertungsmöglichkeit der modernen Technik, werden das deutsche Volk in zukünftigen Kriegen vor ganz ungeahnte Lagen stellen.

Wenn nun ein Land wie Frankreich mit seinem stark ausgeprägten Imperialismus und der ebenso starken geschichtlichen Belastung als traditioneller Friedensstörer Europas zu einer Heeresreorganisation schreitet, so liegt es auf der Hand, daß man eine derartige Umgestaltung mit besonderem Interesse verfolgt.

Die neue Vorlage bildet den Inhalt von drei großen Heeresgesetzen. Zwei weitere folgen, sie werden die Zahl der Einheiten, ihrer Stärken und das Wehrgesetz behandeln. Grundlegend für das vorliegende Gesetz war die Trennung der Truppenausbildung von den Mobilmachungsvorarbeiten, die bekanntlich auch bei uns in der Vorkriegszeit zahlreiche Kräfte in Anspruch nahmen. (Diese Mobilmachungsvorarbeiten mußten bei uns jeweils am 1. April abgeschlossen sein, Truppenführer, Adjutanten und Generalstab wußten davon ein besonderes Lied zu singen.)

Nach dem neuen Wehrgesetz wird Frankreich in 20 Wehrkreise eingeteilt werden, an deren Spitze ein kommandierender General als Wehrkreiskommandant steht. Zu jedem Wehrkreis gehört mindestens eine kriegsstarke aktive Division mit Korps- und Armeetruppen, mit Fliegern, Tanks und schwerer Artillerie, mit allem jenem Material und Zubehör und sonstigen Formationen, die diesen neuzeitlichen Verband im höchsten Sinne kriegs- und gefechtsbereit machen. So wird die kontinentale (europäische), aus weißen Franzosen bestehende Armee 20 Divisionen umfassen, zu denen vier gemischte Kolonialdivisionen kommen. Diese sollen in erster Linie in den Kolonien und deutschen Mandatsgebieten Verwendung finden. Zu den vier Kolonialdivisionen treten eine ganze Reihe weiterer Divisionen, die fast nur aus farbigen Franzosen bestehen werden. Deren Zahl steht noch nicht fest.

Neben dem Divisionskommandeur untersteht dem Wehrkreiskommandeur ein weiterer General, der alle territorialen und Mobilmachungsvorabeiten zu erledigen hat. Ein starker Stab von besonders geschulten Adjutanten und Generalstabsoffizieren unterstützt ihn. Dieser Stab rückt bei eintretender Mobilmachung nicht mit ins Feld. Der General übernimmt in diesem Augenblick den gesamten Oberbefehl über den Wehrkreis. Jeder Wehrkreis wird in Unterbezirke eingeteilt, die über Bezirkskommandos und Bezirkszentren verfügen. Deren Aufgabe ist, in den einzelnen Standorten die Kontrolle und Verteilung der Reservisten sowie die gesamte Verwaltung und Unterhaltung der Mobilmachungsbestände auszuüben. Aktive Offiziere und Unteroffiziere, sowie ehemalige Heeresangehörige, die sogenannten agents militaires, bilden das Personal. Das neue Gesetz legt besonderen Wert auf die Ausbildung der Reservisten. Für die Reserveunteroffiziere werden ebensolche Schulen geschaffen, wie sie bereits für die Reserveoffiziere bestehen. Eine besondere Aufgabe wird der Polizei zufallen. Sie wird ebenfalls zu Ausbildungszwecken des Heeres herangezogen und neben der Teilnahme am Garnisonsdienst sich in erster Linie der so wichtigen militärischen Jugendausbildung widmen, der ja bereits in allen militärischen Staaten der Welt eine ganz besondere Beachtung geschenkt wird. Da die Polizei im Kriege den Stamm von Reservetruppenteilen stellt, muß man ihrer neuen Tätigkeit eine ganz andere Bedeutung beimessen, als das bisher der Fall war.

Die Dienstzeit.

Den Hauptpunkt des neuen Heeresgesetzes bildet die Herabsetzung der Dienstzeit. Das Gesetz sieht als Uebergang zur einjährigen Dienstzeit zunächst eine solche von 16 Monaten vor. Hier sei bemerkt, daß die Herabsetzung der Dienstzeit heute eine Zwangsmaßnahme fast aller Militärstaaten geworden ist, da sich unter den Nachwirkungen des Krieges und Friedens und in Anbetracht der so gewaltig angewachsenen Lasten für die Unterhaltung eines modernen Heeres schon aus wirtschaftlichen Gründen kein Staat mehr den Luxus einer mehrjährigen Dienstzeit gestatten kann.

Die Herabsetzung wird in Frankreich nach Erfüllung folgender Voraussetzungen vor sich gehen:

1. Erhöhung der Zahl der Kapitulanten von 60 000 auf 80 000.
2. Einstellung von Militäragenten (Mobilmachungsbeamten).
3. Erhöhung der Zahl der Zivilangestellten von 50 000 auf 90 000 oder 100 000.
4. Verstärkung der Polizei und Einrichtung von Mobilmachungszentren in den einzelnen Standorten.
5. Erweiterung und Vermehrung der Truppenübungsplätze.

Die Zahl der Divisionen wird, wie oben angegeben, von 32 auf 24 herabgesetzt. Neben Ausbildungsgründen spricht hier der Mangel an weißen Mannschaften mit. Die 24 Divisionen sollen im Gegensatz zu den bisher 32 schwächeren so verstärkt werden, daß sie annähernd Kriegsstärke erreichen. Dadurch und durch weitere organisatorische Maßnahmen wird naturgemäß die Kriegsausbildung und -bereitschaft wesentlich gefördert werden. Diese letzteren Maßnahmen bestehen in der Befreiung der Truppen von jeglichem Verwaltungs- und Arbeitsdienst in der Garnison (Waschen, Kochen, Kohlenfahren, Lebensmittelempfang, Schneider-, Schusterarbeiten usw.). Hierfür wird ein eigener Körper von 100 000 Zivilangestellten und Militäragenten gebildet, so daß die Truppen sich während der aktiven Dienstzeit und der Reserveübungen allein der Ausbildung widmen kann. Damit ist in Frankreich in Zukunft der jahrzehntelange Traum des deutschen Offiziers, vor allem der Regimentskommandeure und Kompagniechefs, in Erfüllung gegangen. Jeder alte Soldat weiß, welche wertvollen Kräfte, und das besonders in großen Garnisonen, dauernd für Wacht-, Büro-, Verwaltungs- und Arbeitsdienst der Ausbildung und dem eigentlichen Dienste entzogen wurden. Das wird nun in der zukünftigen französischen Armee, in der es bisher nur wenig besser war, durch ein eigenes Heer von Zivilangestellten besorgt werden. Rechnet man dazu:

1. die Verdoppelung der aktiven Unteroffiziere;
2. eine straffe Organisation der Jugendausbildung, also schon eine systematische Vorbereitung für das Heer;
3. eine durch besondere Reorganisation geregelte Mobilmachung,

dann erhellt daraus, daß man ohne weiteres zu einer Verkürzung der Dienstzeit schreiten kann. Allerdings darf man dabei nicht von Abrüstung sprechen, da ja die Kopfzahl des alten Heeres bestehen bleibt, sie findet sich in Zukunft in 32 statt in 24 Divisionen wieder. Gegen eine Abrüstung spricht auch die Tatsache, daß diese Reorganisation der französischen Armee eine Mehrausgabe von ½ Milliarde erfordert.

So müssen wir damit rechnen, daß bei neu auftauchenden Verwickelungen im Westen Deutschlands innerhalb kürzester Zeit 24 bereits im Frieden vorhandene kriegsstarke Divisionen schlagbereit stehen. Hinter diesen Divisionen aber wird sich sodann mit Hilfe der freigebig bereitgestellten Mittel und einer wohldurchdachten und durchgeführten Organisation das französische Volk, die nation armée, erheben. Dieses Volk zur Verteidigung seines Vaterlandes vorzubereiten, bereit zu stellen und im gegebenen Falle aufzurufen, sind bereits heute durchgreifende Gesetze erlassen, weitere werden folgen.

Bereit sein ist alles! Diesem bekannten Worte kann man das weitere hinzufügen: Organisation ist alles. Frankreich hat durch die Einbringung seiner neuen Heeresvorlage bewiesen, daß es auf der Höhe bleiben will. Es wird, darüber kann ein Zweifel nicht bestehen, den hier beschrittenen Weg fortsetzen und alle ihm durch diese Maßnahmen in die Hand gegebenen Machtmittel voll und ganz im Interesse seines Volkes einsetzen. Das bedeutet nicht mehr und nicht weniger als die Möglichkeit und Fähigkeit, in kürzester Zeit mit jedem Gegner in Europa abzurechnen, der sich ihm entgegenstellt. Deutschland und vor allem unsere Pazifisten, die im Verein mit der sozialistisch-internationalistischen Presse bemüht sind, uns die Trugbilder eines auf Völkerverständigung sich aufbauenden Weltfriedens vorzugaukeln, mögen daraus lernen. Wenn auch die französische Kammer in ihrer Vertrauenserklärung für die Regierung vom 18. März 1926 sich dahin ausgesprochen hat, daß sie fest entschlossen sei, eine Politik des Friedens und der internationalen Verständigung zu unterstützen, so wissen wir, daß das immer so war. Auch darf nicht übersehen werden, daß die Reorganisation der französischen Armee, wie sie hier besprochen wurde, auf dem so oft bewährten und zitierten Worte Roms aufgebaut wurde: Si vis pacem para bellum.

Organisation, Zahl und Material sind, wie wir sehen, heute von entscheidendem Einfluß für das Geschick eines Volkes. Deutschland steht einem so gerüsteten Frankreich wehrlos gegenüber. Aber das Wort von der deutschen Wehrlosigkeit ist nicht für die Ewigkeit geschrieben. Es kann alles einmal wieder anders werden, wenn der Geist lebendig bleibt, dem Schiller in so beredten Worten Ausdruck verliehen hat und der von jeher in der Geschichte unseres Volkes in der Betätigung höchster Vaterlandsliebe, besonders in entscheidungsvollen Zeiten, seinen Ausdruck fand.

Großdeutschland.*)

Von

Universitätsprofessor Dr. W. Schüßler.

Eine Volksabstimmung in Oesterreich würde heute mindestens 90 v. H. der Stimmen für den Anschluß an Deutschland ergeben, erklärte jüngst ein englisches Blatt. Man weiß, daß die Friedensdiktate uns und Oesterreich den Anschluß verbieten; daß also die Bildung Großdeutschlands vor allem ein außenpolitisches Problem ist.

Aber es ist, so seltsam es klingen mag, in hervorragendem Maße doch zugleich auch ein innerpolitisches.

Es verlohnt sich, die äußeren und inneren Gegner Großdeutschlands einmal nacheinander aufzuzählen. Aus dieser Reihe sind England und Amerika so gut wie ausgeschieden; das Interesse für den balkanisierten Osten Europas ist gering; an der Donau liegt kein Lebensinteresse der Angelsachsen, die Hauptgegner sind also die Franzosen. Die traditionelle französische Politik, seit dem 17. Jahrhundert bewußt auf die Schwächung und Zerstückelung des deutschen Nachbarn ausgehend, kann auch hier kaum anders handeln. Die Franzosen sind in Europa immer nur ein Volk von 38 Millionen, während ein um Oesterreich verstärktes Großdeutschland, das dann auch seine geraubten Untertanen in Polen wiedererlangen könnte, bald 80 Millionen Einwohner zählte. Das ist der Alpdruck auf Frankreich. Können die Franzosen gutwillig diese Stärkung der deutschen Macht zugeben? „Macht" trotz der Abrüstung? Es gibt manche Politiker, die als Folgen der Paktpolitik von Locarno nicht nur eine dauernde Versöhnung, Zoll- und Wirtschaftsunion mit Frankreich erwarten, sondern auch die französische Erlaubnis zum Anschluß Oesterreichs. Es sei gestattet, hier ein Fragezeichen zu setzen, obwohl diese entfernten Möglichkeiten nicht unbedingt geleugnet werden sollen. Vorerst aber ist Frankreich noch weit von solcher Versöhnung und jedenfalls Gegner des österreichischen Anschlusses.

Der zweite, fast verzweifelte Gegner ist derjenige Staat, der die eigentliche Erbschaft des alten Oesterreich als typischer Nationalitätenstaat angetreten hat: die Tschechoslowakei. Dieses künstliche Staatswesen, das sich den Anschein eines tschechischen „Nationalstaates" gibt, obwohl die Hälfte seiner Einwohner anderen Völkern angehört (Deutsche, Magyaren, Ukrainer, autonomistische Slowaken), hängt in seiner Selbständigkeit — wie es sie auffaßt, d. h. in seiner antideutschen Richtung an der Seite Frankreichs — davon ab, daß Oesterreich sich an Deutschland nicht anschließt. Seine geographische Lage ist eindeutig: nach der Bildung Großdeutschlands ist es von Schlesien, Sachsen, Bayern und Oesterreich her vom Deutschen Reiche umklammert, und die Lage wird noch dadurch gefährdeter, daß die gesamten Randländer Böhmens von den 8½ Millionen Deutschen bewohnt sind, die nichts anderes erstreben, als dem tschechischen Zwangsstaat den Rücken zu kehren. In diesem Falle würde der Vorteil des Raumes (Zentralfestung und Zwinguri gegen Deutschland) durch den Nachteil des Volkstums mehr als wettgemacht. Ja, nach der Bildung eines Großdeutschland könnte man sich ein wirtschaftlich selbständiges Böhmen kaum noch vorstellen.

Seit kurzem ist nun noch ein dritter Gegner des Anschlusses Oesterreichs auf den Plan getreten: das Italien Mussolinis. Es gab eine Zeit, wo dieses Land den Anschluß zum mindesten ohne Bedauern gesehen hätte. Aber das faschistische Italien hat infolge seines skandalösen Vorgehens gegen die Viertelmillion südtiroler Deutschen ein schlechtes Gewissen. Diese Politiker können sich nicht vorstellen, daß ein Großdeutschland später den Raub und die Vergewaltigung des deutschen Südtirol ruhig geschehen lassen könnte; und da die Brennergrenze ein Dogma der Faschisten ist, wollen sie alles vermeiden, um eine unmittelbare Grenze mit (Groß-)Deutschland zu erhalten.

*) Wir entnehmen diese Ausführungen der von Richard Bahr herausgegebenen Halbmonatsschrift „Wille und Weg" (Karl Heymanns Verlag, Berlin).

Die Zedern des Libanon.

Das Libanon-Gebirge in Palästina war berühmt wegen der herrlichen Zedernbäume, die dort wuchsen. Aber von den stolzen Wäldern, die einstmals die grauen Höhen dieses Gebirges bekleideten, sind nur noch einige wenige Baumgruppen übrig geblieben, so die Zedern-Haine oberhalb der Stadt Baruk und in der Nähe von Ain Zanalta. Von diesen kärglichen Ueberresten ist einer besonders bekannt, und zwar unter dem Namen „Al Arz", d. h. die Zedern, ein Wäldchen von etwa 400 Bäumen, das sich wie ein schwarzer Fleck von der grauen Bergwand oberhalb des heiligen Quadischa-Tales abhebt.

Diese Zedern-Wäldchen sind allein von dem herrlichen Walde übrig geblieben, der sich einst über das ganze Libanon-Gebirge hinzog. Die Axt des Holzfällers trägt daran allein die Schuld. Seit Jahrhunderten, ja seit Jahrtausenden haben die Anwohner des Libanon-Gebirges in den Wäldern gewütet, bis nicht nur die Zeder, sondern auch die Zypresse, die Eiche und die Pinie fast vollständig verschwunden waren. Von allen diesen Bäumen hat aber die langsam wachsende Zeder am meisten gelitten. Die Phönizier holten sich im Libanon das duftende Zedernholz, das sie dem König Salomon und den andern damaligen Herrschern für Tempel- und Palastbauten verkauften. Auch die in Palästina angesiedelten Griechen benutzten das Zedernholz und ebenso die Römer, während sie auf diesem Boden ihre Herrschaft ausübten. Und so haben ziemlich alle Rassen, ob bodenständig oder fremd, von dem Waldreichtum des Libanon-Gebirges gezehrt, bis er fast völlig erschöpft war. Ein gewisses Gefühl religiöser Ehrfurcht hat es verhindert, daß auch die letzten Reste verschwanden.

Der obenerwähnte Zedern-Hain oberhalb des Quadischa-Tales wird sorgfältig gehütet. Man hat ihn mit einer Mauer umgeben und man betrachtet ihn gewissermaßen als ein nationales Heiligtum. Er ist in der Tat der letzte heilige Hain. Die Fremden versäumen nie, ihn zu besuchen. Für ihre Bequemlichkeit ist ein neuer Fahrweg angelegt worden, empfehlenswerter aber ist für Naturfreunde der alte Weg, der sich von der Küste aus an dem Berghang emporwindet und schöne Ausblicke auf die wildromantischen Gegenden des Libanon bietet. In der Ferne sieht man den höchsten Gipfel liegen. Der Weg steigt ziemlich steil an, bis man zuletzt zwei Bergdörfer vor sich liegen sieht und dahinter einen schwarzen Fleck. Hier liegt der berühmte Zedern-Hain.

Man kann den alten Weg bequem auf Mauleseln zurücklegen, und zwar in etwa zwei Stunden. Es ist das ein billiges Vergnügen, da man sich das Maultier für den Aufstieg für 60 syrische Piaster mieten kann, d. h. für etwa 2.50 Mark. Dabei ist die Bezahlung des Maultiertreibers, der den Weg noch dazu durch musikalische Darbietungen verkürzt, eingeschlossen. Der Weg ist schattenlos und im Sommer sehr heiß. Er führt zuweilen auch an tiefen Abgründen nahe vorbei und ist streckenweise so eng, daß zwei Tiere nur mit Mühe einander ausweichen können. Auch gleicht er mehr einem ausgetrockneten steinigen Flußbett als einem Weg. Und doch vergißt man alle Unannehmlichkeiten über den wechselnden Ausblicken auf die wilde Bergwelt. Nur der Zedern-Hain hält sich dem Blick bis fast zuletzt verborgen. Er liegt wie in den Bergschoß gebettet und zeigt sich erst, wenn man die Anhöhe fast vollständig erstiegen hat.

Erst bei dem Näherkommen entdeckt man, daß das Wäldchen doch immer noch ein stattlicher Ueberrest der früheren Schönheit ist. Der Boden ist tief mit schlüpfrigen, süßduftenden Schichten von Nadeln bedeckt. Und wenn man auf diesem Teppich tiefer in den feierlichen und uralten Hain vordringt, so hat man doch eine Ahnung von der unendlichen Schönheit, die einmal mit den Worten „Zedern des Libanon" verbunden gewesen sein muß. Sie stehen dicht beieinander, diese alten Bäume, von denen einige ihr Leben nicht nach Hunderten, sondern nach Tausenden von Jahren zählen, und in ihrem Schatten nistet der ganze Zauber eines heiligen Haines. Einige der alten Baumveteranen sind von ungeheurer Größe. Fünf Männer gehören dazu, um einen solchen Baumstamm mit den Armen zu umschließen. 2000 und mehr Sommer und Winter sind über diese Riesen hinweggegangen. Und dem Wechsel der Zeiten und der Menschen haben die Bäume standgehalten.

Das Schweigen und das Zwielicht, das durch die dicken Zweige fällt, der Duft des sonnenwarmen, aromatischen Holzes — alles das erweckt die Illusion, als befinde man sich in einem Tempel. Der kleinen Kapelle, die mitten in dem Hain errichtet worden ist, hätte es nicht bedurft. Aber auch diese Kapelle ist mit dem Zedern-Hain im Laufe der Zeit verwachsen. Ihre Glocke hängt an dem Stamm eines benachbarten Zedern-Baumes. Einmal am Tage wird sie geläutet, und wenn ihr Klang durch den Hain dringt, so ladet er die Besucher zum Gebet. Mit Ehrfurcht und Dankbarkeit nimmt man gegen Abend Abschied von diesem Hain, von den „Zedern des Libanon".

Zeitschriftenschau.

Von **„Unser Vaterland"**, Monatsschrift für alle Deutschen, herausgegeben von J. B. Laßleben liegen zwei Hefte des 2. Jahrganges vor. So wichtig die Heimatzeitschrift für engbegrenzte Gebiete sind, ebenso notwendig sind auch Schriften, die aufs Ganze abzielen, das Bild der großen deutschen Heimat in uns klar und wahr werden lassen und uns dafür erwärmen, wie das U. V. tut. Wenn wir aufrichtig sind, müssen wir bekennen, daß uns unser weiteres Vaterland nicht so bekannt ist, als es sein sollte, wenn wir ein einiges, fest geschlossenes Volk werden wollen. U. V. führt uns in raschem Geistesfluge von der Nord- und Ostsee in die Alpenberge, vom Wasgenwald an die Donau hinab. Die willkürlich gezogenen Grenzen des Versailler Diktats kennt die Zeitschrift nicht, denn ihr ist, soweit die deutsche Zunge klingt, unser Vaterland.

Einen gründlich und umsichtig behandelten Bestandteil der Monatsschrift bilden die Aufsätze die der Wiederaufrichtung des Volkes dienen. Verlag Michael Laßleben in Kallmünz b. Regensburg.

Du magst, wenn du die Welt nicht kannst entbehren, nach Ehre geizen, nicht nach Ehren.

Paul Heyse.

*

Ein dankbarer Mensch, — von jeder Tugend trägt er im Herzen den fruchtbaren Keim.

August v. Kotzebue.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Unterhaltungs-Beilage

Kobolde.

Von
Karl Wacker (Donaueschingen).

Sie treiben ihr Wesen in den Kronen der Straßenbäume, in den Obstgärten und Parks. Im dunklen Nadelwald geistern sie. Leben ebenso im lichten Laubholz. Wenn es im Eichenbruch raschelt, rätscht, sitzt, in den Weiden und Erlen am Wasser, sind sie es wieder. Ueberall machen sie von sich reden, die kleinen, bunten gefiederten Kobolde, meine Meisen. Nur im offenen, weiten Wiesland fehlen sie. Es müßte denn sein, daß die Bäuerin nicht allzu fern vom Holz einen Streifen Flachs oder Hanf stehen hat oder Mohn. Dann sind sie auch dort. Oder gelegentlich im Herbst, ehe es sich einschneit, zigeunern sie ein paar Tage mit Finken und Zeisigen durch die Stoppeln dem Dorf zu.

Sonst brauchen sie Holz. Das ist ihr Element wie die Erde dem Maulwurf, den Fischen das Wasser. Selten sieht man sie auf dem Boden oder nur für Augenblicke. An warmen Tagen nach der Schneeschmelze kann es ihnen einfallen, in Gesellschaft des Kleibers, ihres nahen Verwandten, das Fallaub zu untersuchen. Was sie dort finden, wird ins Gezweige getragen. Schwanke Zweige und Aeste haben sie nötig für ihre Gaukeleien, zum Schaukeln und Turnen. Das tun sie.

Keinen Augenblick sitzen sie still. Schon von weitem sind sie zu bestimmen. Wenn wie ein Schattenbildchen irgendwo so ein kleines Wesen hin- und herkugelt, rutscht, sich dreht und wendet, das Köpfchen nach allen Seiten wirft, von einem Zweig zum andern hüpft, ist das meist eines meiner Koboldchen. Sie haben die Unruhe im Leib, an ihnen ist alles Leben, Bewegung, Frohheit, Wagemut, sprühende Lebenslust. Schon wie sie auf dem Zweig sitzen, sich festhalten. So gar nicht brav und gesetzt wie die Musterknaben. Oder wie die biederen Finken und Ammern.

Für sie gibt es keine Unmöglichkeiten. Kein Unten und Oben. Sie lassen sich durch nichts verblüffen, sind jeder Lage gewachsen. Mit staunenswerter Geistesgegenwart, mit Mut und Gewandtheit meistern sie das Leben. Sie beherrschen ihren Körper. Fliegen an und kleben fest. Wie sie der Zufall und ihre Schwingen hintragen. Kopfüber, aufrecht, unter dem Zweig mit Bauch nach oben — wie's trifft. Ihre Figur wirkt darum nie komisch wie etwa die eines Spatzes oder einer Amsel, die manchmal mit hilflosem Auf und Nieder ums Gleichgewicht ringen. Und hübsch daheim bleiben vor Wind und Wetter. Wenn der Regen in den Bäumen prasselt, und der Wanderer kopftief gegen den Wind geht, ist eine Meise immer noch draußen.

Zu ihrer Art und Haltung passen Gestalt und Gewand. Eine solche Erscheinung muß kobolden. Abenteuerlich, geisterhaft, schelmisch, listig, zierlich, kokett, frech —

Der Körper kurz, stämmig. Nur die Schwanzmeise mit dem langen Stoß erscheint schlank. Der Kopf glatt. Ohne deutlich abgesetzt zu sein, sitzt er auf dem gedrungenen Rumpf. Wie der sehnige Körper eines Turners. Aus dem kleinen, runden Köpfchen sticht ein dünner, meißelartiger Schnabel keck in die Welt. Zwischen zwei kohlschwarzen Augen, die List und Mut verraten. Der kurze, schmale Stoß schließt die spitzbübisch, putzige, kühne Erscheinung stilvoll ab.

In ihrer Kleidung sind einige Mordsgecken. Bunt, farbig wie Exoten. Wie Jockeis, wie die kleinen Aeffchen, mit denen in unserer Kindheit fahrendes Volk durch unsere Dörfer und Städtchen zog. Blaue und schwarze Käppchen. Blendend weiße Backenspiegel. Schwarzer Kragen wie ein Kanonier. Oder ein Federhut wie die Haubenmeise im Nadelwald. Wie ein Ritter. Waldromantik. Sie heißt einen den Atem anhalten, wenn sie erscheint, blaß wie ein Gespenstchen im geheimnisvollen Dunkel. Sie hält sich auch länger als die anderen auf dem Boden auf.

Im Winter war es. Gegen Abend. Rauhreif, und der Himmel hängt grau und schwer in den alten Kronen. Erdrückende Stille. Sogar Nußhäher und Krähen haben sich gedrückt. Da raschelt es in den braunen, ledernen Blättern der Stileichen. Ich werde aufmerksam. Eine Sumpfmeise mit hellglänzendem, tiefschwarzem Schöpfchen und zartbraunem Leib und kleiner, schwarzer Mücke am Kinn. Ganz allein, so spät in der dämmernden Welt. Lustig hüpft sie an die dürren, aufgerollten Blätter, macht sie mit den Beinen auseinander, schaut nach, ob nicht eine Spinne oder ein Schmetterling Eier dahinein gelegt habe — ihr zur Abendmahlzeit. So schwebt das winzige Koboldchen an der Außenseite der Kronen von Baum zu Baum meinen Weg entlang. Läßt sich durch meine Neugier und die großen schwarzen Augen meines Feldstechers nicht stören. Tsi, tsi, ta — tsi täta ruft sie schließlich in die schweigende Welt.

Nichts kann meine Kobolde lange fesseln. Eben fliegen sie an, hängen ganz oben an einem Zweig. Nur einen Augenblick. Rastlos treibt es sie durch die Krone, läßt sie wirbelnd, aufrecht, wie ein bunter Kreisel durch die Zweige fallen. Wie wenn sie mit sich selbst Fangele spielten. Und von einer Krone zur andern. Vom Baum in den Schwarzdorn. Dann zwischen die Hagstecken um den Baumgarten am Bauernhof. Hinüber in die Eschen und Linden auf dem Kirchplatz.

Ganz anders wie etwa eine Ammer, die breit und behäbig auf dem Zweig ihr „wie wie wie hab' ich dich lieeb" ruft, lange, unermüdlich immer das gleiche.

Wie ein Spuk schwebt so ein Flug Schwanzmeisen durchs Gehölz. Hängen mit ihren spaßig langen Stößen im Gezweige, untersuchen Rinde und Flechten. Schweben wie im Reigen rundum. Wie sie kamen, unvermutet, nur durch ihr zirrendes kurzes Geplauder gemeldet, schwirren sie ab. Wie Gespensterchen mit ihren weißen Kleidchen und dem kleinen seidenen Puppenköpfchen, aus dem die dunklen Augen und der Schnabel hervortreten.

Nie kommt man in der Kobolde Reich ungesehen, unbeschrien. Immer rufen, locken sie, umtanzen einen. Ihre Stimme ist so eigen wie ihr Aussehen, ihre Art, ihr Leben und Treiben. Metallhart, rein wie Quellwasser, schneidend scharf, zart wispernd. Manchmal ein kurzes Sitsen, dann wieder ein langgezogenes, fast klagendes Si Si, ein Rätschen, Zirren, Zetern. Silbern klingeln sie, leis und fein, und laut rufen sie es in die Welt, als ob die ihnen gehörte. Nie hat man ausgelernt, ihr Köpfchen steckt auch hier voller Einfälle, voller Bosheiten und Tollheiten. Immer wieder neue Töne, neue Verse, neue Rhthmen.

Wenn die Kohlmeise mit den ersten Schneeflocken die Speckschwarte oder den Marksknochen vor dem Fenster anfliegt in schwungvoller Linie, dann ist es das erstemal gewöhnlich ein rrrätsch, dann ein langgezogenes, wie sich selbst beruhigendes und doch noch halb aus Mißtrauen und Angst geborenes Sssiiii — süi. Dann kommt der leicht entschlossene Mut, der Wille zur Tat durch ein kurzes, hellklingendes tui, tui, tui, zum Ausdruck. „Hab' keine Angst".

Die Kohlmeise mit dem hübschen Kleid aus dem Farbendreiklang, gelb, weiß, schwarz, erwacht am frühesten aus wintrigem Schweigen. Schon im Wintermond, wenn die Straßen des Dorfes noch still und wie ausgestorben, der Laubwald noch kahl und durchsichtig, erklingt ihr kurzer, eindringlicher Balzruf an allen Enden und Ecken. Bei diesem Oberkobold kann man lang im Flöten und Pfeifen in die Lehre gehen. Ihr eintöniger Balzruf hat ihr bei den Holzmachern im Walde den Namen „Sägefeiler" eingetragen. Zi, zi, dä — zi, zi, dä.

Ganz zart und süß wird die zierliche Blaumeise, wenn sie über die Fichtenschonung hinweg am Eichenholz ihr Liebesliedchen dichtet und singt. Leise beginnend, sich steigernd zu höchster Lust, dann wieder abklingend in Wonne und seliger Ruhe.

Die Schwanzmeisen wissen sich in diesem Fall nicht gerade viel zu sagen. Still zierpen sie miteinander. Und jagen sich in anmutigem Spiel mit hochgestellten Stößen durch die Erlen am Bach, schweben durch die tiefhängenden Zweige.

Und erst die Haubenmeisen. Sie kennen im Balzspiel keine Räson mehr. Wild jagen sie, ungestüm zi, zi, zürr rufend um die roten Stämme der Fichten, sogar hinaus in den Vorgarten des Waldes, in die Schwarzdorne und wilden Rosen.

Possierlich und anmutig sind meine Kobolde in allen Lebenslagen. Keine Kopfhänger. Intelligent und schlau sind sie. Hat ihnen da ein alter Herr, der die hübschen, lieben Geisterchen liebt, an Schnüren, die von einem wagrechten Stock herunterhängen, Nüsse angeboten. Was machen die Meisen? Einige voreilige, unerfahrene, hängen sich dran und ergötzen den alten Mann hinter den Vorhängen. Eine fliegt an, sitzt keck und selbstbewußt auf den Stock und beschaut sich die Situation. Nun sich abmühen, an der Schnur schaukeln? Nein, das kann man auch anders. Sie zieht die Schnur zu sich herauf, bekommt den Leckerbissen zwischen die Beine. Nun wird drauf losgehackt.

Wenn sie Lust nach Bienen haben, pochen sie ans Flugloch und erhaschen die Bienlein, die schauen, was los ist.

Am Bahnhof hat eine Italienerin Erdnüsse vor dem Fenster ihres Häuschens ausgelegt. Wie richtige Gassenbuben fromm und bieder sitzen winzige Weidenmeisen in den kahlen Kastanien dem Stand gegenüber. Nun ist die Frau weg, auf dem Bürgersteig kommt niemand. Jetzt aber dran. Mitten hinein in die Schachtel mit den Erdnüssen. Rasch eine ausgelesen und dann hinauf mit dem Raub in die nächsten Kastanien.

Was sie zu verzehren gewillt sind, wird immer zuerst zerhackt, gemeißelt, gehämmert. Ob das nun eine Brosame ist, ein Hanfkorn oder die Speckschwarte. Zwischen die Beine wird es geklemmt und dann kräftig drauf losgeklopft.

Eigen sind sie und entzückend in allen Dingen, in ihren Bewegungen, ihrer Unrast, im Spiel und Tanz um die Liebe, im Kampf um das Leben, schön und anmutig in Gewand und Gestalt, in ihrem Lied, beim Unterricht ihrer Kleinen.

Aber Kobolde sind es; gute Kobolde indes. An manchem Tag, wenn ich ein Herz voll Sorgen und den Kopf voll Unmut hinausstrug ins grüne Revier, haben sie mich hinübergelockt auf das andere Ufer des Lebensstromes, wo es keine Enttäuschung gibt, kein Weh und keinen Alltag. Ich danke ihnen viel, meinen lieben, köstlichen Meisen, meinen guten Koboldchen.

Die Tür.

Skizze
von
Manfred Hausmann.

Am Sonntag morgen pflege ich ein wenig länger als gewöhnlich im Bett liegen zu bleiben. Es ist ein gutes und wundersames Glück, so blinzelnd vor sich hin zu dämmern, die Uhren schlagen zu hören, zuweilen einen Seufzer auszustoßen und wieder weiterzudämmern.

In der Ferne gehen die Kirchenglocken, und die Sonne scheint so morgendlich.

Meine Frau hat das Fenster aufgemacht. Die kühle Märzluft weht herein, bläht die Gardinen hoch und läßt sie lautlos wieder zurücksinken. Ja, und draußen in der großen Stille klettert eine Meise geschwind im Kirschbaum umher und singt ihr armseliges Lied als einzigen Laut in Zeit und Ewigkeit empor.

Mit einem Male wird das Kind Regula nebenan gebadet.

Gott steh mir bei, wie kann das Kind krähen! Jedesmal wenn meine Frau ihm mit dem Schwamm ins Gesicht patscht oder sonst etwas Reinigendes unternimmt, zwitschert Regula, sich überschlagend vor Entzücken:

„Dake, Jaja!"

Das bedeutet nach der Uebersetzung meiner Frau: Danke, liebe Mutter! Denn unbegreiflicherweise wird meine Frau Elisabeth „Jaja" genannt, während ich, der ich mich normalerweise Georg betitele, zu „Goigoi" entstellt bin.

Nun gut.

Die Meise ist vor dem Lärm, den Regula in der Wanne vollbringt, erschrocken vom Baum gefallen und hat sich wohl im Nachbargarten verborgen.

Aber das Bad geht einmal vorüber. Das Haus wird wieder still. Ich versinke in einen kleinen Schlaf. Su su su su . . .

Tap . . tap . . tap . .

Regula hat ihre Stiefel angezogen bekommen. Diese winzigen Stiefelchen, die so lächerlich und rührend sind, wenn sie abends irgendwo in der Ecke stehen. Man könnte gleich niederknien und sie küssen, so winzig und rührend sind sie. Aber jetzt hat das Unglückswürmchen sie an seinen unternehmungslustigen Füßen. Meine Frau hantiert offenbar in der Küche und Regula galoppiert auf dem Vorplatz umher, gerade vor meiner Schlafzimmertür. Nein, sie galoppiert nicht, sie trudelt. Ich weiß ganz genau, wie das gemacht wird: der Oberkörper wird vorgeneigt, einen Augenblick wackelt er und will vornüberfallen, aber mit einem Male trudeln die kleinen Beine von selbst los. Wie besessen. Tap . . tap . . tap . . Von einer Ecke in die andere, kreuz und quer, unermüdlich.

Plötzlich bleibt sie stehen. Was wird sich nun begeben? Da haben wir es! Es begibt sich, daß sie anfängt zu singen. Nicht, als ob sie auch nur im geringsten an Wirkung dächte, die ihr Lied hervorbringt. Nein, es ist wohl etwas in ihr, Glück, Wehmut, seliges Paradies oder dergleichen, und das schwebt nun heraus. Vielleicht soll es auch ein Lied sein, wie lieb sie die Mutter hat. Ein langes, unbeirrtes Lied von der Kindesliebe. Es hat ungefähr zweitausend Strophen und beginnt mit dem süßen Namen der Mutter, mit Jaja, und es endigt gleichfalls mit Jaja. Und dazwischen ist nichts als Jaja. Die Hauptkunst liegt, wenn ich mich recht darauf verstehe, in der Ausdauer. Und die Feinheit der Melodie in dem unvergleichlichen Nachlassen und Anschwellen der einzigen Note. Aber ich glaube, ich verstehe mich doch nicht recht darauf. Wer kann denn für gewiß sagen, wie es in so einer Kindesseele aussieht, was sie denkt, wenn sie aus den großen Augenfenstern in die seltsame Welt hinausguckt, und was sie meint, wenn sie in ihrer Unschuld zu singen anfängt. Ist sie nicht wie ein Lichtlein, wie ein zarter Nebelstern, der verwundert im dunklen All hängt? Und niemand begreift ihren stillen Aufgang und ihren Sinn.

Regula kümmert sich natürlich nicht um meine Gedanken. Sie hat herausgefunden, daß es sich viel besser macht, wenn zu gleicher Zeit gesungen und getrudelt wird. Die Einfügung einiger Hopser vollends ergibt eine so anmutige Variation, daß unmöglich darauf verzichtet werden kann.

Jaja . . hops hops . . jaja . . hops hops . . jaja . .

Ich bin nur neugierig, wer sich zuerst beschwert: Frau Bankdirektor Lawes über uns oder Frau Landrat Heilmann unter uns. Uebrigens meine Frau könnte doch dem Skandal ein bißchen Einhalt gebieten! Du lieber Himmel, wir verkrachen uns mit allen Menschen! In meiner Verzweiflung setze ich mich im Bett auf und fauche ärgerlich vor mich hin. Sofort wird es auf dem Vorplatz mäuschenstill.

Tap . . tap . . tap . . Vorsichtige Schrittchen.

Regula kommt näher und näher . . . Vor meiner Schlafzimmertür bleibt sie stehen und läßt ein leises Fauchen vernehmen. Gott mag wissen, woher sie alle ihre Vollkommenheiten hat, aber dies Fauchen, das kann sie genau so gut wie ich, so ganz hinten in der Kehle, so dämonisch. Ach du bist doch mein allerentzückendstes Kindchen! Ich fauche ihr eine verliebte Antwort entgegen.

„Goigoi . . !" singt sie.

Ach was, Goigoi! Fauchen sollst du!

„Goigoi . . !"

Nein, ich will nichts mehr von ihr wissen.

Sie steht vor der Tür und regt sich nicht. Ich höre, ach, ich sehe es förmlich, wie sie ihr winziges Mündchen an die Türritze preßt und ein bettelndes Fauchen hindurchhaucht.

Hach!

Mein Herz hüpft auf und ab vor Glück. Ich donnere ihr eine wahre Cyklons-Antwort zu, ein Fauchen, das mindestens zwei Minuten dauert und wirklich voller Majestät ist.

„Hähä!" lacht sie und macht einen kleinen Hopser und faucht wie ein Kätzchen zurück und horcht.

Ich lasse mich nicht lumpen, und so geht es eine Weile hin und her. Aber schließlich schweigt sie. Ich fauche wie ein rasender Kater, sie schweigt. Ich fauche wie ein Tiger, wie ein Nilpferd, wie ein Ichtyosaurus, sie schweigt.

Erschöpft falle ich ins Kissen zurück. Gut, lassen wir es für heute sein!

Eine Zeitlang bleibt alles still.

Dann ertönt ein energisches Stimmchen:

„Aufff!"

Ich will dir was pfeifen!

„Aufff. . !"

Ungeschickte Fingerchen tasten an der Tür herum, pressen sich in jeden Ritz, knuspern und zerren.

„Auff . . !"

Aber es ist nichts zu machen.

Wieder Stille.

Was denkt sie sich nun wohl aus?

Ganz harmlos, als ob nichts geschehen wäre, singt sie:

„Moi . . !"

Auf deutsch: Guten Morgen!

Sieh einer an! Und einen kleinen Hopser macht sie auch dazu. Nein, ich schlafe erbarmungslos weiter.

„Moi, Goigoi!"

Hops.

Sie horcht, sie hält den Atem an und horcht. Die Tür bleibt geschlossen. So eine verfluchte Tür! Wenn ich sie so ansehe, wie sie sich breit und kalt und ohne allen Verstand zwischen mich und Regula drängt, verstehe ich es fast ein wenig, daß sie ein Kinderherz zur Verzweiflung bringen kann. Und das tut sie. Nachdem Regula bislang auf gütige Weise versucht hat, diesen Sesam zu öffnen, führt sie jetzt die Gewalt ins Treffen. Mit einem trompetenartigen Krähen wirft sie sich gegen die Tür. Die Tür hubbert und lacht.

Ist es zu glauben, denkt Regula, da soll doch gleich! Sie versucht der Tür einen Tritt zu verabreichen. Aber das geht nicht so leicht. Man muß einen Augenblick auf einem Bein stehen und alle Kraft in den Schwung des anderen legen. Und das ist wegen des Gleichgewichtes eine verteufelte Sache.

Na, da fällt sie auch schon um.

„Bumba," konstatiert sie sachlich, steht wieder auf und bearbeitet die Tür von neuem.

Da sage einer, was er will, solche Kämpfe eines winzigen Menschleins mit Türen und dergleichen sind ebenso bewundernswert, wie die irgendwelcher Heroen sagenhafter Zeiten mit Drachen, wilden Schweinen und Riesen. Wohin so ein Kind sich in der ersten Zeit seines Daseins auch begeben mag, überall lauert gefährliches, rätselvolles Land. Die Dinge sind seltsam lebendig und haben zuweilen unerwartet furchtbare Eigenschaften. Der Ofen, das Grammophon, die sich selbst zupressende Haustür, das Klavier, wie wild und unheimlich ist das alles! Aber das Kind Regula, die geborene Heldin, stampft mutig in jede Gefahr hinein. Ja, und nun kämpft sie mit der Tür, mit diesem hohl dröhnenden, zähen Ungeheuer, das sich in keiner Weise bewegen läßt, ein bißchen beiseite zu gehen und Regula vorbei zu lassen.

Bum! bum! bum!

Die Tür bollert und lacht wie zuvor.

Nein, so geht es nicht.

Regulas Kampfeswut läßt nach, sie besinnt sich auf etwas anderes.

Aha, jetzt hat sie einen ganz schlauen Plan! Ich höre wieder, wie ihre Fingerchen kraspeln, hoch . . höher . . nach der Klinke hin. In dieser Richtung besteht indessen gar keine Hoffnung. Wenn sie sich auch auf die äußersten Zehenspitzen hebt, die Beinchen sind noch zu kurz. Nanu! Sollte sie so schnell gewachsen sein? Ach so . . sie hat nur den Schlüssel erwischt!

Sie stöhnt, sie schwankt, sie fällt gegen die Tür. Und dann kraspelt sie und drückt und zieht. Aber es dauert eine ziemliche Weile, bis der Schlüssel sich lockert. Jetzt . . jetzt . . bums, da rutscht er heraus, bums, da schlägt das Kind hin.

Stille.

Sie wird sich doch nichts getan haben? Es gab ja einen recht ordentlichen Plumps. Ich rufe leise:

„Regula . . !"

Und sofort erhebt sich ein schüchternes Weinen, steigert sich schnell zum Geheul, zum Gebrüll, zu einem haarsträubenden Gebrüll.

„Willst du wohl ruhig sein!"

„Habäääääääähh!"

Meine Frau stürzt herbei und nimmt sie auf den Arm.

„Aeäääahhh!"

Minutenlang. Ich krieche unter die Decke.

Da klingelt es an der Vorplatztür. Regula schweigt auf der Stelle. Meine Frau öffnet.

„Moi . . !" sagt Regula.

Jawohl, Moi!

Frau Direktor Lawes läßt um Sonntagsfrieden bitten!

O Herr!

Natürlich schwört meine Frau alles zu. Und dann macht sie die heißumkämpfte Tür zu meinem Schlafzimmer auf.

„Goigoiii . . !!!"

Es ist ein Schrei des Entzückens, der sicherlich im siebten Himmel noch gehört wird. Und dann beginnt für mich der Sonntagsfrieden.

Rätselecke.

Bilderrätsel.

Natur und Kunst.

Ohne ihn, wie wär so tot die Welt!
In der Luft, in Wald und Flur und Feld,
Wo Geschöpfe atmen weit und breit,
Kündet er von Leben, Lust und Leid.
Ei vernimm! er lebt sogar versteckt
In dem harten Holz (mit „e" am Schluß),
Bis des Künstlers Hand den ersten weckt.
Lieblich zu harmonischem Erguß
Reiht sich Rätselwort an Rätselwort!
Nun, ich wett', du ratest es sofort.

Auflösung zum Kreuzworträtsel.

Senkrecht: 1. Diele, 2. Kandelaber, 3. Niere, 4. Ludwig, 5. Robert, 6. Persien, 7. Ar, 9. Ob, 10. Neander, 15 Linse, 16. Traum, 19. Orgel, 20. Aisne, 24. Asta, 25. Pan, 26. Erb.

Wagerecht: 1. Dekan, 4. Leander, 6. Paul, 8. Roon, 11. Erde, 12. Ebbe, 13. Alm, 14. Seil, 16. Tran, 17. Gilbert, 18. Soran, 21. Bier, 22. Imme, 23. Gas, 25. Pesne, 27. Alter.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg